145

Boz'
Sämmtliche Werke.

Einundvierzigster Theil.

Amerika.

Zweiter Theil.

Leipzig,
Verlag von J. J. Weber.
1843.

146

147

Amerika.

Von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

E. A. Moriarty.

Zweiter Theil.

Leipzig,

Verlag von J. J. Weber.

1843.

148

Sechstes Kapitel.

New York.

Die schöne Hauptstadt von Amerika ist keineswegs eine so saubere Stadt wie Boston, doch haben manche ihrer Straßen dieselben Eigenthümlichkeiten, ausgenommen daß die Häuser nicht ganz so frisch angestrichen, die Firmen nicht ganz so bunt, die vergoldeten Buchstaben nicht ganz so goldig, die Ziegel nicht so roth, die Steine nicht ganz so weiß, die Jalousien und Hausgeländer nicht ganz so grün, die Knöpfe und Schilder an den Hausthüren nicht ganz so hell und glänzend sind. Man sieht hier viele Nebenstraßen, die fast eben so wenig reine Farben und ebenso viel schmutzige haben, wie die Seitengassen in London; und es gibt einen Stadttheil, gewöhnlich die fünf Spitzen — Five Points — genannt, der sich in Bezug auf Schmutz und Unsauberkeit getrost neben Seven Dials oder einen andern Theil des berüchtigten St. Giles's stellen kann.

Die große Promenade und Hauptstraße, wie die meisten Leute wissen, ist Broadway — eine breite, geräuschvolle Straße, die von den Battery Gardens bis zu ihrem

entgegengesetzten Ausgang auf eine Landstraße vier englische Meilen lang sein mag. Wollen wir uns, lieber Leser, in einer obern Etage des Carlton House Hotel (welches im besten Theile dieser Hauptpulsader von New York liegt) niedersetzen und wenn wir müde sind, auf das Leben und Treiben unten hinabzublicken, Arm in Arm hinausgehen und uns unter die Menschenmenge mischen?

Es ist heiß! Die Sonne sticht uns an diesem offnen Fenster auf die Köpfe, als ob ihre Strahlen durch ein Brennglas fielen; allein der Tag ist in seinem Zenith und die Jahreszeit ungewöhnlich schön. Kann es wohl eine sonnigere Straße geben, als diesen Broadway? Die Pflastersteine sind von den ewigen Fußtritten glänzend polirt, die rothen Ziegel der Häuser sehen aus, als wären sie noch auf der Darre, heiße Ziegelöfen; und die Dächer jener Omnibusse sehen aus, daß man glaubt, sie müßten zischen, rauchen und wie halb gelöschtes Feuer riechen, wenn man sie mit Wasser begösse. Die Omnibusse nehmen gar kein Ende! In ein Paar Minuten sind wenigstens ein halb Dutzend vorbeigefahren. Auch eine Masse Miethcabriolets und Kutschen; Gigs, Phaetons, großrädrige Tilburies und Privatequipagen — die etwas plump gebaut sind und sich nicht sehr von Diligencen unterscheiden, aber auch für die schwierigern Wege außerhalb des Straßenpflasters berechnet sind. Weiße sowohl wie Neger-Kutscher; in Strohhüten, schwarzen

und weißen Hüten, in Lederkappen und Pelzmützen; in hellgrauen, schwarzen, braunen, grünen, blauen Röcken, in Kleidern aus Nanking oder gestreiftem Barchent und Leinen; und da, das einzige Beispiel — seht ihn Euch an, ehe er vorübergeht — ein Livreebedienter. Es muß ein Republikaner aus dem Süden sein, der seine Schwarzen in Uniform steckt und sich mit sultanischem Pomp aufbläht. Dort, wo jener Phaeton hält, mit den wohlgestutzten Grauen — den Zügel in der Hand — steht ein Yorkshirer Stallknecht, der sich eben nicht lang in diesem Welttheil zu befinden scheint und mit ängstlicher Sehnsucht sich umsieht, ob er nicht irgendwo einen Genossen schaue, der auch Stolpenstiefel trägt. Ach, er mag ein halbes Jahr die Stadt durchwandern und seine Sehnsucht wird nicht erfüllt. Und wie die Damen gekleidet gehn, der Himmel sei ihnen gnädig! Wir haben seit zehn Minuten mehr bunte Farben gesehen, als sonst irgendwo in eben so vielen Tagen. Was für verschiedenartige Parasols! was für regenbogenfarbige Seiden- und Atlaskleider! Was für dünne, geschweifte und gezackte kleine Schuhe und Strümpfe, was für flatternde Bänder und Troddeln, was für reiche Mäntel mit prunkendem Futter und Kragen! Die jungen Herren, seht Ihr, brechen gern ihre Hemdkragen um und cultiviren den Bart, besonders unter dem Kinn. Ihr Byrons vom Contor und Zähltisch, vorbei! Laßt sehen, was für Leute die hinter Euch sind! Zwei Arbeiter in ihren Sonntags-

kleidern, von denen der eine ein zerknittertes Papier in der Hand hält und einen schweren Namen darauf zu buchstabiren bemüht ist, den der andere an allen Thüren und Fenstern sucht.

Beide Irländer! Man würde sie erkennen, auch wenn sie ihr Gesicht maskirten, an ihren langschößigen blauen Röcken mit den hellen Knöpfen und an ihren hellgrauen Beinkleidern, die sie wie Menschen tragen, welche nur an Arbeitskleider gewöhnt sind und in andern sich nicht wohl befinden. Eure Musterrepubliken könnten gar nicht bestehen ohne die Landsleute und Landsmänninnen dieser beiden Arbeiter. Denn wer sonst würde graben und schaufeln, sich placken mit Hausarbeit, mit Canal- und Landstraßenbau und alle Unternehmungen zum Besten des materiellen Fortschritts im Innern ausführen? Beide sind Irländer und in großer Verlegenheit, zu finden, was sie suchen. Wir wollen hinabgehen und ihnen helfen, um der Liebe zur Heimath und um jenes Geists der Freiheit willen, der es für keine Schande hält, ehrlichen Leuten einen ehrbaren Dienst zu erweisen, so wie für seine ehrliche Arbeit, sei sie welcher Art sie wolle, sein Brod in Ehren zu essen.

So ist's Recht! Wir haben endlich die Adresse richtig gefunden, obgleich es wahrhaft räthselhafte Schriftzüge waren, die eben so gut mit dem stumpfen Spatenstiel geschrieben sein konnten, die der Schreiber vermuthlich besser zu handhaben wußte, als die Feder. Ihr Weg

geht nach der andern Seite dort. Aber was führt sie dahin? Sie tragen erspartes Geld, um es anzulegen und zu sammeln? Nein. Es sind zwei Brüder, diese beiden Leute. Der Eine war allein über's Meer herübergekommen und arbeitete ein halbes Jahr mit angestrengtem Fleiß und lebte noch sparsamer dabei, bis er so viel erspart hatte, daß er auch seinen Bruder kommen lassen konnte. Dann arbeiteten sie zusammen, einer an der Seite des andern, und theilten mit zufriedenem Sinn harte Arbeit und dürftiges Leben mit einander, bis sie auch ihre Schwestern, dann noch einen dritten Bruder und endlich ihre alte Mutter zu sich kommen lassen konnten. Und nun? Die arme Alte hat keine Ruh' im fremden Land und sehnt sich, wie sie sagt, unter ihrem Volk auf dem alten Friedhof ihrer Heimath ihr Gebein in die Erde zu legen: und nun gehen sie, um die Rückfahrt für sie zu bezahlen: und so helfe Gott ihr und ihnen und jedem Herzen voll Einfalt, und Allen, die nach dem Jerusalem ihrer Jugendtage zurückkehren und denen auf dem kalten Herd ihrer Väter noch ein Altarfeuer brennt.

Dieser enge Durchgang, glühend und brennend im Sonnenschein, ist die Wall-Street: die Lombard-Street und Börse von New York. Mancher hat in dieser Straße rasend schnell sein Glück gemacht, Mancher hat sich da nicht minder schnell ruinirt. Manche von diesen selben Kaufleuten, die Ihr da umherlungern seht, hatten ihr Geld in eiserne Kisten geschlossen, wie der Mann in

Tausend und Eine Nacht, und als sie die verschlossene Truhe wieder öffneten, fanden sie welkes Laub darin. Hier unten an der Wasserseite, wo die Bugspriete der Schiffe über das Trottoir hinwegragen und beinahe die Fenster einstoßen, da liegen die edlen amerikanischen Fahrzeuge, die ihren Packetbootdienst zum schönsten in der Welt gemacht haben. Sie haben die Fremden hierher gebracht, von denen alle Straßen voll sind: nicht etwa, daß hier mehr wären, als in andern Handelsstädten; aber anderswo haben sie ihre besondern Sammelplätze und man muß sie erst aufsuchen; hier durchströmen sie fortwährend die ganze Stadt.

Wir müssen noch einmal über den Broadway; wie erfrischend wirkt bei der großen Hitze der Anblick der großen, saubern Eisstücke, die in die Kaufläden und Schenken geführt werden: und die Ananas und Wassermelonen, die in reicher Fülle zum Verkauf ausgelegt sind. Schöne Straßen mit geräumigen Häusern dies! — Wall-Street hat manche davon oft aufgebaut und dann noch einmal niedergerissen — und da ein Square, reich an dunkelgrüner Belaubung. Gewiß, dies muß ein recht gastfreundliches Haus sein, mit Bewohnern, deren sich Jeder, der sie kennt, stets liebend erinnern wird; dort, wo die Hausthüre offen steht, und die schönen Blumenstöcke drin zu sehen sind, und wo das Kind mit den lachenden Aeuglein auf den kleinen Hund unten zum Fenster herausguckt. Ihr wundert Euch wohl, was dieser hohe Flag-

genstock in der Seitengasse bedeuten mag, auf dessen Spitze etwas wie eine Freiheitsmütze ragt? Ich auch. Indessen, es scheint hier eine besondere Manie für diese Flaggenstöcke zu herrschen und wenn Ihr wollt, so könnt Ihr in fünf Minuten einen Zwillingsbruder des vorigen sehen.

Gehen wir noch einmal über den Broadway und so — an der buntfarbigen Menge und den glitzernden Kramladen vorbei — kommen wir in eine andere lange Hauptstraße, die Bowery. Seht dort, eine Eisenbahn, auf der ein Paar stämmige Pferde zwanzig oder vierzig Personen und einen großen hölzernen Kasten spielend fortziehen. Die Kaufläden sehen hier ärmlicher aus, die Spaziergänger weniger fröhlich. Hier sind fertige Kleider und gekochtes Fleisch zu kaufen; und statt des lebhaften Equipagengerassels hören wir das dumpfe Rollen und Rumpeln von Karren und beladenen Wagen. Jene Aushängeschilder, die in solcher Menge, wie runde Bojen oder Luftballons, mit Stricken an Stangen befestigt, in der Luft baumeln, kündigen, wie Ihr selbst sehen könnt: „Austern von jedem S t y l (Sorte)!" an. Sie führen den Hungrigen am meisten bei Nacht in Versuchung; denn dann brennen inwendig trübe Kerzen, welche die leckern Worte beleuchten, daß dem Müßigen, der davor stehen bleibt und liest, der Mund darnach wässert.

Was soll aber dieses Gebäude in egyptischem Bastardstyl, mit der unheilvoll aussehenden Façade, das dem

Palast eines Zauberers in einem Melodrama gleicht? — ein berüchtigtes Gefängniß, the Tombs (die Gräber) genannt. Wollen wir hineingehen? —

Ein langes, schmales, hohes Gebäude, wieder wie überall mit Oefen geheizt, mit vier Galerien, die, eine über der andern, rund um gehen und durch Treppen mit einander zusammenhängen. In der Mitte sind beide Seiten jeder Galerie, zur größeren Bequemlichkeit beim Hinüber- und Herübergehn, durch eine Brücke mit einander in Verbindung gesetzt. Auf jeder dieser Brücken sitzt ein Gefangenwärter: träumend, lesend oder mit einem müßigen Kameraden plaudernd. Auf jeder Galerieseite befinden sich, einander gegenüber, zwei Reihen kleiner eiserner Thüren. Sie sehen wie Ofenthüren aus, nur daß sie kalt und dunkel sind, als wäre das Feuer darin ganz erloschen. Zwei oder drei davon stehen auf und einige Weiber, mit auf die Brust gesenkten Köpfen, reden mit den Gefangenen. Das Ganze wird durch ein Gewölbfenster von oben her beleuchtet; es ist aber fest geschlossen und vom Dach hängen, schlaff und matt, zwei nutzlose Luftsegel herunter.

Ein Kerl mit dem Schlüsselbund erscheint, um uns herumzuführen. Er hat ein gutmüthiges Gesicht und ist, in seiner Art, höflich und gefällig.

„Jene schwarzen Thüren, das sind die Zellen?"

„Ja."

„Sind sie alle besetzt?"

„I nu, es sind so ziemlich alle besetzt, das ist ein Factum und kein Jota anders.“

„Die Zellen unten sind wohl sehr ungesund, wie?“

„Ja wir stecken auch nur Farbige hinein. Das ist die Sache.“

„Wann werden die Gefangenen herausgelassen, um sich Bewegung zu machen?“

„Das brauchen sie gar nicht; sie halten's schon aus.“

„Dürfen sie nie in den Hof heraus?“

„Sehr selten.“

„Aber doch manchmal?“

„Na, das kommt wenig vor. Sie bleiben recht wohl dabei.“

„Aber gesetzt, daß Einer hier ein ganzes Jahr lang bleibt. Ich weiß, dies Gefängniß ist nur für schwere Verbrecher bestimmt, die auf ihr Verhör warten, aber die Gesetze machen es dem Verbrecher hier leicht, Aufschub und Fristen zu erlangen, so daß ein Gefangener, wenn er auf ein neues Verhör oder auf sein Urtheil wartet, wohl sein volles Jahr hier sitzen kann. Oder meint Ihr, daß nicht?“

„O ja, das kann wohl sein.“

„Und wie, wollt Ihr behaupten, daß er in dieser ganzen Zeit nicht zu dieser kleinen eisernen Thür herauskommen soll, um frische Luft zu schöpfen und sich Bewegung zu machen?“

„Ja, ein bischen vielleicht — nicht viel.“

„Wollt Ihr nicht eine dieser Thüren aufmachen?“

„Alle, wenn Sie wollen.“

Die Riegel knarren und eine jener Thüren dreht sich langsam in den Angeln. Laßt uns hineinsehen. Eine kleine Zelle mit nackten Wänden; das Licht dringt nur durch eine Spalte hoch in der Mauer ein. Ein Tisch, eine Bettstatt und dürftiges Waschgeräth. Auf der Bettstelle sitzt ein sechzigjähriger Mann und liest. Er schaut einen Augenblick auf; schüttelt ungeduldig und trotzig den Kopf und sieht wieder starr in sein Buch. Als wir wieder den Kopf zurückzogen, ging die Thüre hinter ihm zu und ward fest verschlossen. Dieser Mann hat sein Weib ermordet und wird vermuthlich gehängt werden.

„Wie lange sitzt er schon?“

„Einen Monat.“

„Wann kommt er zum Verhör?“

„Beim nächsten Gerichtstermin.“

„Wann ist das?“

„Kommenden Monat.“

„In England hat ein Verbrecher, selbst wenn er zum Tode verurtheilt ist, zu gewissen Tagesstunden den Genuß der freien Luft.“

„Ist es möglich?“

Mit welchem Erstaunen und mit welcher unübersetzbaren Pommade er dies sagt und wie behaglich er mit uns nach der Weiberabtheilung hinschlendert; und im Gehen macht er mit dem Schlüssel auf dem Treppengeländer eine Art von eherner Castagnetenmusik!

Jede Zellenthüre auf dieser Seite hat eine viereckige Oeffnung. Einige von den Verbrecherinnen gucken beim Schall unserer Fußtritte neugierig heraus; andere ziehen sich mit einem Gefühl von Scham zurück. — Was mag jenes Kind von zehn oder zwölf Jahren verbrochen haben, daß es hier eingeschlossen ist? O! Der Junge? Er ist der Sohn des Verbrechers, den wir eben gesehen haben; ist ein Zeuge gegen seinen Vater und wird bis zum Verhör hier festgehalten: das ist die Sache.

Aber dies ist ein entsetzlicher Aufenthalt für ein Kind, welches da seine langen Tage und Nächte zubringen soll. Das ist eine etwas harte Behandlung für einen jungen Zeugen, wie? — Was sagt unser Führer dazu?

„Na, ein liederliches Leben ist's freilich nicht, das ist'n Factum!"

Wieder klingt er mit seinen ehernen Castagneten an und führt uns pommadig weiter. Ich muß ihn noch etwas fragen.

„Bitte, warum nennt Ihr dies Gefängniß Die Gräber?"

„O, so heißt's im Cant."

„Das weiß ich. Aber warum?"

„Es haben sich Einige das Leben genommen, wie es fertig war. Ich meine, es wird wohl daher kommen."

„Da seh' ich eben, daß der Eine seine Kleider auf dem Fußboden seiner Zelle herumliegen hat. Haltet Ihr denn

die Gefangenen nicht an, ein wenig ordentlich zu sein und ihre Kleider wegzulegen?"

„Wo sollten sie sie hinthun?"

„Doch gewiß nicht auf die Erde. Was meint Ihr, wenn man sie die Kleider aufhängen ließe?"

Er bleibt stehen, sieht sich um und antwortet mit Nachdruck:

„Ja, das ist's gerade. Wie sie noch Haken in der Mauer hatten, da haben sie s i c h daran gehängt, darum hat man sie aus allen Zellen weggenommen, und nur die Löcher in der Wand gelassen, worin sie früher gesteckt haben!"

Der Gefängnißhof, in welchem er jetzt stehen bleibt, ist der Schauplatz schrecklicher Tragödien gewesen. In diesen engen, gruftähnlichen Raum werden die Verurtheilten herausgeführt. Der arme Sünder steht auf der Erde, mit dem Strick um den Hals, unter dem Galgen; auf ein gegebenes Zeichen rollt mit dem andern Ende des Seiles ein schweres Gewicht herab und schwingt ihn in die Luft empor — eine Leiche.

Diesem grauenhaften Schauspiel müssen nach dem Gesetz der Richter, die Geschworenen, und fünf und zwanzig Bürger als Zeugen beiwohnen. Vor der Genossenschaft des Verbrechers bleibt es verborgen. Für die Bösen und Verworfenen ist es ein furchtbares Geheimniß; die Gefängnißmauer ist der dicke, finstere Schleier, der den Verurtheilten vor ihren Blicken verbirgt. Sie ist der

Vorhang an seinem Todtenbett, sein Leichenhemd und Grab. Sie sondert ihn von allen Lebendigen ab und entfernt allen jenen Reiz zur reuelosen Verstocktheit in der Todesstunde, den oft der bloße Anblick und die Gegenwart des Volkes geben. Da sind keine kühnen Augen, um ihn kühn zu machen; keine trotzigen Bösewichter, vor denen er sich des Namens Bösewicht würdig zu bezeigen streben könnte. Außer der mitleidslosen steinernen Mauer, ist alle Welt für ihn unsichtbar.

Gehen wir wieder hinaus in die heitern Straßen. Noch einmal auf den Broadway! Wieder dieselben Damen in buntfarbigen Kleidern, gehen gepaart oder einzeln hin und her; dort schwebt derselbe hellblaue Sonnenschirm, der schon zwanzig Mal am Hotelfenster vorüberspazierte, während wir da saßen. Hier wollen wir auf die andere Seite der Straße hinübergehen. Aber nehmt Euch in Acht vor den Schweinen. Zwei stattliche Säue treiben hinter dieser Kutsche her und eine feine Gesellschaft von einem halb Dutzend Gentlemenschweinen hat so eben dort um die Ecke gebogen.

Siehe, da wandelt ein einsames Schwein nach Hause. Es hat nur ein Ohr, das andere hat es auf seinen Stadtspaziergängen den umherstreifenden Hunden überlassen. Aber es behilft sich auch mit Einem Ohre und führt ein gentlemännisches, flanirendes freies Leben, nach Art unserer englischen Klubmänner. Jeden Morgen geht es zu einer bestimmten Stunde aus, stürzt sich in das Gewühl

der Stadt, verbringt seinen Tag auf eine ihm selbst gewissermaßen recht angenehme Weise und erscheint regelmäßig jeden Abend wieder vor seiner Hausthüre, wie der mysteriöse Herr des Gil Blas. Es ist ein recht ungenirtes, sorg- u. harmloses Schwein, welches zwar unter den andern Schweinen von demselben Kaliber sehr viele Bekannte zählt, dieselben aber mehr vom Sehen als aus genauerem Umgang kennt; denn nur selten nimmt es sich die Mühe, stehn zu bleiben und Komplimente zu wechseln; vielmehr geht es grunzend seiner Wege den Rinnstein hinab, stöbert ein wenig Neuigkeiten und Stadtgeklätsch in Gestalt von Kohlstengeln und Abfall auf und führt keinen andern „Schweif" mit sich herum als den eigenen; und selbst dieser Schweif ist sehr kurz, denn seine alten Feinde, die Hunde, waren stets darüber her und haben ihm kaum mehr als ein kleines Endchen gelassen, welches gerade groß genug ist, um dabei zu schwören. Es ist in jeder Art ein republikanisches Schwein, geht, wohin es ihm beliebt und steht mit der besten Gesellschaft auf einem gleichen, wo nicht höheren Fuß, denn Alles macht ihm Platz, wo es sich zeigt, und die stolzesten Herren und Damen räumen ihm gern die breiten Steine ein. Es ist auch ein großer Philosoph und läßt sich selten durch etwas außer Fassung bringen, es müßten denn die obenerwähnten Hunde sein. Zuweilen kann man es wohl mit den kleinen Augen zwinkern sehen, wenn es einen geschlachteten Freund erblickt, dessen Leichnam der

Thürpfoste eines Fleischers zur Verzierung dient; dann grunzt es aber „Das ist der Lauf der Welt: alles Fleisch ist Schweinefleisch!“ steckt seine Nase wieder in den Koth und watschelt die Gosse hinab, indem es sich mit dem Gedanken tröstet, daß wenigstens eine Schnauze weniger auf der Welt ist, die ihm einen Kohlstengel vor der Nase wegkapern könnte.

Diese Schweine sind die Gassenkehrer der Stadt. Es sind häßliche Thiere; sie haben größtentheils einen magern, braunen Rücken, der dem Deckel eines alten, mit Roßhaaren überzogenen Koffers gleicht, und abscheuliche schwarze Finnen. Sie haben lange, dürre Beine und so gespitzte Schnauzen, daß wenn man sie dahin bringen könnte, sich en profil zeichnen zu lassen, Niemand das Portrait als das eines Schweines erkennen würde. Sie werden nie abgewartet oder gefüttert oder getrieben, sondern sind von der frühesten Jugend an auf sich selbst angewiesen und werden daher unnatürlich gescheit. Jedes Schwein weiß, wo es logirt, besser als es ihm Jemand sagen könnte. Um diese Zeit — es wird gerade Abend — könnt Ihr sie zu zwanzigen nach Hause ins Bett eilen sehen, auf dem ganzen Weg bis zum letzten Schritt essend. Dann und wann hat ein unerfahrener Jüngling unter ihnen sich überfressen oder ist von den Hunden sehr gequält worden und geht daher etwas zögernd heim, wie ein verlorener Sohn; doch ist dies ein seltener Fall; denn Selbst-

beherrschung, Selbstvertrauen und unerschütterliche Ruhe sind ihre Haupttugenden.

Jetzt sind die Gassen und Kaufläden erleuchtet; und wenn man das Auge über die lange Straße hinabschweifen läßt, die mit hellen Gaslichern besät ist, wird man an Oxford-Street oder Picadilly erinnert. Hie und da sieht man eine breite, steinerne Kellertreppe und ein farbiges Lampenlicht zeigt den Weg zu einem Billardzimmer oder einer Ten-Pins (Zehn Kegel) Bahn: Zehn-Kegel, ein Spiel, bei welchem es sowohl auf Glück wie auf Geschick ankommt, wurde erfunden, als die Nine-Pins (Neun Kegel) gesetzlich verboten wurden. Andere Treppen sind mit Lampen versehen, welche zu Austernkellern den Weg zeigen — freundlichen Asylen, nicht bloß weil es daselbst wunderbare, große Austern giebt, sondern weil unter allen Sorten von Essern, Fisch-, Fleisch-, oder Geflügelessern, die Austernschlinger allein nicht heerdenweise zusammenkommen, sondern sich gleichsam der zarten, spröden Natur dessen, was sie in sich aufnehmen, anschmiegen und in besondern, mit Gardinen versehenen Abtheilungen, allein oder höchstens zu Zweien sitzen.

Aber wie still ist es auf den Straßen! Sind denn keine herumziehenden Musikbanden zu sehen, hört man keine Blas- oder Saiteninstrumente? Nein, nicht ein einziges. Giebt es hier keine Policinelles, Hanswürste, tanzende Hunde, Gaukler, Wahrsager, Taschenspieler, Dudelsäcke oder nur Drehorgeln? Nein, nichts von alle

dem. Doch ich entsinne mich — eine Drehorgel und einen tanzenden Affen sah ich, der zwar von Natur spaßig genug war, aber immer mehr den Charakter eines einfältigen, unbehülflichen Affen von der utilitarischen Schule annahm. Außer dem nicht das geringste Leben; nein, nicht einmal ein weißes Mäuschen in einem Drehkäfig.

Giebt es denn gar keine Unterhaltungen da? O ja. Quer über der Straße befindet sich eine Predigerstube, aus welcher just das Licht dort hervorscheint; und da wird für die Damen dreimal wöchentlich, oder noch öfter, abendlicher Gottesdienst gehalten. Die jungen Herrn finden Unterhaltung genug im Contor, in der Waarenniederlage oder in der Schenkstube: die letztere ist ziemlich voll, wie man durch diese Fenster da sehen kann. Horcht auf den Schall der Hämmer, mit denen man das Eis zerschlägt, und auf das kühle Rieseln der zermalmten Stücke, wenn sie bei der Mischung aus einem Glas ins andere gegossen werden! — Keine Belustigungen, keine Unterhaltungen? Was thun denn jene Herrn mit den Cigarren im Munde und den starken Getränken neben sich anders als sich belustigen? Was sollen jene funfzig Zeitungen, die der naseweise Junge da durch die Straßen ausruft, und die in den Gaststuben haufenweise herumliegen, was sollen sie anders als unterhalten? Und dies sind nicht etwa schale, wässerige Unterhaltungen, sondern tüchtiger, drastischer Stoff, da werden Schmähungen

und Schimpfnamen ausgetheilt, und die Dächer von den Häusern gerissen, wie es der hinkende Teufel in Spanien machte; jede Art von verkehrtem Geschmack wird gekitzelt und der gefräßigste Magen mit frisch geschmiedeten Lügen vollgepfropft; jedem öffentlichen Charakter werden die gemeinsten und niedrigsten Beweggründe unterschoben, jeder mitleidige Samaritaner wird mit seinem guten Gewissen von der herabgewürdigten Politik abgeschreckt, und unter feilem Schreien, Pfeifen und Händeklatschen das niedrigste Gezücht und die schlechtesten Raubvögel aufgehetzt. — Das sollten keine Unterhaltungen sein!

Gehen wir weiter. Wir gehen in dieser Wildniß an einem Hotel vorbei, — in dessen Erdgeschoß sich, wie bei manchem Theater auf dem europäischen Continente, Waarenniederlagen befinden, — und gelangen in die Five Points. Allein es wird erst nöthig sein, daß wir zu unsrer Escorte jene zwei Herrn von der Polizei mit uns nehmen, die man als scharfsichtige, ausgebildete Beamte erkennen würde und wenn man ihnen in der Wüste Sahara begegnete. So wahr ist es, daß gewisse Beschäftigungen überall den Menschen dasselbe Gepräge aufdrücken. Diese Beiden hier könnten recht gut in Bow-Street gezeugt, geboren und erzogen sein.

Weder bei Nacht noch bei Tage haben wir Bettler in den Straßen getroffen, aber andere Strolche in Menge.

Armuth, Elend und Laster sind reif genug, wo wir uns jetzt hinwenden.

Jetzt sind wir an Ort und Stelle: sieh da zur Rechten und Linken die engen Gäßchen; sie stinken alle von Schmutz und Unflath. Das Leben, welches hier geführt wird, trägt hier dieselben Früchte, wie anderswo. Die groben aufgedunsenen Gesichter an den Thüren und Fenstern finden ihre Seitenstücke in England und in der ganzen Welt. Vor lauter Ausschweifung scheinen sogar die Häuser vor der Zeit veraltet. Seht, wie die verfaulten Balken den Einsturz drohen, wie die zerbrochenen und beklebten Fensterscheiben uns finster anschielen, gleich Augen, die in einer Prügelei braun und blau geschlagen worden sind. Viele jener Schweine residiren hier. Wundern sie sich denn niemals, daß ihre Herren aufrecht gehen, statt auf allen Vieren zu kriechen? Und daß sie reden, statt zu grunzen?

Bis hierher ist fast jedes Haus eine elende Kneipe; an den Wänden der Gaststuben sieht man buntgemalte Bilder von Washington, der Königin Victoria von England und dem amerikanischen Adler. Zwischen den Fächern, worin die Flaschen stecken, erblickt man Stücke Fensterglas und buntes Papier, denn selbst hier ist ein gewisser Sinn für Putz und Decoration zu finden. Und da die Matrosen diese Orte besuchen, so gibt es daselbst Seebilder zu Dutzenden, z. B. Trennungsscenen zwischen Matrosen und ihren Liebchen; Portraits von William und seiner schwarzäugigen Susanne, nach der Ballade ge-

zeichnet, von Will Watch, dem kühnen Schmuggler, von Paul Jones, dem Seeräuber, u. s. w., auf welche die gemalten Augen der Königin Victoria und Washington's obendrein mit eben so großer Befremdung zu blicken scheinen, als auf die Scenen, die in ihrer Gegenwart vorgehen.

Was ist das für ein Ort, auf den diese schmutzige Straße führt? Eine Art Square von aussätzigen Häusern, von denen einige nur durch außen befindliche verfallene, hölzerne Treppen zugänglich sind. Wohin gelangen wir über diese wankende Treppe, die unter unsrem Fußtritte knarrt? in eine nur von einem einzigen düstern Lichte erhellte Stube, entblößt von allen Bequemlichkeiten, außer die ein elendes Bette gewähren kann. Daneben sitzt ein Mann, die Ellbogen auf die Kniee gestützt, das Gesicht mit den Händen bedeckt. „Was fehlt diesem Mann?" fragt der erste Polizeibeamte. „Das Fieber," erwiedert er mürrisch, ohne aufzublicken. Nun mache man sich einen Begriff von den Phantasien eines fieberischen Hirns an einem solchen Orte.

Jetzt steige diese pechfinstern Treppen hinauf, aber nimm Dich in Acht, daß Du keinen falschen Tritt auf den wankenden Brettern thust, und suche Dich in diese Wolfshöhle zu finden, wohin weder Licht noch Luft dringen zu können scheint. Ein Negerjunge, durch des Beamten Stimme — die er wohl kennt — vom Schlafe aufgeschreckt, allein beruhigt durch die Versicherung des

letztern, daß er nicht in Geschäften komme, springt dienstfertig auf, um ein Licht anzuzünden. Das Schwefelhölzchen flackert einen Augenblick hell auf, und läßt große Haufen schmutziger, schwarzer Lumpen auf dem Boden sehen; dann verlischt es wieder und läßt eine noch dichtere Finsterniß zurück, als vorher. Der Junge stolpert die Treppe hinab und kommt sogleich mit einer flackernden Kerze, die er mit der Hand verdeckt, damit sie nicht ausgehe, wieder. Jetzt sehen wir, wie sich die Lumpen regen und langsam erheben: der ganze Fußboden ist mit Negerweibern bedeckt, die von ihrem Schlafe erwachen. Ihre weißen Zähne klappern hörbar und ringsum glänzen und blinken ihre funkelnden Augen wie die unzählige Vervielfachung eines erstaunten afrikanischen Gesichts in einem Zauberspiegel.

Nun steige die nächste Treppe mit nicht geringerer Vorsicht wie die vorige (denn für die, welche keine so gute Bedeckung wie wir haben, gibt es da Schlingen und Fallgruben) nach der obersten Dachkammer hinauf, wo sich über uns die obersten Dachbalken und Sparren zusammenfügen und durch die Spalten im Dache die ruhige Nacht hereinblickt. Oeffne die verklammerte Thür eines dieser Löcher voll schlafender Neger. Sieh da, sie haben ein Kohlenfeuer angezündet; es riecht nach verbrannten Kleidern oder versengter Haut, so dicht drängen sie sich an die Kohlpfanne; und Dünste steigen aus diesen Höhlen, die fast blenden und ersticken. Aus jedem Winkel siehst

du eine halb erwachte Gestalt hervorkriechen, als wenn die Stunde des jüngsten Gerichts geschlagen hätte und jedes scheußliche Grab seine Todten ausspiee. Hunde würden heulen, müßten sie hier über Nacht liegen, und doch legen sich Weiber, Männer und Kinder hier zum Schlafen nieder und zwingen die vertriebenen Ratten, sich ein besseres Quartier zu suchen.

Auch in diesem Stadttheil gibt es Gassen und Gäßchen mit knietiefem Kothe; unterirdische Räume, wo getanzt und gespielt wird; Wände, bedeckt mit unzähligen rohen Zeichnungen von Schiffen, Festungen, Flaggen und amerikanischen Adlern; eingestürzte Häuser, nach der Straße zu offen, durch deren weite Mauerspalten uns wieder andere Ruinen entgegendüstern, als ob die Welt des Lasters und Elendes nichts Andres zu zeigen hätte; scheußliche Wohnungen, die ihre Namen von Raub und Mord herleiten — kurz Alles, was ekelhaft, widrig und verworfen ist, hier siehst Du es.

Unser Führer hat die Hand auf der Thürklinke zu „Almack's", und ruft uns aus der Tiefe entgegen; denn das Versammlungszimmer der Honoratioren von Five Points liegt unter der Erde. Wollen wir hinab? 's ist ja nur ein — Augenblick.

Heda! wie ist die Wirthin von Almack's auf dem Zeuge! — eine hübsche, dicke Mulattin mit hellen Augen, die ein buntfarbiges Tuch zierlich um ihren Kopf gewunden hat. Der Wirth steht ihr in seinem Putz durchaus nicht

nach; er trägt eine hellblaue Jacke, wie ein Schiffssteward, einen dicken goldenen Ring um den kleinen Finger, und eine glänzende goldene Uhrkette um den Hals. Wie er sich freut, uns bei sich zu sehen! Was ist Ihnen gefällig, meine Herren? Ein Tänzchen? Augenblicklich, Sir, und das ein recht ordentliches.

Der corpulente schwarze Fiedler und sein Freund, der das Tambourin spielt, stampfen mit den Füßen auf den Fußboden ihres kleinen Orchesters, auf dem sie sitzen, und spielen ein lustiges Stückchen auf. Fünf oder sechs Paare kommen heran, von einem lebhaften jungen Neger, dem Witzbolde der Versammlung und dem besten Tänzer unter ihnen, angeführt. Er schneidet in Einem fort Grimassen und ist das Ergötzen aller Uebrigen, die unaufhörlich von einem Ohr bis zum andern greinen. Unter den Tänzerinnen befinden sich zwei junge Mulatinnen mit großen schwarzen, zu Boden gesenkten Augen, und einem Kopfputze gleich dem der Wirthin; sie sind so blöde, oder thun wenigstens so, als wenn sie in ihrem Leben noch nicht getanzt hätten, und blicken zur Erde, daß man nichts als ihre langen Augenwimpern sehen kann.

Allein der Tanz beginnt; jeder Tänzer springt so lange, als es ihm gefällt, auf seine Dame los, und die Dame auf ihn, und dies geht so lange fort, bis sie matt werden; und dann stürmt der lebhafte Held in ihre Mitte. Der Geiger beginnt zu greinen und geigt mit neuem Muthe; in das Tambourin kommt neue Kraft, neues

Gelächter unter die Tänzer, neues Lächeln auf das Gesicht der Wirthin, neues Vertrauen in den Wirth, neue Heiterkeit selbst in die Lichter. Der junge Neger vollführt mehrere Sprünge und Schneller, schnalzt mit den Fingern, verdreht die Augen, wendet seine Kniee herum und zeigt die Hinterseite seiner Beine nach vorn, dreht sich wie ein Kreisel auf Zehen und Hacken ringsum, tanzt mit zwei linken Beinen, zwei rechten Beinen, zwei hölzernen Beinen, zwei Drahtbeinen — allen Sorten von Beinen und keinen Beinen — 's ist ihm Alles eins. Endlich, nachdem er seine Tänzerin und sich obendrein ganz erschöpft hat, springt er großartig an den Schenktisch und verlangt, ein echter Jim Crow, mit millionenfachem Gekicher, Gegluck und Gelächter etwas zu trinken!

Nach der erstickenden Atmosphäre jener Häuser bedünkt uns die Luft frisch, selbst in diesem unsauberen Kellerloch; und jetzt, da wir in eine breitere Straße heraufkommen, bläst sie uns reiner und wohlthuender entgegen, und die Sterne blicken wieder freundlich hernieder. Hier sind wir wieder an den „Tombs"; das Stadtwachthaus ist ein Theil des Gebäudes. Es ist die natürlichste Fortsetzung der Schauspiele, denen wir eben beigewohnt haben. Dies wollen wir noch ansehen und dann zu Bette!

Wie! wirft man hier die Leute wegen leichter Polizeivergehen in solche Löcher? Müssen denn Männer und Weiber, gegen die noch kein Verbrechen erwiesen ist,

wirklich hier die ganze Nacht zubringen, in den widrigen Dünsten, welche die düstre Lampe, womit uns geleuchtet wird, umgeben? So eckelhafte, scheußliche Kerker, wie diese Zellen würden dem despotischsten Lande in der Welt Schande machen! Betrachte sie, Mann, der du die Schlüssel dazu hast und sie alle Nächte siehst. Siehst du, was das ist? Weißt du, wie die Abzugscanäle unter den Straßen gebaut sind und worin sie sich von den Menschencloaken hier unterscheiden?

Gut, er weiß es nicht. Er sagt, er hätte schon fünf und zwanzig junge Frauenzimmer auf einmal hier eingeschlossen, und man könne sich kaum denken, was für schöne Gesichter darunter gewesen wären.

So schließ denn in Gottes Namen die Thür hinter dem elenden Geschöpf, das jetzt darin ist, und verbirg ja das Dasein eines Ortes, der von allem Laster, von aller jämmerlichen Teufelei der schlechtesten alten Stadt in Europa nicht übertroffen werden kann.

Werden die Leute denn wirklich die ganze Nacht unverhört in diesen schwarzen Sauställen gelassen? — Jede Nacht. Die Wache stellt sich um sieben Uhr Abends ein. Der Magistrat öffnet den Gerichtshof um fünf Uhr Morgens. Dies ist die früheste Stunde, zu welcher der Gefangene erlöst werden kann, und wenn ein Beamter gegen ihn zeugt, so kommt er erst um neun oder zehn Uhr heraus. — Aber wenn nun einer inzwischen, wie es jüngst der Fall war, stirbt? — Dann wird er, wie

es in jenem Falle geschah, in Zeit von einer Stunde von den Ratten halb aufgefressen, und damit basta.

Was soll denn das unerträgliche Glockengeläut, das Rädergerassel und das Schreien in der Ferne bedeuten? — Eine Feuersbrunst. Und was ist das für ein rother Schein in der entgegengesetzten Richtung? — Eine andere Feuersbrunst. Und was sind das hier für halbverkohlte, schwarze Wände? — Das ist ein Haus, worin eine Feuersbrunst gewüthet hat. Vor Kurzem wurde in einem amtlichen Berichte mehr als bloß angedeutet, daß diese Feuersbrünste nicht ganz zufällig seien, und daß der Spekulations- und Unternehmungsgeist selbst im Feuer einen Spielraum sucht. Doch dem sei wie ihm wolle; in der letzten Nacht war Feuer, diese Nacht ist zweimal Feuer, und ich will wetten, daß es morgen wenigstens einmal irgendwo brennen wird. So wollen wir denn uns dies zu unsrem Troste dienen lassen, Gute Nacht sagen und zu Bette gehen.

Während meines Aufenthalts in New York besuchte ich auch eines Tages die verschiedenen öffentlichen Anstalten auf Long Island. Eine derselben ist ein Irrenhaus. Das Gebäude ist hübsch und wegen seiner breiten, eleganten Treppe bemerkenswerth. Obgleich noch nicht vollendet, ist es schon von beträchtlichem Umfange und kann eine sehr große Anzahl von Patienten aufnehmen.

Ich kann nicht sagen, daß die Besichtigung dieser Anstalt mir viel Tröstliches zeigte. Die verschiedenen Abtheilungen hätten reinlicher und besser geordnet sein können; ich sah nichts von dem zweckmäßigen System, das schon an andern ähnlichen Orten einen so günstigen Eindruck auf mich gemacht hatte; Alles hatte ein peinliches, unordentliches, echt tollhäuslerisches Aussehen. Den träumenden, in sich zusammenkauernden Irrsinnigen mit langem, wirrem Haar; den Unsinn schnatternden Tollen mit seinem scheußlichen Gelächter, und mit ausgestrecktem Finger in die Luft deutend, das wilde Gesicht, den nichtssagenden Blick, alles sah ich hier in seiner nackten Schrecklichkeit. Im Speisesaale, einem kahlen, traurigen Gemach, wo das Auge nur auf nackte Wände blicken konnte, war eine Frau allein eingesperrt. Sie hatte sich, wie man mir sagte, in den Kopf gesetzt, sich ums Leben zu bringen. Wenn irgend etwas sie in ihrem Entschlusse bestärken konnte, so war es gewiß die traurige Eintönigkeit eines solchen Aufenthalts.

Der scheußliche Anblick, den der in diesen Hallen und Sälen sich umherdrängende Haufe bot, schreckte mich so zurück, daß ich meinen Aufenthalt so viel als möglich abkürzte und von dem Anerbieten, mich in diejenige Abtheilung des Gebäudes zu führen, wo die Widerspenstigen und Rasenden unter schärferer Aufsicht gehalten wurden, keinen Gebrauch machte. Ich zweifle gar nicht, daß der Mann, der zur Zeit, da ich dies nie-

verschreibe, die Oberaufsicht über diese Anstalt führt, zu ihrer Leitung befähigt war und Alles, was in seiner Macht stand, gethan hat, um ihre Nützlichkeit zu erhöhen; allein wird man es glauben, daß der elende Parteistreit selbst bis in diesen traurigen Zufluchtsort der entwürdigten Menschheit hinab geführt wird? Wird man es glauben, daß das Auge, welches über die Verirrung der Seelen — die schrecklichste Heimsuchung, welche die menschliche Natur treffen kann — wachen und sie heilen soll, daß dieses Auge die Brille einer oder der andern politischen Partei tragen muß? Wird man es glauben, daß der Director einer solchen Anstalt ernannt, abgesetzt und fortwährend gewechselt wird, je nachdem die eine oder die andere Partei die mächtigere ist? Hundert Mal in jeder Woche kam eine neue unwürdige Aeußerung dieses engherzigen, schadenbringenden Parteigeistes, — des Samums von Amerika, der alles gesunde Leben in seinem Bereiche unterdrückt und verletzt — mir zu Ohren; allein nie wandte ich ihm mit so tiefem Abscheu und so unbegrenzter Verachtung den Rücken, wie damals, als ich die Schwelle des Irrenhauses auf Long Island verließ.

In geringer Entfernung von diesem Gebäude steht ein anderes, das Almosenhaus, d. h. Arbeitshaus von New York, genannt. Auch dieses ist eine weitläuftige Anstalt, und gewährte, glaube ich, zur Zeit, als ich dort war, fast tausend Armen Obdach. Sie war indeß schlecht gelüftet,

hatte nur wenig Licht, war nicht allzu reinlich, und machte im Ganzen einen sehr ungünstigen Eindruck auf mich. Man darf jedoch nicht vergessen, daß New York, als ein großes Handelsemporium und als ein Ort, wohin sich nicht nur aus allen Staaten, sondern aus den meisten Theilen der Welt eine große Menge Menschen flüchten, immer für eine beträchtliche Anzahl Arme zu sorgen hat, und daher in dieser Rücksicht unter eigenthümlichen Schwierigkeiten leidet. Eben sowohl muß man auch bedenken, daß New York eine große Stadt ist, und daß in allen großen Städten Gutes und Böses auf die großartigste Weise einander aufwiegen.

In der Nähe befindet sich auch die „Long Island Farm", wo Waisenkinder verpflegt und erzogen werden. Ich sah zwar diese Anstalt nicht, doch glaube ich, sie wird gut verwaltet, um so mehr als ich weiß, wie sehr man in Amerika gewöhnlich jene schöne Stelle in der Litanei vor Augen hat, die aller kranken Kinder und Erwachsenen gedenkt.

Ich fuhr nach diesen Anstalten zu Wasser, in einem Boot, das dem Gefängniß von Long Island gehörte und mit Gefangenen bemannt war, die eine schwarz und gelb gestreifte Uniform trugen, in der sie wie Tiger aussahen. Sie ruderten mich in demselben Boot nach dem Gefängniß selbst.

Es ist ganz ein altes Gefängniß, eine förmliche

Pionierkaserne, nach dem schon beschriebenen Plan errichtet. Ich freute mich, als ich dies hörte, denn es ist ohne Frage ziemlich schlecht. Jedoch wird das Meiste aus seinen eigenen Mitteln bestritten und es ist so gut eingerichtet, als solch ein Ort es nur sein kann.

Die Weiber arbeiten in gedeckten Schuppen, die zu diesem Zweck eigens errichtet sind. Wenn ich mich recht entsinne, sind für die Männer keine Schuppen vorhanden; der größere Theil von ihnen arbeitet in gewissen Steinbrüchen, die sich in der Nähe befinden. Da es jedoch sehr nasses Wetter war, hatte man die Arbeit eingestellt und die Verbrecher blieben in ihren Zellen. Man denke sich diese Zellen, einige zwei oder dreihundert an Zahl, und in jeder einen Mann eingeschlossen: da steht einer an der Thüre, um Luft zu schöpfen, und steckt die Hände durchs Gitter; dort liegt einer im Bette (um Mittag nämlich); und jener liegt der Länge nach auf dem Boden, mit dem Kopf gegen die geschlossene Thür wie eine wilde Bestie. Dabei gießt draußen der Regen in Strömen nieder. Denkt Euch in die Mitte den ewigen Ofen, heiß zum Ersticken und dampfend wie ein Hexenkessel: und dann eine Fülle zarter Gerüche, wie sie aus tausend modrigen, ganz durchnäßten Regenschirmen und ein tausend Waschkörben, voll halbgewaschener schmutziger Wäsche aufsteigen würden — und da habt Ihr das Gefängniß, wie es an jenem Tage war.

Das Staatsgefängniß zu Sing Sing hingegen ist

ein wahres Mustergefängniß. Dieses und das von Mount Auburn, sind die größten und besten Beispiele von Gefängnissen, in denen das Schweigsystem herrscht.

In einem andern Stadttheil befindet sich das Asyl für die Hilflosen (Refuge for the Destitute): eine Anstalt, welche jugendliche Uebelthäter, männliche und weibliche, schwarze und weiße, ohne Unterschied aufnimmt, um sie ein nützliches Gewerbe oder Handwerk zu lehren, bei ehrbaren Meistern in die Lehre zu geben und so allmälig zu würdigen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft zu machen. Die Tendenz dieser Anstalt ist, wie man sieht, der der Bostoner Anstalt ähnlich und nicht weniger bewundernswerth und verdienstlich. Während ich diese wahrhaft christliche Anstalt besichtigte, konnte ich mich nicht des Verdachtes erwehren, daß der Director derselben vielleicht nicht die gehörige Welt- und Menschenkenntniß besitze; ich fragte mich, ob er nicht einen großen Mißgriff machte, indem er mehrere junge Mädchen, die ihren Jahren und Erlebnissen nach, in jeder Beziehung völlige Weiber waren, wie kleine Kinder behandelte; was auf mich und, wenn ich mich nicht sehr irre, auch auf die Mädchen selbst einen komischen Eindruck hervorbrachte. Da jedoch die Anstalt stets unter der wachsamen Oberaufsicht eines Comité von sehr verständigen und erfahrenen Männern steht, so muß sie wohl gut geleitet werden; und ob ich in dieser speciellen Kleinigkeit Recht oder Unrecht habe, ist am Ende für die Verdienste

und den Charakter dieser nicht genug zu schätzenden Anstalt ohne Bedeutung.

Außer diesen Instituten sind in New York auch ausgezeichnete Spitäler und Schulen, literarische Anstalten und Bibliotheken; eine bewundernswerthe Feuerordnung — sie muß allerdings vortrefflich sein, da sie fortwährend Uebung hat — und wohlthätige Anstalten jeder Art noch außerdem. In den Vorstädten ist ein sehr geräumiger Kirchhof, der zwar noch nicht fertig ist, aber täglich Fortschritte macht. Die traurigste Gruft, die ich sah, hieß „Fremdengruft. Gewidmet den verschiedenen Hotels dieser Stadt."

In New York sind drei Theater. Zwei, der Park und Bowery, sind große, elegante und schöne Gebäude, aber leider großentheils leer. Das dritte, das Olympic, ist ein winziger Guckkasten für Vaudevilles und burleske Possen. Es wird ausgezeichnet dirigirt, von Mr. Mitchell, einem Komiker von großer Originalität und viel ruhigem Humor; Londoner Theaterliebhaber werden sich seiner noch mit Liebe und Achtung erinnern. Es freut mich, von diesem verdienstvollen Künstler melden zu können, daß seine Vorstellungen stets ein volles Haus machen und daß sein Theater allabendlich von lautem Frohsinn wiederhallt. Ich hätte beinahe vergessen, ein kleines Sommertheater zu erwähnen, welches Niblo's genannt wird, und Gärten hat, worin man im Freien Unterhal=

tungen giebt; allein ich glaube, es leidet auch an der allgemeinen Gedrücktheit des ganzens Theaterwesens.

Die Gegenden um New York sind ausnehmend pittoresk. Das Klima gehört, wie ich schon angedeutet, zu den wärmsten. Wer weiß, wie glühend es wäre, würde es nicht durch die sanften Seewinde gemildert, die um die Abendzeit aus der schönen Bai herüberwehen.

In der guten Gesellschaft herrscht hier ungefähr derselbe Ton wie in Boston; mag sein, daß er hie und da schon mehr den Einfluß des mercantilen Geistes verräth, allein im Allgemeinen herrscht ein höflicher, feiner und stets sehr gastfreundlicher Ton. Es wird großes Haus und guter Tisch geführt; die Gesellschaftsstunden sind später und etwas weniger solid; und, in Bezug auf äußern Schein und Pomp, auf das Prunken mit Vermögen und Aufwand, herrscht mehr Rangstreit und Wetteifer. Die Frauen sind ausnehmend schön.

Ehe ich New York verließ, traf ich meine Vorkehrungen, um mir für die Heimfahrt einen Platz auf dem George Washington Packetschiff zu sichern, welches, wie die Ankündigung besagte, im Juni abgehen sollte: und dies war gerade der Monat, in dem ich mir vorgenommen hatte, Amerika zu verlassen, falls mich kein Zufall auf meinen Streifzügen daran verhindern sollte.

Ich hätte nie gedacht, daß die Heimkehr nach England, die Rückkehr zu Allem, was mir theuer ist, und zu Beschäftigungen und Bestrebungen, die mir unmerklich

zur zweiten Natur geworden sind, mir je so viel Kummer verursachen würde, wie ich später erfahren mußte, als ich endlich an Bord jenes Schiffes von meinen Freunden aus New York, die mich begleitet hatten, Abschied nahm. Ich hätte nie gedacht, daß der Name eines so weit entlegenen und jüngst zum ersten Male besuchten Ortes je in meinem Herzen einen Platz neben der Masse theuerer Erinnerungen, die es erfüllen, einnehmen würde. Aber in New York leben jetzt Freunde von mir, und sie gehören zu jenen Seelen, die mir selbst den dunkelsten Wintertag, der je in Lappland auf und unterging, erhellen könnten; Freunde, vor denen mir selbst der Gedanke an die Heimath verdämmerte und schwächer ward, als wir jenes schmerzvolle Wort uns zuriefen, welches sich mit all unserem Thun und Denken vermischt; welches unsere Häupter schon in frühester Kindheit grüßt und im Greisenalter die letzte Aussicht unseres Lebens schließt.

Siebentes Kapitel.

Philadelphia und das Gefängniß mit einsamer Einsperrung.

Man macht die Reise von New York nach Philadelphia auf der Eisenbahn und mittels zweier Fähren; sie dauert gewöhnlich fünf oder sechs Stunden. Es war ein schöner Abend, als wir im Train saßen; ich sah zum

Wagenfensterchen nah an der Thüre hinaus auf den glänzenden Sonnenuntergang, als mir eine seltsame Erscheinung auffiel, die aus den Fenstern des unmittelbar vor uns fahrenden Herrnwagens hervorging; ich dachte, es müßten sehr betriebsame Passagiere sein, die selbst auf der Reise sich damit beschäftigten, Federn zu schleißen und die Stiele in den Wind zu streuen. Endlich fiel mir ein, daß sie blos spieen, und ich hatte richtig gerathen; aber ich begreife noch jetzt nicht, wie eine solche Menge Passagiere, als jener Wagen faßte, einen so komischen Regenschauer von Expectorationen in einem fort unterhalten konnte: obwohl ich später in allen amerikanischen Spei- und Spuck-Phänomenen Erfahrungen genug sammelte.

Ich machte während der Fahrt die Bekanntschaft eines sanften und sittsamen jungen Quäkers, der das Gespräch damit eröffnete, daß er mir, feierlich flüsternd, mittheilte, sein Großvater sei der Erfinder des kalt destillirten Ricinus-Oeles. Ich erwähne den Umstand nur, weil dies wahrscheinlich zum ersten Mal der Fall war, daß jene werthvolle Medizin als Gesprächs-Oeffnungsmittel sich bewährt hat.

Spät Abends kamen wir nach der Stadt. Ehe ich zu Bette ging, sah ich zum Fenster hinaus und gewahrte gegenüber ein schönes Gebäude aus weißem Marmor, das einen trauervollen, geisterhaften Anblick gewährte; es war unheimlich anzusehen. Ich schrieb dies

3 *

dem verdüsternden Einfluß der Nacht zu, und als ich am Morgen aufstand, sah ich wieder zum Fenster hinaus, in der Erwartung, die Säulengänge und Treppen des Palastes von aus und einströmenden Menschen belebt zu sehen. Allein das Thor war noch immer fest geschlossen, und das kalte, todte Gebäude sah aus, als könnte in seinen düstern Hallen nur die steinerne Statue Don Guzman's etwas zu schaffen haben. Ich erkundigte mich sogleich nach dem Namen und Zweck des Gebäudes und da freilich schwand mein Erstaunen bald. Es war das Grab so manchen Vermögens, die große Katakombe zahlloser angelegter Kapitalien, es war die denkwürdige Vereinigte=Staaten=Bank.

Die Insolvenzerklärung dieser Bank mit allen ihren verderblichen Folgen hatte (wie man mir von allen Seiten erzählte) über Philadelphia einen düstern Schatten geworfen, unter dessen niederdrückendem Einfluß es noch jetzt litt. Die Stadt sah auch etwas übellaunig und trübsinnig aus.

Die Stadt ist hübsch, aber verzweifelt regelmäßig. Nachdem ich eine oder zwei Stunden darin umherspaziert war, hätte ich weiß Gott was für eine krumme Straße gegeben. Mein Rockkragen schien steifer zu werden und meine Hutkrämpe sich auszudehnen in dieser Quäkeratmosphäre. Meine Locken schrumpften zu einem weichen kurzen Haarbüschel ein, meine Hände falteten sich von selbst still und ruhig über der Brust und unwillkürlich

kam mir die Idee, in Mark Lane gegenüber vom Marktplatz mir eine Wohnung zu miethen, ein wenig in Getreide zu speculiren und ein reicher Mann zu werden.

Philadelphia ist reichlich mit frischem Wasser versorgt, welches von allen Seiten hervorsprudelt, gießt und herabquillt. Die Wasserkunst, auf einer Anhöhe in der Nähe der Stadt gelegen, ist nicht nur von großem Nutzen, sondern auch ein schönes Bauwerk; ringsum ist ein geschmackvoller öffentlicher Garten angelegt, der in der schönsten Ordnung und im besten Zustande gehalten wird. Der Fluß ist hier eingedämmt und wird durch seine eigene Gewalt in gewisse hohe Weiher oder Behälter getrieben, von wo aus die Stadt, bis in die obersten Stockwerke der Häuser, für eine Kleinigkeit frisches Wasser erhält.

Unter den verschiedenen öffentlichen Anstalten ist ein höchst ausgezeichnetes Spital, eine Quäkerstiftung, die aber in den Wohlthaten, die sie spendet, durchaus sich von keinem Sektengeist bestimmen läßt; eine stille, merkwürdige alte Bibliothek, die Franklin's Namen führt; eine hübsche Börse und Post, und so weiter. Zum Besten der Fonds des Quäkerspitals ist ein Gemälde von West zu sehen; es stellt unsern Herrn und Heiland dar, die Kranken heilend, und gehört vielleicht zu den besten Stücken, die man von diesem Meister nur irgend sehen kann. Ob dies ein großes Lob ist oder nicht, hängt vom Geschmack des Lesers ab.

In demselben Saale ist auch ein sehr charakteristi-

sches und lebensgroßes Portrait, von Mr. Sully, einem ausgezeichneten amerikanischen Künstler, gemalt.

Mein Aufenthalt in Philadelphia währte nur kurze Zeit, aber was ich dort von dem geselligen Leben sah, behagte mir ungemein. Im Allgemeinen möchte ich behaupten, daß es einen provinziellern Anstrich als Boston oder New York hat und daß die schöne Stadt von einem ästhetischen Geist und Geschmack beseelt ist, der ein wenig nach jenen anmuthigen Gesprächen über Shakspeare und die Glasharmonika schmeckt, von denen wir im Landpfarrer von Wakefield lesen. In der Nähe der Stadt befindet sich ein prachtvolles, aber unvollendetes Marmorgebäude, das Girard-College, welches ein verstorbener steinreicher Mann dieses Namens gegründet hat; würde es nur nach dem ursprünglichen Plan ausgebaut, so wäre es vielleicht das reichste Gebäude, das man in neuerer Zeit kennt. Allein über die Hinterlassenschaft des Herrn Girard sind Prozesse entstanden, und so lange diese obschweben, stockt der Bau, so daß es wie von so vielen großen Unternehmungen in Amerika, auch von dieser immer heißt: Nächstens wird's fertig.

Wo die letzten Häuser stehen, befindet sich ein Gefängniß, das eastern Penitentiary (das östliche Bußhaus) genannt, welches eine den Pennsylvaniern eigenthümliche Einrichtung hat. Das System ist streng, sehr scharf und heißt hoffnungslose, einsame Einsperrung;

ich glaube, es ist, in seinen Wirkungen, grausam und ungerecht.

Die Absicht, das bin ich überzeugt, ist gut, human, wohlmeinend und Besserung bezweckend; allein ich bin auch überzeugt, daß jene Herren, welche diese Gefängniß-disciplin erfunden haben und jene Wohlwollenden, die sie handhaben, nicht wissen, was sie thun. Ich glaube, nur Wenige haben einen Begriff von der Tortur und der Seelenangst, welche diese entsetzliche Strafe, wenn sie einige Jahre dauert, über die Duldenden verhängt; nach meinem Ermessen, nach dem, was ich in ihren Zügen geschrieben sah, und nach dem, was in ihrem Innern, wie ich überzeugt bin, vorgehen muß, liegt in dieser Strafe eine Hölle, deren ganze schreckliche Tiefe nur die Unglücklichen selbst ergründen können; eine Qual, die kein Mensch das Recht hat, seinem Nächsten anzuthun. Diese langsame tägliche Peinigung des geheimnißvollen Menschenhirns halte ich für unendlich schlimmer, als alle leibliche Folter: und weil ihre schauerlichen Symptome und Spuren nicht so handgreiflich vor unsern Sinnen liegen wie die Narben in der Haut, weil diese Wundenmaale nicht auf der Oberfläche liegen und nur selten einen hörbaren Schrei auspressen, deßhalb gerade klage ich sie um so mehr als eine heimliche Strafe an, welche das schlummernde Gefühl der Menschlichkeit, wenn es einmal erwacht, nicht dulden darf. Ich kämpfte einst mit mir selbst, ob ich, falls es in meiner Macht stünde, Ja oder Nein zu sagen, diese Strafe in ge-

wissen Fällen anzuwenden erlaubte, wo die Gefängnißzeit kurz wäre; aber jetzt muß ich feierlich erklären, ich könnte nun und nimmermehr froh unter dem blauen Himmel spazieren gehen oder ruhig mein Haupt aufs Kissen legen, wenn ich das Bewußtsein hätte, daß ein einziges menschliches Geschöpf durch mich oder mit meiner noch so leisen Zustimmung nur die kürzeste Zeit in seiner schweigsamen Zelle liegen und diese geheimnißvolle Strafe erdulden müßte.

Zwei Herren, die amtlich damit vertraut sind, begleiteten mich nach dem Gefängniß; ich verbrachte den Tag damit, aus einer Zelle in die andere zu gehen und mit ihren Bewohnern zu sprechen. Man erwies mir jede mögliche Gefälligkeit. Nichts wurde mir verborgen gehalten und über Alles, wornach ich mich erkundigte, erhielt ich offenen und freimüthigen Bescheid. Die vollkommene Ordnung, die in dem ganzen Gebäude herrscht, kann nicht genug gerühmt werden; und über die redlichen Motive Aller, die bei der Durchführung dieses Systems unmittelbar betheiligt sind, kann keine Frage sein.

Zwischen dem Haupttheil des Gefängnisses und der äußern Mauer liegt ein geräumiger Garten. Wir traten durch ein in dem massiven Thore befindliches Pförtchen ein und verfolgten den vor uns liegenden Fußweg bis ans Ende, worauf wir in ein großes Zimmer gelangten, in welches sieben lange Gänge münden. Jeder hat zu beiden Seiten eine sehr lange Reihe niedriger Zellen-

thüren, über deren jeder eine gewisse Nummer steht. Darüber ist eine Galerie von Zellen, ähnlich den unten befindlichen, außer daß kein schmaler Hof (wie bei den untern) dazu gehört und daß sie etwas kleiner sind. Zwei solche Zellen auf den Mann sollen den Mangel der freien Luft und Bewegung ausgleichen, welche den Bewohnern der untern Zellen in dem elenden schmalen Gange eine Stunde täglich gestattet ist; daher hat jeder Gefangene in diesem obern Stockwerke zwei aneinanderstoßende und in Verbindung stehende Zellen inne.

Steht man im Mittelpunkte und blickt durch die öden Gänge hin, so macht die überall waltende Ruhe und Stille einen wirklich schauerlichen Eindruck. Zuweilen hört man den dumpfen Schall eines einsamen Weberschiffchens oder eines Schuhmacherleistens; allein er wird durch die dicken Wände und die schwere Kerkerthür erstickt und dient blos dazu, die allgemeine Stille noch auffallender zu machen. Ueber Kopf und Gesicht jedes Gefangenen, der in dies traurige Haus kommt, wird eine schwarze Kapuze gezogen, und in dieser dunkeln Maske, dem Symbol des Vorhangs, der zwischen ihm und der Welt niederfällt, wird er in seine Zelle geführt, aus welcher er nicht wieder herauskommt, bis die ganze Zeit seiner Haft abgelaufen ist. Er erfährt nichts von Weib oder Kind, von seiner Heimath oder seinen Freunden, von Leben oder Tod eines einzigen Geschöpfs. Er sieht die Gefängnißbeamten, allein außer-

dem erblickt er kein menschliches Gesicht, hört er keine menschliche Stimme. Er ist ein lebendig Begrabener, der mit dem langsamen Kreislaufe der Jahre wieder ausgegraben wird; inzwischen ist er todt für Alles, nur nicht für seine folternde Seelenqual und die schrecklichste Verzweiflung.

Sein Name, sein Verbrechen und die Zeit seines Leidens sind sogar dem Wärter unbekannt, der ihm seine tägliche Speise reicht. Ueber der Thür zu seiner Zelle steht eine Nummer, welche in einem Buche eingetragen ist, von dem der Director des Gefängnisses und der Religionslehrer jeder eine Copie haben, und dies ist der Index zur Geschichte seines Lebens. Außerdem hat das Gefängniß keine Acten über sein Dasein; und wenn er gleich zehn lange Jahre in einer und derselben Zelle leben muß, so kann er doch nie erfahren, bis zur letzten Stunde nicht, in welchem Theile des Gefängnisses sie liegt, was für Leute um ihn sind, ob in den langen Winternächten lebende Menschen in der Nähe wohnen oder ob er allein in einem einsamen Winkel des großen Gefängnisses liegt, und zahllose Wände, Gänge und eiserne Thüren zwischen sich und seinem nächsten Mitgefangenen hat.

Jede Zelle hat doppelte Thüren; die äußere ist von festem Eichenholze, die andere von eisernem Gegitter, worin sich eine Klappe befindet, durch welche dem Gefangenen seine Nahrung gereicht wird. Er hat eine Bi-

bel, eine Schiefertafel mit einem Stift und bekommt unter gewissen Beschränkungen auch noch andere zu dem Zwecke angeschaffte Bücher, Feder, Tinte und Papier. Sein Rasirmesser, sein Eßgeschirr, sein Trinkgefäß und sein Waschbecken hängen an der Wand oder stehen auf einem kleinen Simse. Jeder Zelle wird durch Röhren frisches Wasser zugeführt, und der Gefangene kann so viel davon verbrauchen als er will. Während des Tags klappt er seine Bettstelle an die Wand hinauf, damit er mehr Platz zum Arbeiten gewinne. Sein Weberstuhl, seine Bank, sein Rad oder was er sonst zu seiner Arbeit bedarf, stehen hier, und hier arbeitet, schläft und erwacht er, zählt er den Wechsel der Jahreszeiten, wird er alt.

Der erste Gefangene, den ich sah, saß arbeitend an seinem Webstuhle. Er war schon sechs Jahre da und mußte, glaub' ich, noch drei aushalten. Er war als Hehler gestohlner Sachen überführt; doch leugnete er selbst nach so langer Gefangenschaft noch immer seine Schuld, und sagte, man sei zu hart mit ihm verfahren. Es war sein zweites Vergehen.

Er hielt mit seiner Arbeit inne, als wir eintraten, nahm seine Brille ab, und antwortete frei auf jede ihm vorgelegte Frage, aber stets nach einer sonderbaren Pause und mit gedämpfter, nachdenklicher Stimme. Er trug einen selbstverfertigten Papierhut, und freute sich, als wir es bemerkten und lobten. Aus einigen unbeachteten zu-

sammengesuchten Stücken hatte er auf sehr sinnreiche Weise eine Art Wanduhr verfertigt, zu deren Pendel seine Weinessigflasche diente. Als er sah, daß ich mich für dieses Kunstwerk interessirte, blickte er mit Stolz darauf, und meinte, er hätte schon daran gedacht, es zu verbessern, und er hoffe, der Hammer und ein kleines Stück zerbrochenes Glas daneben würden in Kurzem ein bischen Musik machen. Aus dem Garn, womit er arbeitete, hatte er sich einige Farben ausgezogen, und damit ein paar armselige Figuren auf die Wand gemalt. Die eine, eine weibliche, über der Thür nannte er das „Fräulein vom See."

Er lächelte, als ich zum Zeitvertreibe diese Kunstsachen betrachtete; aber als ich davon weg und auf ihn blickte, sah ich, wie seine Lippen zitterten; ich hätte die Schläge seines Herzens zählen können. Ich weiß nicht mehr, wie es kam, daß von seiner Frau gesprochen wurde. Er schüttelte den Kopf, als er das Wort hörte, wandte sich ab und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Ihr habt euch aber jetzt darein ergeben!" fragte einer der Herren nach einer kurzen Pause, während deren der Gefangene sich wieder gesammelt hatte. Er antwortete mit einem Seufzer in seiner Hoffnungslosigkeit: „O ja wohl, ja! ich habe mich drein ergeben." — „Und Ihr glaubt, ein besserer Mensch geworden zu sein?" — „Ich hoffe es, gewiß, ich hoffe es." — „Und die Zeit

vergeht Euch ziemlich schnell?" — „Die Zeit wird Einem sehr lang, meine Herren, innerhalb dieser vier Wände."

Er sah sich um — Gott allein weiß, wie lebenssatt! — als er diese Worte sagte, und verfiel dabei in einen sonderbaren Starrblick, als wenn er irgend was vergessen hätte. Einen Augenblick darauf ließ er einen schweren Seufzer fallen, setzte seine Brille auf und ging wieder an seine Arbeit.

In einer andern Zelle war ein Deutscher, Diebstahls wegen zu fünfjähriger Gefangenschaft verurtheilt, wovon gerade zwei Jahre verflossen waren. Mit Farben, die er sich auf dieselbe Weise wie der Vorige verschafft, hatte er jeden Zoll an den Wänden und der Decke ganz hübsch bemalt. Im Hintergrunde hatte er die paar Ellen Fußboden mit der zierlichsten Nettigkeit ausgelegt und in der Mitte ein kleines Bett gebaut, welches beinahe wie ein Grab aussah. In Allem zeigte er einen außerordentlichen Geschmack und großen Scharfsinn, und doch kann man sich kaum ein gedrückteres, unglücklicheres Wesen denken. Ich sah nie ein solches Gemälde so tiefer Seelenbetrübniß und stiller Verzweiflung. Das Herz blutete mir bei seinem Anblick; und es war wirklich peinlich zu sehen, wie die Thränen von seinen Wangen herabrannen, und er einen der Anwesenden bei Seite nahm, dessen Rock mit zitternden Händen krampfhaft faßte, um ihn zurückzuhalten und zu fragen, ob er nicht auf eine Milderung seines traurigen Urtheils hoffen

dürfe. Ich sah und hörte nie von einem Elend, das einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht hätte, wie die Verzweiflung dieses Mannes.

In einer dritten Zelle befand sich ein langer, starker Schwarzer, ein Hauseinbrecher, und war in seinem Metier beschäftigt, indem er Schrauben und dergleichen verfertigte. Seine Strafzeit war fast abgelaufen. Er war nicht nur ein sehr listiger Dieb, sondern auch bekannt wegen seiner Kühnheit und seines Muthes, und war schon früher oft überführt worden. Er unterhielt uns mit einer langen Beschreibung seiner Thaten, die er mit so unendlichem Vergnügen schilderte, daß ihm ordentlich der Mund wässerte bei den pikanten Anecdoten von gestohlenem Silberzeuge und alten Frauen, die er, wenn sie mit silbernen Brillen auf der Nase an ihren Fenstern saßen (er mußte ein scharfes Auge für das Metall haben, um es von der andern Seite der Straße aus zu erkennen), belauert und dann beraubt hatte. Dieser Kerl würde bei der geringsten Aufmunterung seine Diebserinnerungen mit dem gräulichsten Cant gespickt haben; aber ich müßte mich sehr irren, wenn ich sagen wollte, daß etwas über die verstockte Heuchelei hätte gehen können, mit der er erklärte, daß er den Tag segne, an welchem er in dies Gefängniß gekommen und daß er in seinem Leben keinen Diebstahl mehr begehen wolle.

Es befand sich auch ein Mann hier, dem als besondere Vergünstigung erlaubt war, Kaninchen zu halten.

Da in seinem Gemach daher eine sehr übelriechende Luft war, so wurde ihm an der Thür zugerufen, auf den Gang heraus zu kommen. Er gehorchte natürlich. Mit der Hand sein hageres Gesicht vor den durch das große Fenster hereinfallenden, ungewohnten Sonnenstrahlen beschattend, stand er vor uns und sah so abgezehrt und geisterhaft aus, als ob er eben aus dem Grabe heraufbeschworen wäre. Er hatte ein weißes Kaninchen an seiner Brust; und als das Thierchen, auf den Boden fallend, sich wieder in die Zelle zurückstahl, und er selbst, nachdem er entlassen worden, schüchtern demselben nachkroch, kam es mir schwer zu bestimmen vor, worin eigentlich der Mensch das edlere von den beiden Thieren sei.

Auch ein englischer Dieb war da, der auf sieben Jahre verurtheilt worden, von denen erst einige Tage verflossen waren: ein schurkischer Kerl mit niedrer Stirn, dünnen Lippen und weißem Gesicht, der bis jetzt noch keine Lust zeigte, sich von Fremden besuchen zu lassen, und der, wäre es ihm nicht um die verschärfte Strafe gewesen, mich gern mit seinem Schuhmacherkneif erstochen hätte. Auch sah ich noch einen andern Deutschen, der das Gefängniß erst gestern betreten hatte; als wir in seine Zelle traten, fuhr er von seinem Bette auf und bat in seinem gebrochenen Englisch recht inständig um Arbeit. Ein anderer war ein Poet, der alle vierundzwanzig Stunden doppelte Tagesarbeit verrichtete, für sich und für das Gefängniß, und dann Seelieder (er war ein Seemann),

Gedichte auf „den berauschenden Rebensaft" und seine Freunde zu Hause schrieb! Ueberhaupt waren die Gefangenen sehr zahlreich. Manche errötheten beim Anblick von Fremden, andere wurden blaß. Zwei oder drei hatten Gefangenwärter bei sich, weil sie sehr krank waren; und einer, ein fetter alter Neger, dem im Gefängnisse das Bein abgenommen worden, hatte einen gelehrten und ausgebildeten Chirurgen, der selbst auf Strafe sich hier befand, zum Wärter. Auf der Treppe saß, mit einer leichten Arbeit beschäftigt, ein hübscher farbiger Junge. „In Philadelphia gibt es also kein Asyl für jugendliche Verbrecher?" fragte ich. „O ja, aber blos für weiße Kinder." O edle Aristokratie des Verbrechens!

Ich interessirte mich sehr für einen Matrosen, der über elf Jahre hier war und in einigen Monaten frei werden sollte. Elf Jahre einsamer Einkerkerung!

„Es freut mich sehr, zu hören, daß Eure Zeit bald abgelaufen ist." Was antwortet er? Nichts. Warum starrt er auf seine Hände, was zerrt er an seinen Fingern, und hebt dann und wann den Blick zu den kahlen Wänden empor, die sein Haupt ergrauen sahen? Das ist so seine Gewohnheit, zuweilen.

Sieht er nie einem Menschen ins Gesicht und kaut er immer so an seinen Händen, als wollte er die Haut von dem Knochen trennen? Das ist so eine Grille von ihm, weiter nichts.

Es ist auch eine Grille von ihm, zu sagen, daß er

nie ans Freiwerden denke, daß er sich nicht freue, weil die Zeit seiner Entlassung heranrückt, daß er wohl einst daran gedacht habe, aber das sei lange her; und daß er sich um nichts in der Welt mehr kümmere. Es ist ein Eigensinn von ihm, ein hülfloser, gebeugter, herabgewürdigter Mensch sein zu wollen. Und der Himmel ist sein Zeuge, daß ihm vollkommen nach seinem Wunsch geschieht.

In den anstoßenden Zellen befanden sich drei junge Weiber, alle zu gleicher Zeit überwiesen, sich zur Beraubung ihres Anklägers verschworen zu haben. In der Stille und Einsamkeit ihres Lebens waren sie wirklich schön geworden. Ihre Blicke waren sehr traurig und würden auch den Strengsten zu Thränen gerührt haben, allein nicht zu jener Art von Rührung, welche der Anblick der Männer erweckt. Die eine war, wie ich mich entsinne, ein junges Mädchen von noch nicht zwanzig Jahren, in deren schneeweißem Gemach die Arbeit eines frühern Gefangenen hing, und auf deren zu Boden gesenktes Antlitz die Sonne in all ihrem Glanz durch die hohe Spalte in der Mauer schien, durch welche man einen schmalen Streifen heitern blauen Himmel erblickte. Sie war sehr bußfertig und ruhig und hatte sich in ihr Schicksal ergeben, wie sie sagte (und ich glaube ihr). „Mit einem Worte," sagte einer meiner Begleiter, „ihr befindet Euch also hier wohl?" Sie kämpfte lange mit sich selbst, um „Ja" zu sagen; allein als sie ihre Augen erhob und jenen Streifen freien Himmel sah, da brach sie in Thränen aus und

sagte: „Sie bemühe sich, zufrieden zu sein; sie äußere keine Klage; allein es wäre doch natürlich, daß sie zuweilen wünsche, aus dieser einen Zelle herausgehen zu dürfen, sie könne sich nicht helfen,“ und dabei schluchzte sie — das arme Geschöpf!

Ich ging an diesem Tage von Zelle zu Zelle, und jedes Gesicht, das ich sah, jedes Wort, das ich hörte, jeder geringfügige Umstand, den ich bemerkte, steht noch immer vor meiner Seele in all seiner Peinlichkeit. Doch man lasse mich sie übergehen, um einen angenehmern Blick auf ein nach demselben Plane eingerichtetes Gefängniß zu werfen, das ich später in Pittsburgh besuchte.

Als ich dasselbe in derselben Weise besichtigt hatte, fragte ich den Direktor, ob er keinen Gefangenen hätte, der bald entlassen werde. Einer, antwortete er, wird den nächsten Tag frei; allein er hat blos zwei Jahre hier zugebracht.

Zwei Jahre! Ich blickte auf zwei Jahre meines eigenen Lebens zurück — die ich frei, glücklich, umgeben von Segnungen, Bequemlichkeiten und Glück zugebracht — und ich bedachte, welch langer Zeitraum dies war, und wie lang diese zwei Jahre mir erst hätten werden müssen, hätte ich sie in einsamer Gefangenschaft durchgelebt. Das Gesicht des Mannes, der den nächsten Tag erlöst werden sollte, steht noch immer vor mir. Es ist beinahe merkwürdiger, dieses glückliche, als die andern elenden Gesichter. Wie leicht wurde es ihm, zu sagen,

daß das System recht gut sei, und daß die Zeit ziemlich geschwind vergehe — verhältnißmäßig nämlich.

„Warum rief er Sie zurück, was sagte er Ihnen mit so verwirrter Eile?" fragte ich meinen Führer, nachdem er die Thür wieder verschlossen hatte und mit mir weiter ging.

„Nun, er fürchtet, seine Stiefelsohlen paßten nicht zum Ausgehen, da sie sehr abgetragen gewesen wären, als er hereingekommen; und daß er mir es sehr danken würde, wenn ich sie ihm ausbessern lassen wollte."

Diese Stiefeln waren vor zwei Jahren von seinen Füßen genommen und mit seinen übrigen Kleidungsstücken bei Seite gelegt worden.

Ich ergriff diese Gelegenheit, um mich zu erkundigen, wie sich die Freigelassenen vor ihrem Abschied benehmen, wobei ich hinzufügte, daß sie wohl sehr zittern.

„Nun," war die Antwort, „sie zittern wohl dabei, aber es tritt dann bei ihnen mehr eine vollständige Zerrüttung des Nervensystems ein. Sie können ihre Namen in dem Buch nicht unterzeichnen, oft können sie nicht einmal die Feder halten; sie sehen sich um, ohne daß sie zu wissen scheinen, warum oder wo sie sind, und zuweilen stehen sie in einer Minute zwanzig Mal auf und setzen sich eben so oft wieder nieder. Dies geschieht in der Expedition, wohin sie noch mit der Kapuze über dem Kopf geführt werden, so wie sie hereingebracht worden sind. Wenn sie aber vor das Haus kommen, so bleiben sie ste-

hen, blicken bald da bald dorthin, und wissen nicht, welchen Weg sie einschlagen sollen. Zuweilen wanken sie wie betrunken, und manchmal müssen sie sich ans Geländer lehnen, so schlimm ist ihnen; allein nach und nach vergeht das schon."

Während ich diese einsamen Zellen durchwanderte und die Gesichter der Gefangenen darin betrachtete, versuchte ich mir die ihrer Lage natürlichen Gedanken und Gefühle auszumalen. Ich stellte mir vor, wie ihnen eben die Kapuze abgenommen worden, und sie nun den Ort ihrer Gefangenschaft in all seiner traurigen Einförmigkeit vor sich sehen.

Anfangs ist der Gefangene betäubt. Seine Einkerkerung dünkt ihm ein schauerliches Traumbild, und nur sein früheres Leben Wirklichkeit. Er wirft sich auf sein Bett und liegt da, eine Beute der Verzweiflung. Nach und nach rüttelt ihn die unerträgliche Stille und Oede des Orts aus seiner Erstarrung auf; die Klappe in seiner Gitterthür wird geöffnet, und er bittet demüthig um Arbeit. „Geben Sie mir zu arbeiten, oder ich werde rasend!"

Er bekommt Arbeit, und dann und wann, ruckweise, thut er was; allein oft erfaßt ihn der Gedanke an die Jahre, die er in diesem steinernen Sarge noch zuzubringen hat, und eine marternde Angst befällt ihn, wenn er an diejenigen denkt, die er jetzt weder sehen, noch von ihnen etwas erfahren kann; er springt von seinem Sitze auf, läuft in dem engen Gemach hin und her, mit beiden

Händen sich den Kopf haltend und hört, wie böse Geister ihm zuraunen und ihn in die Versuchung führen, mit dem Kopfe wider die Wand zu rennen.

Er wirft sich abermals auf sein Bett, und bleibt da ächzend und stöhnend liegen. Plötzlich springt er auf, er fragt sich, ob noch irgend ein Mensch nahe sei, ob auf jeder Seite auch so eine Zelle sein möge, wie die seinige, und jetzt horcht er mit gespannter Aufmerksamkeit.

Kein Laut ist zu hören, aber trotzdem können andere Gefangene in der Nähe sein. Er entsinnt sich, einst, als er nicht daran dachte, selbst hierher zu kommen, gehört zu haben, die Zellen wären so gebaut, daß die Gefangenen einander nicht hören könnten, obgleich jeder Wärter sie höre. Wo mag sein nächster Nachbar sein? Zur Rechten oder zur Linken? oder ist auf beiden Seiten Einer? Wo mag er jetzt sitzen? Mit dem Gesicht dem Lichte zugekehrt? oder geht er auf und ab? Wie mag er gekleidet sein? Ist er schon lange hier? Ist er sehr abgezehrt? Sieht er recht blaß und geisterhaft aus?

Indem er kaum zu athmen wagt und begierig lauscht, malt er sich bei diesem Gedanken eine Gestalt aus, die ihm den Rücken zukehrt, und stellt sich vor, daß sie in dieser nächsten Zelle auf und abgehe. Er kann sich keinen Begriff von ihrem Gesicht machen, allein er weiß gewiß, es ist die dunkle Gestalt eines Mannes mit gekrümmtem Rücken. In die Zelle auf der andern Seite denkt er sich eine andere Gestalt, deren Gesicht gleichfalls vor ihm

verborgen ist. Tag für Tag, und oft wenn er mitten in der Nacht aufwacht, denkt er an diese beiden Männer, bis er beinahe von Sinnen ist. Seine Einbildungskraft verwandelt diese Gestalten nie mehr. Wie er sich sie anfangs dachte, so stehen sie noch vor ihm — ein Alter zur Rechten, ein Jüngerer zur Linken —; ihre verhüllten Gesichter quälen ihn zu Tode, es umgiebt sie etwas Geheimnißvolles, das ihn beben macht.

Die öden Tage gehen hin, mit feierlichem Schritt, wie Leidtragende bei einem Begräbniß; und allmälig fängt er an zu fühlen, daß die vier weißen Wände seiner Zelle etwas Entsetzliches für ihn haben: ihre weiße Farbe ist schauervoll; ihr glattes Aeußere macht ihm das Blut in den Adern gerinnen; und jener Winkel dort hat etwas Gehässiges, das ihn quält. Jeden Morgen beim Erwachen zieht er das Betttuch über sein Haupt, und schaudert, da er sieht, daß noch immer dieselbe grauenhafte Decke auf ihn herabsieht. Das segenvolle Licht des Tages selbst blickt als ein häßliches gespenstisches Gesicht durch den unwandelbaren Mauerspalt, der sein Kerkerfenster ist.

Langsam, aber unaufhaltsam wächst in ihm das Grausen vor jenem verhaßten Winkel, bis es ihm nie mehr Ruhe läßt, seine Träume vergiftet und seine Nächte ihm zum Schrecken macht. Anfangs empfand er blos ein seltsames Mißbehagen, wenn er hinsah, als erwachte dabei in seinem Hirn ein Etwas von entsprechender Gestalt, was nicht darin sein sollte, und seinen armen Kopf

mit Pein erfüllte. Dann fing er an, sich vor jenem Winkel zu fürchten, davon zu träumen, als sähe er dort Leute stehen, die seinen Namen flüsterten und auf ihn mit Fingern wiesen. Dann vermochte er weder hinzusehen, noch ihm den Rücken zu kehren. Jetzt ist dort allnächtlich der Schlupfwinkel eines Gespenstes, eines Schattens — eines schweigsamen Etwas, fürchterlich anzusehen; und doch kann er nicht sagen, ob es ein Vogel, eine Bestie, oder eine vermummte Menschengestalt.

Am Tage, wenn er in seiner Zelle ist, fürchtet er sich vor dem kleinen Hof draußen. Ist er im Hofe, so fürchtet er sich, wieder in die Zelle zu gehen. Kommt die Nacht, so steht wieder das Phantom im Winkel. Wenn er den Muth gewinnt, sich selbst hinzustellen und es aus dem Winkel zu treiben (einmal hatte er den Muth dazu, in der Verzweiflung), so lagert es sich über sein Bett. Im Zwielicht und stets um dieselbe Stunde ruft ihn eine Stimme beim Namen; wie die Finsterniß dichter wird, fängt sein Webstuhl an lebendig zu werden; und selbst dieser sein einziger Trost verwandelt sich in eine abscheuliche Gestalt, die ihn anglotzt, bis der Morgen graut.

Allmälig verlieren sich diese grauenhaften Phantasien eine nach der andern; sie kehren zuweilen unvermuthet zurück, aber in längern Zwischenräumen und in minder schrecklicher Gestalt. Mit dem Herrn, der ihn besucht, hat er über religiöse Dinge gesprochen; er hat in seiner Bibel gelesen und sich auf seine Schiefertafel ein

Gebet aufgeschrieben und an die Wand gehängt, als eine Art von Amulet, das ihn der Gegenwart Gottes und des himmlischen Schutzes versichert. Jetzt träumt er zuweilen von seinen Kindern oder seinem Weib, aber stets mit der Ueberzeugung, daß sie gestorben sind oder ihn verlassen haben. Er wird leicht zu Thränen gerührt, ist sanft, fügsam und unterwürfig, gebrochen an Geist und Muth. Dann und wann kehrt die alte Angst zurück; die geringste Kleinigkeit, ein bekannter Laut, oder ein Blumengeruch in der Luft ruft sie zurück; aber sie hält nicht mehr lang an, denn die Welt draußen ist jetzt das Traumbild geworden, und dieses sein einsames Leben die traurige Wirklichkeit.

Wenn seine Gefängnißzeit kurz ist — verhältnißmäßig meine ich, denn wirklich kurz kann sie nie sein — so ist das letzte halbe Jahr beinahe schlimmer als Alles; denn da glaubt er, es werde Feuer auskommen und er unter den Ruinen des Kerkers verbrennen; oder er fürchtet, daß er hier zu sterben verdammt ist, oder daß er auf irgend eine falsche Anklage hin festgehalten und noch auf eine gewisse Zeit verurtheilt werden wird; kurz, daß irgend etwas vorfallen müsse, um seine Erlösung zu hintertreiben. Und diese Furcht ist so natürlich, daß sich mit Gründen gegen sie gar nicht kämpfen läßt; denn nach einer so langen Abgeschiedenheit, nach einem solchen Verschwinden aus der Welt und so großen Leiden ist ihm der Einsturz des Himmels glaublicher, als die Möglichkeit,

wieder der Freiheit und seinen Nebenmenschen zurückgegeben zu werden.

Wenn seine Gefängnißzeit sehr lang war, so macht ihn die Aussicht auf seine Erlösung verwirrt und bestürzt. Sein gebrochenes Herz schlägt vielleicht einen Augenblick höher, wenn er an die Welt draußen denkt und was sie ihm hätte sein können in all jenen einsam verbrachten Jahren, aber das ist auch Alles. Die Kerkerthüre war zu lang geschlossen hinter all seinen Hoffnungen, Sorgen und Interessen. Besser Ihr hättet ihn gleich aufgehenkt, als ihn dahin zu bringen — und ihn dann fortzuschicken unter die Menschen, die seines Gleichen nicht mehr sind.

Auf dem hagern eingefallenen Antlitz eines jeden dieser Gefangenen lag derselbe Ausdruck. Ich weiß nicht, womit ich ihn vergleichen soll. Er hatte etwas von jener gespannten Aufmerksamkeit, die wir auf den Gesichtern der Blinden und der Tauben sehen, gemischt mit einer Art von Entsetzen, als hätte man sie im Geheimen erschreckt. In jeder kleinen Kammer, die ich betrat und an jedem Gitter, durch das ich sah, glaubte ich dasselbe grausende Antlitz zu schauen. Es lebt in meiner Erinnerung, wie mit der Zauberkraft eines merkwürdigen Bildes. Führt mir hundert Menschen vor, und wenn nur Einer darunter ist, der nicht lang aus einer solchen einsamen Zelle befreit ist, — ich will ihn augenblicklich erkennen.

Die Physiognomien der weiblichen Gefangenen werden, wie ich schon angedeutet, dadurch eher veredelt und milder gemacht. Mag dies von ihrer besseren Natur herrühren, die sich in der Einsamkeit geltend macht, oder davon, daß sie an sich sanftere Wesen sind, von größerer Geduld und ausdauernderer Dulderkraft, ich weiß es nicht; aber es ist so. Daß die Strafe, nach meiner Ansicht, nichts desto weniger eben so grausam und ungerecht bei den Weibern ist wie bei den Männern, brauche ich kaum noch hinzuzufügen.

Es ist meine feste Ueberzeugung, daß diese Strafe, abgesehen von der Seelenangst, die sie hervorbringt — einer Angst, die so heftig und fürchterlich ist, daß keine Einbildungskraft sich sie denken kann — den Geist in einen krankhaften Zustand versetzt und für die rauhe Berührung der Außenwelt und ihre geschäftige Thätigkeit für immer untauglich macht. Ich bin überzeugt, daß wer diese Strafe ausgehalten hat, nicht anders als innerlich zerstört und moralisch krank in die Gesellschaft zurückkehren kann. Man hat viele Beispiele von Menschen, die gezwungen oder aus freier Wahl ein vollkommen einsames Leben führten; aber ich weiß keinen Einzigen, selbst unter den Weisen von starkem Geist und durchdringendem Verstand keinen, bei dem die Folgen sich nicht durch einen gestörten Gedankengang oder irgend eine Art von Vision und verdüsterter Phantasie offenbart hätten. Was für ungeheuerliche Phantome, Kinder des Zwei=

fels und der Verzweiflung, geboren und großgezogen in der Einsamkeit, sind nicht schon über die Erde geschritten, vor denen die Schöpfung häßlich und das Antlitz des Himmels selbst verfinstert ward!

Der Selbstmord ist unter diesen Gefangenen selten, ja beinahe ganz unbekannt. Aber zu Gunsten des Systems kann man billiger Weise diesen Umstand durchaus nicht anführen, obgleich es sehr häufig geschieht. Jeder, der die Seelenkrankheiten zu einem Gegenstand seines Studiums gemacht hat, wird sehr wohl wissen, daß es einen Grad äußerster Verzweiflung und Niedergeschlagenheit gibt, der den ganzen Charakter eines Menschen untergräbt und alle Spannkraft seines Geistes zerstört, alle Selbstständigkeit seines Willens bricht, ohne doch gerade zum Selbstmord zu führen. Dies ist ein Fall, der sehr häufig vorkommt.

Daß es die Sinne abstumpft und allmälig alle körperlichen Kräfte lähmt, davon bin ich völlig überzeugt. Ich bemerkte gegen die Herren, welche mit mir zu Philadelphia in diesem Gefängniß waren, daß die Verbrecher, welche lange gesessen hätten, taub sein müßten. Sie, die daran gewöhnt waren, diese einsamen Menschen beständig vor sich zu sehen, waren ganz erstaunt über meine Idee und hielten sie für grundlos, für eine bloße Einbildung. Und doch bestätigte der allererste Gefangene, den sie befragten — und den sie selbst gewählt hatten — meine Vermuthung (von der er nichts wußte) augenblick-

lich und sagte mit der aufrichtigsten Miene von der Welt, die gar keinen Zweifel zuließ, er wisse nicht, wie es komme, aber er werde wirklich schwerhörig.

Daß die Strafe eine außerordentlich ungleichmäßige ist und den schlimmsten Verbrecher am wenigsten berührt, ist außer allem Zweifel. Und ich glaube nicht im Mindesten, daß sie als Besserungsmittel wirksamer sein soll als jenes andere Strafsystem, welches den Gefangenen erlaubt, in Gesellschaft zu arbeiten, ohne mit einander zu reden. Alle Beispiele von einer Besserung, die mir aufgezählt wurden, waren der Art, daß ich glaube, sie wäre eben so gut, wo nicht noch gründlicher durch das Schweigsystem erreicht worden. Was solche Individuen, wie den oben geschilderten Neger und den englischen Dieb betrifft, so werden wohl auch die größten Enthusiasten sich nicht mit der Hoffnung schmeicheln, sie zu bekehren.

Mich dünkt, schon der Einwurf, daß nie etwas Gutes oder Heilsames aus solcher unnatürlichen Einsamkeit entsprungen ist und daß selbst ein Hund oder überhaupt jedes verständigere Thier unter ihrem Einfluß hinwelken, verdummen und verrosten würde, müßte an und für sich ein völlig schlagender Grund gegen dieses System sein. Aber wenn man dazu noch bedenkt, wie hart und grausam es ist und daß ein einsames Leben hier stets ganz besonders beklagenswerthe und eigenthümliche schlimme Folgen gehabt hat: und wenn man überdem noch erwägt,

daß man nicht etwa zwischen diesem System und einem schlechten, sondern zwischen ihm und einem andern zu wählen hat, welches in seiner ganzen Theorie und Praxis anerkannt vortrefflich ist und bereits seine gute Wirksamkeit bewährt hat; so sollte man doch mehr als hinreichenden Grund haben, eine Strafweise aufzugeben, die so wenig verspricht und unstreitig eine solche Unzahl von Uebeln in ihrem Gefolge hat.

Zur Erholung von diesen traurigen Betrachtungen will ich das Kapitel mit einer seltsamen Geschichte schließen, die mit demselben Thema zusammenhängt und mir von den dabei betheiligten Herren während unseres Besuchs im Gefängniß mitgetheilt wurde.

Bei einer der periodischen Zusammenkünfte der Inspectoren dieses Gefängnisses trat ein Arbeiter aus Philadelphia vor die Schranken und verlangte in allem Ernst, einsam eingesperrt zu werden. Auf die Frage, was ihn zu diesem seltsamen Begehren bewegen könne, erwiederte er, er habe einen unwiderstehlichen Hang zum Trunk; er gebe sich ihm beständig hin, zu seinem größten Ruin und Verderben; er habe nicht die Kraft, sich selbst zu widerstehen, wünsche daher, gewaltsam aller Versuchung entrückt zu werden und könne dazu kein besseres Mittel finden, als eben dieses. Man machte ihm begreiflich, daß das Gefängniß nur für Verbrecher bestimmt sei, die verhört und gesetzlich verurtheilt worden wären, aber keineswegs solchen grillenhaften Wünschen

dienen könne; man ermahnte ihn, sich aller berauschenden Getränke zu enthalten, was er, wenn er ernstlich wollte, sehr gut im Stande sein würde, und entließ ihn mit noch manchem andern guten Rath. Außerordentlich unzufrieden mit dem Erfolg seiner Bittstellung entfernte er sich.

Allein er kam noch einmal, er kam zum zweiten und zum dritten Mal wieder, und wurde so ungestüm und zudringlich, daß sie endlich mit einander berathschlagten und sagten: „Wenn wir ihn noch länger abweisen, wird er sich gewiß eines Vergehens schuldig machen, und die Strafe wirklich verdienen. Sperren wir ihn ein. Er wird bald froh sein, wenn er nur wieder gehen kann und dann sind wir ihn los." Sie ließen ihn demnach ein Actenstück unterzeichnen, damit er nie wegen unrechtmäßiger Einsperrung Beschwerde erheben könne, des Inhalts, daß er seine Haft für eine freiwillige und selbstgewünschte erkläre; dann ersuchten sie ihn, wohl zu merken, daß der Gefangenwärter den Befehl habe, ihn zu jeder beliebigen Stunde bei Tag oder bei Nacht frei zu lassen, sobald er zu diesem Zweck an die Thür seiner Zelle klopfen würde; gaben ihm aber auch zu verstehen, daß er, einmal fort, nicht wieder aufgenommen würde. Da er auf diese Bedingungen einging und noch immer auf seinem Wunsch bestand, wurde er nach dem Gefängniß geführt und in eine der Zellen eingeschlossen.

Und dieser Mensch, der nicht so viel Festigkeit besaß, um ein Glas Branntwein auf dem Tisch unberührt stehen zu lassen — lebte in dieser Zelle, einsam eingekerkert, freiwillig nahe an die zwei Jahre und arbeitete täglich in seinem Gewerbe als Schuhmacher. Da nach diesem Zeitraum seine Gesundheit zu wanken anfing, empfahl ihm der Arzt, dann und wann im Garten zu arbeiten. Das behagte ihm denn gar sehr und er machte sich denn recht munter an diese neue Beschäftigung.

An einem Sommertage grub er da recht fleißig, als zufällig das Pförtchen des äußeren Thores offen stand und ihm draußen die wohlbekannte staubige Landstraße und die sonnverbrannten Felder zeigte. Der Weg stand ihm jeden Augenblick offen wie nur irgend einem freien Mann auf der Welt, allein kaum hob er den Kopf in die Höhe und sah die Gegend draußen, im Licht der Sonne strahlend, als er mit dem unwillkürlichen Instinct eines Gefangenen den Spaten wegwarf und, ohne sich ein Mal umzusehen, so schnell als ihn seine Beine nur tragen mochten, auf und davon rannte.

Achtes Kapitel.

Washington. Die Gesetzgebung. Das Haus des Präsidenten.

Wir verließen Philadelphia mit dem Dampfboot um sechs Uhr an einem sehr kalten Morgen und wandten uns nach Washington.

Diesen Tag unserer Reise, wie auch bei spätern Gelegenheiten, trafen wir einige Engländer (kleine Pächter vielleicht oder Gastwirthe vom Lande, in der Heimath), die in Amerika angesiedelt waren und in ihren Geschäften eine kleine Reise machten. Unter allen Gattungen und Classen von Menschen, die in den öffentlichen Diligencen der Vereinigten Staaten mit Einem zusammenstoßen, sind dies oft die unleidlichsten und unausstehlichsten Reisegefährten. Mit den unangenehmsten Eigenschaften, durch die sich die schlimmste Sorte von amerikanischen Reisenden auszeichnet, verbinden diese unsere Landsleute eine Unverschämtheit und kalte Anmaßung, die ganz abscheulich ist. In der groben, zudringlichen Vertraulichkeit und ausforschenden Neugierde, deren sie sich eifrig befleißen — als ob sie sich nicht genug an den alten Schranken des Anstandes und der Sitte in ihrer Heimath rächen könnten, — überbieten sie Alles, was ich in der Art von Eingeborenen selbst gesehen habe; und oft, wenn ich diese Leute sah, wurde mein Patriotismus so stark, daß ich gern eine kleine Geldbuße gezahlt hätte, wenn ich irgend

einem andern Land in der Welt hätte die Ehre zuschanzen können, ihr Vaterland zu sein.

Da man Washington als das Hauptquartier der Tabakspucker betrachten kann, so muß ich endlich offenherzig gestehen, daß die verhaßte Sitte, Tabak zu kauen und zu spucken, uns jetzt nichts weniger als angenehm wurde; es war beinahe zum krank werden. An allen öffentlichen Orten in Amerika ist diese Schweinerei eine sanctionirte Mode. In den Gerichtshöfen hat der Richter seinen Spucknapf, der Ausrufer, der Zeuge und der Angeklagte ebenfalls jeder seinen Spucknapf; während auch für die Geschworenen und die Zuschauer gesorgt ist, als für Leute, die natürlich in Einem fort ausspeien müssen. In den Hospitälern werden die Studenten der Medicin durch Anschläge an den Wänden ersucht, ihren Tabakssaft in die dazu aufgestellten Näpfe zu speien, und nicht die Treppen zu verunreinigen. In öffentlichen Gebäuden werden Fremde auf dieselbe Weise ersucht, die Essenz ihrer Tabakspriemchen in die National-Spucknäpfe und nicht an die Piedestals oder marmornen Säulen zu speien. Aber in manchen Gegenden findet man diesen Gebrauch bei jeder Mahlzeit, bei jedem Morgenbesuche und überhaupt überall im geselligen Verkehr. Der Fremde, der das gesellschaftliche Leben in derselben Weise beobachtet wie ich, wird in Washington das Speien in voller Blüthe, im höchsten Glanze und in all seiner beunruhigenden Rücksichtslosigkeit finden; er glaube ja nicht (wie ich einst that, zu mei-

ner Schande muß ich es gestehen), daß frühere Touristen in ihren Schilderungen es übertrieben haben. Die Sache an sich selbst ist eine Uebertreibung der Unfläthigkeit, die nicht übertroffen werden kann.

An Bord dieses Dampfboots befanden sich zwei junge Gentlemen mit, wie es einmal Mode ist, umgeschlagenen Hemdkragen und sehr dicken Spazierstöcken; sie stellten zwei Stühle in die Mitte des Verdecks ungefähr vier Schritte von einander, nahmen ihre Tabaksdosen hervor und setzten sich einander gegenüber, um das edle Kraut zu kauen. In weniger als einer Viertelstunde hatten diese hoffnungsvollen Jünglinge eine tüchtige Menge gelben Saftes um sich niederregnen lassen, wodurch sie eine Art magischen Kreis bildeten, innerhalb dessen sich Niemand wagte, und den sie ununterbrochen wieder auffrischten, sobald ein Fleckchen trocken war. Da dies gerade vor dem Frühstück geschah, so verursachte es mir, ich muß gestehen, beinahe Uebelkeiten; allein da ich aufmerksam einen der Ausspeienden beobachtete, sah ich deutlich, daß er noch ungeübt im Tabakskauen und ihm selbst nicht wohl zu Muthe war. Ich fühlte ein inniges Vergnügen bei dieser Entdeckung, und als ich bemerkte, wie sein Gesicht immer blässer wurde und wie in Folge der unterdrückten Uebelkeit der Tabaksknäuel hinter seiner linken Wange zitterte, wobei er jedoch im Wetteifer mit seinem älteren Freunde immer ausspie und kaute und wieder ausspie, da

hätte ich ihm um den Hals fallen und ihn bitten mögen, noch stundenlang so fortzufahren.

Wir setzten uns alle zu einem behaglichen Frühstück unten in der Kajüte nieder, bei welchem nicht mehr Eile und Verwirrung stattfand, als bei einer solchen Mahlzeit in England, und wo sicherlich die Höflichkeit besser beobachtet wurde, als bei den meisten unserer Landkutschen-banquets. Ungefähr um neun Uhr kamen wir an der Eisenbahnstation an und fuhren auf den Cars weiter. Zu Mittag stiegen wir wieder aus, um über einen breiten Fluß wieder auf einem Dampfschiff zu setzen; wir landeten an einer Fortsetzung der Eisenbahn am andern Ufer und fuhren wieder in Cars weiter, in welchen wir im Laufe der nächsten Stunde über mehr als viertelstundenlange hölzerne Brücken, über zwei Buchten wegfuhren, welche Great- und Little-Gunpowder*) hießen. Die Wasserfläche beider war fast ganz überdeckt von schwarzen Enten, die ein delicates Gericht abgeben und in dieser Jahreszeit sich in großer Menge hier aufhalten.

Diese Brücken sind von Holz, haben kein Geländer und just hinreichende Breite für die Ueberfahrt der Züge, welche beim geringsten Unfalle unvermeidlich hinunterstürzen würden. Es sind Schrecken erregende Kunstwerke und nehmen sich am besten aus, wenn man sie passirt hat.

Wir blieben in Baltimore, und da wir uns jetzt in Maryland befanden, so wurden wir zum ersten Mal von

*) Groß und klein Schießpulver.

Sklaven bedient. Das Gefühl, Dienste von menschlichen Geschöpfen verlangen zu müssen, die gekauft und verkauft werden, war kein beneidenswerthes. Die Sklaverei besteht vielleicht in ihrer am wenigsten abstoßenden und gemildertsten Form in einer Stadt wie diese; aber sie bleibt doch immer Sklaverei; und obwohl ich dabei völlig unschuldig war, so erfüllte mich doch ihr Anblick mit einer Art von Scham.

Nach Tische gingen wir wieder zur Eisenbahn, um auf derselben nach Washington zu fahren. Da es noch ziemlich zeitig war, so kamen alle Männer und Knaben, die gerade nichts Besseres zu thun hatten und neugierig auf Fremde waren, an den Wagen, in dem ich saß, ließen alle Fenster nieder, steckten Kopf und Schultern herein, stemmten sich dabei ganz bequem auf ihre Ellbogen und stellten mit einer Gleichgültigkeit, als ob ich eine ausgestopfte Figur wäre, Betrachtungen und Vergleiche über mein Aeußeres an. Ich bekam nie so ungenirte Aufschlüsse, wie bei dieser Gelegenheit über meine Nase und Augen, über den verschiedenen Eindruck, den mein Mund und Kinn auf verschiedene Gemüther mache, und wie mein Kopf von hinten betrachtet aussähe. Einige Gentlemen beruhigten sich nicht eher, als bis sie ihren Tastsinn mit zu Hülfe genommen hatten, und einige der Jungen (die in Amerika erstaunlich frühreif und naseweis sind) waren nicht einmal damit zufrieden, sondern wiederholten

ihren Angriff immer wieder von Neuem. Wie mancher kleine Präsident in spe kam mit der Mütze auf dem Kopfe und den Händen in den Taschen in mein Zimmer und starrte mich zwei ganze Stunden unaufhörlich an, wobei er sich zur Erholung zuweilen an der Nase zwickte, oder einen Schluck aus dem Wasserkruge that, oder an das Fenster ging und andere Knaben auf der Straße unten einlud, heraufzukommen und es eben so wie er zu machen, indem er rief: „Hier ist er!" — „Kommt herauf!" — „Bringt alle eure Kameraden mit!" und dergleichen gastfreundliche Bitten mehr.

Wir erreichten Washington ungefähr halb sieben Uhr und hatten unterwegs eine reizende Ansicht des Capitols, eines schönen Gebäudes in corinthischem Style auf einer weithin herrschenden Anhöhe. Am Hôtel angekommen, sah ich an diesem Abende weiter nichts vom ganzen Orte, denn ich war sehr müde und freute mich, in's Bett zu kommen.

Am andern Morgen nach dem Frühstück gehe ich ein paar Stunden durch die Straßen; wieder zu Hause angekommen, mache ich ein Fenster auf und gucke hinaus. Da liegt Washington frisch vor meiner Seele und meinen Blicken.

Man nehme die schlechtesten Theile von City Road und Pentonville*) mit allen ihren sonderbaren Eigenthümlichkeiten, aber besonders mit den kleinen Läden und Wohnungen, welche Meubleurs, Wirthe gemeiner Speise-

*) Stadttheile Londons.

häuser und Federschmücker daselbst (aber nicht in Washington) bewohnen. Man brenne dies Alles nieder, baue es wieder aus Holz und Kalk auf, erweitere es ein wenig, thue einen Theil von St. John's Wood dazu; man hänge an jedes Privathaus grüne Jalousien und in jedes Fenster einen weißen und rothen Vorhang; man pflüge alle Straßen auf, pflanze eine Menge groben Rasen überall, wo er nicht hingehört, errichte drei schöne Gebäude aus Stein und Marmor, an irgend einer Stelle, aber jemehr außer Jedermanns Wege, desto besser; das eine nenne man das Postamt, das andere das Patent-Amt, und das dritte die Schatzkämmerei; man denke sich die Luft des Morgens sengend heiß und des Abends eisig kalt, und errege zuweilen einen Tornado von Wind und Staub; man lasse einen Ziegelplatz, jedoch ohne Ziegel, an allen Centralpunkten stehen, wo man natürlicher Weise eine Straße erwartet — und man hat Washington.

Das Hôtel, worin wir wohnen, besteht aus einer langen Reihe kleiner Häuser mit der Fronte nach der Straße, die hinten einen großen Hof haben, in welchem ein großer Triangel hängt. Wird ein Diener verlangt, so thut man einen bis sieben Schläge, je nach der Nummer des Hauses, in welchem er gebraucht wird, auf diesem Triangel; und da immer alle Diener verlangt werden, keiner von ihnen aber sich sehen läßt, so ertönt diese erheiternde Maschine den ganzen Tag hindurch. In demselben Hofe wird auch Wäsche getrocknet; Sklavinnen, mit wollenen Tüchern um

den Kopf, rennen geschäftig hin und wieder, schwarze Aufwärter kommen und gehen, mit Tellern in der Hand; zwei große Hunde spielen auf einem Haufen loser Ziegelsteine in der Mitte des Hofes; ein Schwein liegt nicht weit davon, sonnt sich und grunzt vor Wollust; — und weder die Sklavinnen, noch die Aufwärter, noch die Hunde, noch das Schwein, noch irgend eine geschaffene Creatur nimmt die geringste Notiz von dem Triangel, der die ganze Zeit über läutet, daß man toll werden möchte.

Ich gehe an's Vorderfenster und blicke über die Straße auf eine lange, unzusammenhängende Reihe von einstöckigen Häusern; diese endet fast gegenüber, aber ein wenig zur Linken, in ein trübseliges, mit dürftigem Gras bewachsenes Plätzchen, welches einem Stück Land gleicht, das sich dem Trunk ergeben und sein früheres Ansehen verloren hat. An einer Stelle dieses offnen Raumes, aber ganz verkehrt steht gleich einem Meteor, das vom Monde gefallen ist, ein einseitiges, einäugiges Ding von hölzernem Gebäude, das wie eine Kirche aussieht, mit einem Flaggenstocke, der, so lang wie er selbst, aus einem Thurme, etwas größer wie eine Theekiste, hervorragt. Unter dem Fenster befindet sich ein kleiner Standplatz von Kutschen, deren Sklavenkutscher sich auf den Stufen zu unsrer Thür sonnen und müßig zusammen schwatzen. Die drei niedrigsten Häuser sind die drei schlechtesten. Auf dem einen, mit einem Laden, der nie etwas im Fenster stehen hat und dessen Thür sich niemals öffnet, steht mit großen Buchstaben

geschrieben: „The City Lunch.“ An dem andern, das wie der hintere Eingang zu einem Hause aussieht, aber ein besonderes Gebäude für sich ist, kann man Austern jeder Sorte bekommen. In dem dritten, einem ganz kleinen Schneiderladen, werden Hosen nach dem Maß gemacht. Das ist unsere Straße in Washington.

Washington wird zuweilen die Stadt der großartigen Entfernungen genannt, doch könnte sie passender die Stadt der großartigen Absichten heißen; denn nur wenn man sie von der Spitze des Capitols in der Vogelperspective betrachtet, kann man die hohen Ideen ihres Gründers, eines hochstrebenden Franzosen, verstehen. Breite Zugänge, die in Nichts beginnen und nirgends hinführen, — meilenlange Straßen, denen blos Häuser, Fahrwege und Einwohner fehlen, — öffentliche Gebäude, denen, um vollkommen zu sein, blos ein Publicum mangelt, — und Verzierungen großer Straßen, denen blos eine große Straße zur Zierde fehlt, sind die Haupteigenthümlichkeiten der Stadt. Man möchte fast denken, die Saison sei vorüber und die Häuser nebst ihren Bewohnern hätten die Stadt verlassen. Bewunderern von Städten bietet diese Stadt einen schönen Tummelplatz für ihre Phantasie: ein Monument, das einem dahingeschiedenen Projecte errichtet wurde und nicht einmal eine leserliche Inschrift hat, die verschwundene Größe desselben der Nachwelt zu melden.

So wie die Stadt jetzt ist, wird sie wahrscheinlich auch bleiben. Ursprünglich wurde sie zum Sitz der Regierung

gewählt, um dadurch die widerstreitenden Interessen und die Eifersucht der verschiedenen Staaten abzuwenden, und sehr wahrscheinlich auch deshalb, weil sie keinen Pöbel hat, — eine selbst in Amerika nicht gering zu achtende Rücksicht. Sie hat weder Gewerbe noch eignen Handel, denn außer dem Präsidenten und seiner Haushaltung, den während der Sitzung hier wohnenden Gliedern des gesetzgebenden Körpers, den in den verschiedenen Departements angestellten Beamten, den Hôtel- und Speisewirthen und den Händlern, die deren Tafeln versorgen, hat sie wenig oder keine Einwohner. Auch ist die Luft hier sehr ungesund. Sicher werden sich nur Wenige in Washington niederlassen, die nicht dazu gezwungen sind; und die Fluthen der Auswanderung und Speculation, diese reißenden, rücksichtslosen Ströme werden wahrscheinlich niemals einem so stillstehenden unreinen Gewässer zufließen.

Die Hauptvorzüge des Capitols sind natürlich die zwei Versammlungshäuser. Aber außerdem befindet sich im Mittelpunkte des Gebäudes eine schöne Rotunde von 96 Fuß im Durchmesser und eben so viel Fuß Höhe, deren kreisförmige Wand in mit historischen Gemälden geschmückte Felder abgetheilt ist. Vier dieser Gemälde haben Hauptbegebnisse des Revolutionskampfes zum Gegenstande. Sie sind vom Oberst Trumbull gemalt, der zu jener Zeit selbst Mitglied von Washington's Stab war, durch welchen Umstand sie ein eigenes Interesse erhalten. Hier ist auch jüngst Mr. Greenough's große Statue von Wash-

ington aufgestellt worden. Sie hat natürlich sehr viel Vorzügliches, doch kam sie mir etwas zu gezwungen und unnatürlich vor. Ich hätte indessen gewünscht, sie in einer bessern Beleuchtung betrachten zu können, denn so wie sie jetzt steht, wird sie sich nie vortheilhaft ausnehmen.

Es befindet sich auch eine sehr schöne und bequeme Bibliothek im Capitol, und von einem Balkon an der Vorderseite desselben bietet sich dem Auge eine prächtige Aussicht auf die Stadt und ihre Umgegend dar. In einem der verzierten Theile des Gebäudes steht eine Statue der Gerechtigkeit, von welcher das Führerbuch sagt: „Der Künstler hatte anfangs die Idee, mehr Nacktheit zu geben, allein man sagte ihm, daß das öffentliche Gefühl hier zu Lande dadurch verletzt werden würde, und in seiner Vorsicht ist er vielleicht in das entgegengesetzte Extrem verfallen." Die arme Gerechtigkeit; man läßt sie in Amerika ganz andere Kleider tragen, als die, in welchen sie im Capitol schmachtet. Wir wollen hoffen, daß sie, seit jene gemacht wurden, ihren Schneider gewechselt, und daß das öffentliche Gefühl des Landes nicht gerade jetzt die Kleider ausgeschnitten hat, in die sie ihre liebliche Gestalt hüllt.

Die Repräsentantenkammer ist ein schöner, großer halbkreisförmiger, von Pfeilern gestützter Saal. Ein Theil der Galerie ist für Damen bestimmt; dort sitzen sie auf den Vorderbänken, kommen und gehen wie im Theater oder Concert. Der Stuhl des Vorsitzenden hat einen

Baldachin und ist bedeutend über den Fußboden erhöht. Jedes Mitglied hat einen Lehnstuhl und vor sich ein Schreibepult, was manche Leute für eine höchst unglückselige, unkluge Einrichtung halten, weil sie zu langen Sitzungen und prosaischen Reden veranlaßt. Der Saal nimmt sich für das Auge sehr elegant aus, ist aber ganz besonders schlecht zum Hören eingerichtet. Dem kleineren Senatsaal kann dieser Vorwurf nicht gemacht werden, vielmehr ist dieser dem Gebrauche, zu dem er bestimmt ist, ganz gut angemessen. Die Sitzungen finden, wie ich zu bemerken wohl kaum nöthig habe, während des Tags statt, und die parlamentarischen Formen sind dieselben, wie im Mutterlande.

Als ich später durch andere Orte kam, wurde ich zuweilen gefragt, ob die Häupter der Gesetzgeber in Washington nicht einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hätten; und man meinte mit dem Worte Häupter nicht etwa ihre vorzüglichsten Redner, sondern buchstäblich ihre individuellen, persönlichen Köpfe, auf denen ihr Haar wuchs, und durch welche der phrenologische Charakter jedes Legislators sich ausdrückte. Aber eben so oft erstarrte der mich Fragende vor unwilliger Bestürzung, wenn ich antwortete: „Nein, ich kann mich nicht entsinnen, daß ich hingerissen worden wäre.“ Da ich, komme was da wolle, dieses Geständniß hier wiederholen muß, so will ich auch meine Ansicht hierüber mit so wenig Worten als möglich darlegen.

Erstlich — und dies mag von einer unvollkommenen Entwicklung meines Ehrfurchtsorganes herrühren — entsinne ich mich nicht, beim Anblicke eines gesetzgebenden Körpers nur einmal ohnmächtig oder zu Thränen freudigen Stolzes gerührt worden zu sein. Ich habe das Haus der Gemeinen ertragen wie ein Mann und habe keiner Schwäche nachgegeben, außer der Schläfrigkeit, im Hause der Lords. Ich habe Wahlen für Städte und Bezirke gesehen und nie den Antrieb gefühlt (gleichviel, welche Parthei gewann), meinen Hut zu verderben, indem ich ihn im Triumph in die Luft geworfen, oder mich heiser zu schreien, indem ich irgend ein Wort über unsre rühmliche Constitution, die edle Reinheit unsrer unabhängigen Wähler oder die untadelhafte Rechtschaffenheit unsrer unabhängigen Mitglieder hervorgebrüllt hätte. Da ich so starken Angriffen auf meine Festigkeit widerstanden habe, so ist es möglich, daß ich in solchen Sachen von kaltem, fühllosem, eiskaltem Temperamente bin; und daher müssen auch die Eindrücke, welche die lebendigen Säulen des Capitols zu Washington auf mich machten, mit so viel Nachsicht aufgenommen werden, als dieses freie Bekenntniß zu verlangen scheinen mag.

Sah ich in dieser öffentlichen Vereinigung eine Versammlung von Männern, verbunden im heiligen Namen der Freiheit, welche die keusche Würde dieser Gottheit in allen ihren Discussionen dergestalt bewahrten und [illegible]hielten, daß sie zugleich die ewigen Prinzipien,

welchen sie ihren Namen gegeben und ihren Charakter und den Charakter ihrer Landsleute, vor den bewundernden Augen der ganzen Welt erhöhten?

Nur erst vor einer Woche stand ein bejahrter, silberhaariger Greis, eine dauernde Ehre für das Land, das ihn geboren, der seinem Vaterlande, so wie seine Vorfahren, gute Dienste geleistet hatte, und an den noch lange Jahre, nachdem die Würmer ihn verzehrt haben werden, sich noch Alle erinnern werden — nur vor einer Woche noch stand dieser Greis tagelang zum Verhör vor dieser Versammlung, weil er angeklagt war, die Schändlichkeit jenes fluchwürdigen Handels behauptet zu haben, der Männer, Weiber und deren noch ungeborene Kinder zum Gegenstande hat. Ja, und in derselben Stadt sieht man in vergoldetem Rahmen und Glas, überall zur allgemeinen Bewunderung ausgehängt, Fremden nicht mit Scham, sondern mit Stolz gezeigt, mit der Frontseite nicht nach der Wand zugekehrt, auch nicht herabgenommen und verbrannt, die einmüthige Erklärung der Dreizehn vereinigten Staaten von Amerika, welche feierlich bekennt, daß alle Menschen gleich geschaffen und von ihrem Schöpfer mit den unveräußerlichen Rechten des Lebens, der Freiheit und des Strebens nach Glück begabt seien!

Vor weniger als einem Monat hatte dieselbe Versammlung ruhig dagesessen und zugehört, wie ein Mitglied, Einer von ihnen, mit Flüchen, deren sich das gemeinste

Lumpenvolk in der Besoffenheit schämen würde, einem Gegner drohte, ihm den Hals abzuschneiden. Und da saß er, in ihrer Mitte, und keine allgemeine Stimme der Entrüstung erhob sich, ihn niederzuschmettern, nein, er blieb ein ehrenwerther Mann wie die Andern.

Eine Woche später wurde ein anderes Mitglied dieser Versammlung vor Gericht gestellt, schuldig befunden und von den Uebrigen verurtheilt, weil er seine Pflicht erfüllt gegen diejenigen, die in ihrem Namen und zu ihrer Vertretung ihn hierher gesandt; weil er in einer Republik ihr Recht und ihre Freiheit verfochten hatte, zu sagen, was ihre Meinung war und ihre Bitten offenkundig zu machen. Seine Schuld war allerdings gar groß; er hatte sich erhoben und gesagt: „In diesem Augenblick zieht eine Kette von Sklaven und Sklavinnen, die zu verkaufen sind und, wie der Verkäufer bürgt, sich wie das liebe Vieh vermehren, durch die offenen Straßen unter den Fenstern Eures Tempels der Gleichheit hin! Seht!“ Aber das Glück der Menschheit zu erjagen, gehen allerhand Jäger aus, und sie sind mit allerhand gar verschiedenen Waffen gerüstet. Manche von ihnen besitzen das unveräußerliche Recht, ihr eigenes Glück sich zum Ziel zu stellen, bewehrt mit der Sklavenpeitsche, dem Block und dem eisernen Halsband, und ihr Halloh (Alles zum Lob und Preis der Freiheit) mit der Musik der klirrenden Kette und dem Schall blutiger Hiebe zu begleiten.

Und auf welcher Seite saßen denn die Gesetzgeber mit

den gemeinen Drohungen, mit den Schimpfworten und Schlägen, wie sie die Kohlenträger gegenseitig austheilen, wenn sie die Lehren ihrer guten Erziehung vergessen? Auf beiden Seiten. Jede Sitzung veranlaßt Anekdoten dieser Art, und die darin figurirten, waren Alle da zu finden.

War es möglich in dieser Versammlung die Männer wieder zu erkennen, die den Beruf haben, in einer neuen Welt einige von den Falschheiten und Lastern der alten gutzumachen, welche die Zugänge zur Oeffentlichkeit reinigten, die schmutzigen Wege zu Macht und Stellung pflasterten, für das Gemeinwohl Gesetze beriethen und erließen und keine Partei kannten als die ihres Vaterlandes?

Ich sah in ihnen das Räderwerk, welches dazu diente, das Gebäude einer tugendhaften Politik auf die schmählichste Weise zu untergraben und umzukehren. Verächtliche Wahlintriguen; verstecktes Gaunerspiel mit bestochenen Beamten; feige Angriffe auf jeden Gegner, bei denen aberwitzige Zeitungen zum Schild und gemiethete Federn zu Dolchen dienen; schmachvolle Kriecherei vor feilen Schurken, deren einziges Recht auf Anerkennung sich darauf gründet, daß sie täglich und wöchentlich neuen Samen der Verderbniß aussäen mit ihren käuflichen Typen, die den Drachenzähnen der alten Sage gleichen, nur daß sie nicht so scharf sind; ein Hegen und Pflegen aller bösartigen Gelüste der öffentlichen Meinung, während deren

gute Einflüsse durch Gewalt und Hinterlist unterdrückt werden: solche und ähnliche Dinge, oder mit Einem Wort, die ehrlose Faction in ihrer verderbtesten und schamlosesten Gestalt glotzte aus allen Winkeln der überfüllten Halle hervor.

Sah ich unter ihnen den Verstand und die Bildung, das treue, ehrliche, patriotische Herz Amerikas? Hie und da war ein Tropfen seines Blutes zu sehen, aber der reichte kaum hin, den Strom von verzweifelten Abenteurern zu färben, der nach Gewinn und Sold dahinstürmt. Es ist ein Kunstgriff dieser Leute und ihrer verworfenen Organe, den politischen Streit so roh und bestialisch zu machen, so zerstörend für alles höhere Selbstgefühl, daß alle gemüthvollen und edler denkenden Charaktere sich von ihm fern halten, und ihnen und ihres Gleichen das Schlachtfeld überlassen, auf dem sie dann ungehindert ihre selbstsüchtigen Zwecke verfolgen. Und so entsteht diese niedrigste aller Katzbalgereien, und Jene, die in andern Ländern, ihrer Stellung und Einsicht gemäß, sich am meisten bemühen würden, ihrem Beruf zur Gesetzgebung zu folgen, ziehen sich hier so weit als möglich von diesem erniedrigenden Geschäft zurück.

Daß es trotzdem unter den Volksrepräsentanten in beiden Häusern und unter allen Parteien einige Männer von edlem Charakter und großen Fähigkeiten gibt, brauche ich nicht erst zu sagen. Die Hervorragendsten unter diesen Staatsmännern, die man in Europa kennt, sind schon

geschildert worden, und ich finde daher keinen Grund, von meinem Vorsatz, keine Persönlichkeit zu berühren, gerade hier abzugehen. Genug, wenn ich hinzufüge, daß ich die günstigsten, je über sie gefällten Urtheile von ganzem Herzen gern unterschreibe; und daß die persönliche Bekanntschaft und der freie geistige Verkehr mit ihnen meine Bewunderung und Ehrfurcht vor ihrem Charakter sehr hoch gesteigert haben. Es sind Männer, deren Anblick imponirt; sie sind schwer zu täuschen, rasch im Handeln, thatkräftig wie die Löwen, Indianer in der Gluth ihres Auges und Geberdenspiels, Crichtons in der Mannigfaltigkeit ihrer Kenntnisse, Amerikaner in der Kraft und Hochherzigkeit ihrer Triebfedern; und sie vertreten die Ehre und Weisheit ihres Vaterlandes zu Hause eben so gut, wie der ausgezeichnete Mann, der jetzt ihr Minister am britischen Hofe ist, im Auslande.

Ich besuchte beide Häuser, während meines Aufenthaltes in Washington, beinahe täglich. Bei meinem ersten Besuch im Haus der Repräsentanten, waren sie im Kampf gegen einen Beschluß des Präsidenten, allein dieser gewann. Das zweite Mal wurde der Gentleman, der eben sprach, durch ein Gelächter unterbrochen; er äffte es nach, wie ein kleiner Junge im Streit mit einem andern thun würde und meinte noch, „er werde die ehrenwerthen Herrn gegenüber gleich lehren, andere Gesichter machen.“ Unterbrechungen fallen aber selten vor, da man den Sprecher gewöhnlich in Ruhe anhört. Zänkereien sind häu-

figer als bei uns; und Drohungen werden ausgestoßen, wie sie sonst in keiner gebildeten Gesellschaft unseres Wissens üblich sind; dagegen sind die künstlichen Hühnerhof-Concerte, die man im Parlament des vereinigten Königreichs von Großbritannien hört, in Amerika noch nicht eingeführt worden. Die beliebteste und gebräuchlichste Redefigur ist die hartnäckige Wiederholung desselben Gedankens oder Schattens von einem Gedanken in andern Worten; und die Nachfrage vor der Thüre lautet nicht „Was hat er gesprochen?" sondern „Wie lang hat er gesprochen?" Dies ist jedoch nur eine gründlichere Befolgung eines Grundsatzes, der auch anderswo vorherrscht.

Der Senat ist eine anstands- und würdevolle Körperschaft; und die Verhandlungen werden in großer Ordnung und mit feierlichem Ernst gepflogen. Beide Häuser sind mit hübschen Teppichen belegt; allein der Zustand, in den diese Teppiche durch die allgemeine Ignorirung des Spucknapfes gerathen, der jedem der ehrenwerthen Mitglieder zur Verfügung gestellt ist, und die außerordentlichen Verschönerungen, die auf dem gewirkten Muster dadurch angebracht werden, daß es von allen Seiten bespritzt und bespieen wird, lassen sich gar nicht beschreiben. Ich muß nur bemerken, daß ich jedem Fremden rathen will, nicht auf den Fußboden zu sehen; und wenn er vielleicht etwas fallen gelassen hat, sei es auch

seine Geldbörse, es um keinen Preis aufzuheben, ohne erst seine Handschuhe anzuziehen.

Es ist, gelinde gesagt, ein merkwürdiges Schauspiel, so viele ehrenwerthe Herren mit geschwollenen Backen zu sehen; und es kommt Einem nicht minder seltsam vor, wenn man entdeckt, daß diese Geschwulst von der Masse Tabak herrührt, welche sie sehr geschickt in die hohle Backe zu stopfen verstehn. Es ist auch ein seltsamer Anblick, einen ehrenwerthen Herrn zu sehen, der mit dem Rücken an der Lehne sich im Sessel wiegt, die Beine auf den Schreibtisch streckt, mit dem Federmesser sich ein passendes Priemchen schneidet und wenn es fertig ist, das alte aus dem Munde schießt wie aus einer Knallbüchse, um das neue an seiner Statt hineinzupfropfen.

Es überraschte mich zu bemerken, daß selbst alte, erfahrene Tabakkauer nicht immer gute Schützen sind, was mir beinahe an der allgemeinen Geschicklichkeit der Amerikaner im Büchsenschießen, wovon wir in England so viel gehört haben, einen Zweifel einflößen könnte. Mehrere Herren besuchten mich, die, im Lauf des Gesprächs, den Spucknapf oft auf fünf Schritte verfehlten; und einer (doch der war gewiß kurzsichtig) traf auf drei Schritt die geschlossene Fensterscheibe statt der offenen. Bei einer andern Gelegenheit, als ich außer dem Hause zu Tische war, saß ich vor dem Diner mit zwei Damen und mehrern Herren um's Feuer; und Einer aus der Gesellschaft verfehlte das Feuer sechs unterschiedliche Male. Ich

möchte jedoch annehmen, es rührte daher, daß er nicht gezielt hatte; da sich vor dem Feuereisen ein weißer marmorner Herd befand, der ihm bequemer gelegen war und wohl auch seinem Zweck besser diente.

Die Patentsammlung in Washington gibt ein außerordentliches Bild von amerikanischem Unternehmungs- und Erfindungsgeist; denn die unermeßliche Anzahl von Modellen, die sie enthält, sind das Resultat einer blos fünfjährigen Sammlung: der ganze, früher angehäufte Reichthum ist durch eine Feuersbrunst zu Grunde gegangen. Die Post ist ein sehr solides und schönes Gebäude. In einem der Departements derselben sind unter andern Seltenheiten und Merkwürdigkeiten die Geschenke niedergelegt, die von Zeit zu Zeit den amerikanischen Gesandten an fremden Höfen von den verschiedenen Potentaten, bei denen sie von Seiten der Republik beglaubigt waren, gemacht worden sind; das Gesetz erlaubt ihnen nämlich nicht, dergleichen Cadeaus zu behalten. Ich muß gestehen, daß mir dies eine peinliche Ausstellung war, die, nach meiner Ansicht, für den Nationalbegriff von dem, was Ehre und Ehrbarkeit sind, nichts weniger als schmeichelhaft vorkommt. Das kann kaum ein hoher Grad sittlicher Bildung sein, wo man einen Mann von Ruf und Stellung für fähig hält, sich in der Ausübung seiner Pflicht durch eine geschenkte Schnupftabaksdose oder einen reich besetzten Degen oder einen türkischen Shawl bestechen zu lassen; und gewiß wird eine Nation, die zu

ihren Dienern Vertrauen hat, besser bedient werden, als eine, welche ihre Beamten zum Gegenstand eines so niedrigen und kleinlichen Verdachtes macht.

Zu George Town, in der Vorstadt, ist ein Jesuiter-Collegium, welches köstlich gelegen ist und, so weit ich es beobachten konnte, gut geleitet wird. Viele, die der römisch katholischen Kirche nicht angehören, benützen, glaub' ich, diese Anstalt und die vortheilhafte Gelegenheit, die sie ihnen zur Erziehung ihrer Kinder bietet. Die Anhöhen in der Umgegend, über dem Potomac Strom, sind sehr pittoresk, und auch frei, wie ich denke, von einigen der ungesunden Verhältnisse Washingtons. Die Luft, in dieser hohen Region, war ganz kühl und erfrischend, während sie in der Stadt brennend heiß war.

Das Palais des Präsidenten wüßte ich, sowohl nach dem Innern, wie nach dem Aeußern, mit nichts Anderem zu vergleichen als mit einem englischen Klubhaus. Ringsum sind hübsche und für's Auge recht gefällige Gartengänge angelegt; doch haben sie das Unangenehme, daß sie aussehen, als ob sie erst gestern entstanden wären, was der Wirkung von solchen Schönheiten großen Eintrag thut.

Zum ersten Mal sah ich dies Haus am Morgen nach meiner Ankunft. Ein Beamter, der die Güte haben wollte, mich dem Präsidenten vorzustellen, führte mich hin.

Wir traten in eine große Vorhalle und nachdem wir zwei oder dreimal die Glocke gezogen, ohne daß uns Jemand antwortete, gingen wir ohne weitere Umstände durch die Zimmer im Erdgeschoß, gleich mehreren andern Gentlemen, die meist den Hut auf dem Kopf und die Hände in der Tasche hatten. Manche dieser Herren hatten ihre Frauen mit, und führten sie im Hause herum, ihnen die Wirthschaftsgebäude zu zeigen; Andere lungerten auf Stühlen und Sofas umher; Andere matt und müde vor Langeweile, gähnten fürchterlich. Der größere Theil der Gesellschaft zeigte blos seine souveraine Oberherrlichkeit und hatte im Grunde nichts da zu thun. Einige Wenige besahen sich sehr genau die Meubles, wie um sich zu überzeugen, ob der (nichts weniger als populaire) Präsident nicht etwas vom Hausgeräth, welches als öffentliches Gut am Hause haftet, bei Seite geschafft oder zum Besten seiner Privatcasse verkauft habe.

Wir warfen nur einen flüchtigen Blick auf diese Herren und Damen, die theils in einem größern Staatsgemach, der orientalische Salon genannt, theils in einem auf eine Terrasse gehenden Saal sich umhertrieben, wo man einer schönen Aussicht auf den Strom und die Umgegend genoß — und gingen die Treppen hinauf nach einem Zimmer, wo sich die auf Audienz wartenden Gäste befanden. Ein Schwarzer in gewöhnlicher Kleidung und gelben Pantoffeln schlurfte geräuschlos hin und her und flüsterte den Ungeduldigeren seinen Bescheid in's

Ohr; als er jedoch meinen Führer erblickte, gab er ihm ein Erkennungszeichen und schlüpfte fort, um uns zu melden.

Wir hatten vorher in ein anderes Gemach hineingeblickt, welches ringsum ganz mit einem großen, leeren hölzernen Pult oder Schreibtisch ausmeublirt war, worauf Stöße von Zeitungen lagen, mit denen sich mehrere Herren unterhielten. Solchen Zeitvertreib gab es aber in diesem Zimmer nicht, welches so langweilig und trostlos war, wie nur irgend ein Vorzimmer in einem unserer öffentlichen Amtsgebäude oder das Gesellschaftszimmer eines Doctors der Medicin in einer seiner Ordinationsstunden sein kann.

Es befanden sich etwa funfzehn oder zwanzig Personen im Zimmer. Der Eine war ein hoher, drahtfester, muskulöser alter Mann aus dem Westen; sonnverbrannt und schwarz; mit einem braunweißen Hut auf und einem riesengroßen Sonnenschirm zwischen den Knieen; er saß kerzengerade auf seinem Stuhl, blickte fortwährend finster auf den Teppich und verzog die harten Linien um seinen Mund, als nähme er sich vor, dem Präsidenten derb die Wahrheit zu sagen. Ein Landmann aus Kentucky, sechs Fuß sechs Zoll hoch, lehnte mit dem Hut auf dem Kopf und den Händen hinter den Rockschößen, an der Wand und stampfte mit dem Stiefelabsatz auf den Fußboden, als hätte er die Zeit unter seinem Fuß und wollte sie buchstäblich todtschlagen. Der Dritte war ein

gallig aussehender Mann mit ovalem Gesicht, schlicht anliegenden schwarzen Haaren und glatt rasirt, bis auf die bläuliche Bartspur; er hatte einen dicken Stock im Munde, den er zuweilen herausnahm, um den Knopf anzusehen. Ein Vierter pfiff und ein Fünfter spuckte in Einem fort. In letzterem Punkte waren übrigens sämmtliche Gentlemen so ausdauernd fleißig, und so rücksichtsvoll für den Teppich, daß ich glaube, die Mägde des Präsidenten müssen einen hohen Wochenlohn, oder, genteeler zu reden, eine große „Entschädigung“ bekommen; denn dies ist der amerikanische Ausdruck für Sold und Lohn, bei allen öffentlichen Dienern.

Wir hatten kaum einige Minuten in diesem Zimmer zugebracht, so kam der schwarze Bote wieder und führte uns in ein zweites kleineres Gemach, wo an einem mit Papieren überdeckten Arbeitstisch der Präsident selbst saß. Er sah etwas abgemattet und sorgenvoll aus und er hat wohl Grund dazu, da er sich mit aller Welt herumschlagen muß — doch war der Ausdruck seines Gesichtes mild und freundlich, und sein Benehmen außerordentlich natürlich, angenehm und gentlemännisch. Seine ganze Art und Haltung schien mir seiner Stellung ganz angemessen.

Die Etiquette, welche an einem republikanischen Hofe herrscht, ist, sagte man mir, so vernünftig, daß sie einem Fremden, wie ich bin, eine Einladung zum Diner abzulehnen gestattet, ohne daß er damit eine Unschicklich-

keit begeht. Da ich überdies zu meiner Abreise bereits alle Vorkehrungen getroffen hatte, so konnte ich die Einladung zum Diner, die ich auf einen Tag erhielt, wo ich schon fort sein wollte, um so weniger annehmen und kam daher nur einmal noch in das Haus des Präsidenten. Es war bei Gelegenheit einer jener großen Gesellschaften, die zu bestimmten Perioden zwischen neun und zwölf Uhr Abends gegeben werden und, seltsamer Weise, Levers heißen.

Ich kam mit meiner Frau ungefähr um zehn Uhr. Im Hofe stand eine ziemlich dichte Masse Equipagen und Menschen; und so viel ich erkennen konnte, hatte man für das Aus- und Einsteigen, das Vorfahren und Abfahren u. s. w. durchaus keine bestimmte Ordnung vorgeschrieben. Es waren keine Polizeimänner da, um scheue Pferde zu beruhigen, entweder sie am Zügel hin und her zerrend oder mit den Stöcken ihnen um den Kopf sausend, wie es bei uns Mode ist; und doch kann ich darauf schwören, daß kein Unschuldiger durch einen heftigen Schlag auf den Kopf oder etwa durch einen derben Stoß in die Herzgrube und den Rücken oder durch sonst ein sanftes Mittel zum Stehen gebracht und dann, weil er sich nicht vom Fleck rühren wollte, arretirt wurde. Und doch herrschte nicht die geringste Verwirrung oder Unordnung. Unser Wagen fuhr vor, als die Reihe an ihm war, ohne Lärm, ohne Fluchen, Schreien und Zurückstoßen von irgend einer Seite; und wir stiegen so bequem und in Ruhe aus dem Wagen, als ob wir die ganze Polizeimacht der

Hauptstadt von A bis Z zu unserer Bedeckung mitgehabt hätten.

Alle Gemächer zu ebener Erde waren erleuchtet und in der Vorhalle spielte eine Militär-Musikbande. In dem kleinern Salon, im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Kreises, befanden sich der Präsident und seine Schwiegertochter, eine sehr anmuthige und interessante Dame, die als Frau vom Hause die Honneurs machte. Ein Gentleman, der zu dieser Gruppe gehörte, schien das Amt des Ceremonienmeisters übernommen zu haben. Andere Salon- und Hausofficianten waren nicht zu sehen und auch nicht nöthig.

Der große Salon, den ich schon einmal erwähnte, und die übrigen Zimmer im Erdgeschoß waren zum Erdrücken vollgestopft. Die Gesellschaft war nicht gewählt, in unserem Sinn des Wortes; denn es gab darunter Leute von jedem Stand und jeder Sorte; auch sah man wenig Putz und Aufwand; manche Gäste waren sogar in einem ziemlich grotesken Costüme erschienen. Allein das anständige und würdige Benehmen, welches allgemein beobachtet wurde, störte kein unangenehmer oder roher Zwischenfall, und Jedermann, selbst unter dem gemischten Zuschauerhaufen, der ohne Billets oder besondere Erlaubniß in die Halle gelassen wurde, schien zu fühlen, daß er zum Ganzen gehöre und mit dafür verantwortlich sei, daß es den ihm geziemenden Charakter behalte und im vortheilhaftesten Licht erscheine.

Diese Gäste aber, welchem Stande sie auch angehören mochten, waren durchaus nicht ohne einen gewissen feineren Geschmack und wußten sehr wohl und mit großer Dankbarkeit die Talente jener Männer zu schätzen, die auf dem friedlichen Wege des Geistes neue Reize ihrem Vaterland verleihen und den Charakter ihres Volkes in fremden Ländern zu Ehren bringen. Dies sah ich deutlich an der Aufnahme, die meinem theuern Freund Washington Irving zu Theil wurde, der, jüngst zum Gesandten am spanischen Hof ernannt, sich an jenem Abend in seiner neuen Eigenschaft hier zum ersten und letzten Mal zeigte, ehe er nach Spanien ging. Ich glaube gewiß, bei aller politischen Raserei der Amerikaner, würden doch nur wenige öffentliche Charaktere mit so aufrichtiger, so ehrfurchtsvoller und liebevoller Theilnahme empfangen worden sein, wie dieser anziehende und graziöse Schriftsteller: und ich fühlte selten eine größere Hochachtung vor einer öffentlichen Gesellschaft, als vor diesem gedrängten Haufen, da ich sah, wie sie einmüthig sich von geräuschvollen Rednern und Staatsbeamten wegwandten, um sich mit großherziger und edler Begeisterung um den Mann des ruhigen Strebens zu schaaren: stolz auf seine Erhebung, die, wie sie fühlten, einen Glanz auf sie selbst zurückwirft: und von ganzem Herzen dankbar für den Schatz von reizenden Erfindungen und Phantasiebildern, die er unter sie ausgestreut. Möge er solche Kleinode noch lang mit vollen Händen ausstreuen und mögen sie auch noch lang so würdig seiner gedenken!

Die Frist, die wir für unsern Aufenthalt in Washington festgestellt hatten, war nun abgelaufen und wir sollten anfangen zu reisen; denn die Strecken, die wir bisher auf der Eisenbahn zurückgelegt, werden auf diesem großen Festlande für so viel wie Nichts angesehen.

Anfangs hatte ich beabsichtigt, gegen Süden — nach Charleston zu gehen. Allein, wenn ich die lange Zeit bedachte, die uns diese Reise kosten würde, die vorzeitige Hitze der Jahreszeit, welche schon zu Washington oft sehr lästig geworden war; und wenn ich das peinliche Gefühl erwog, beständig das Schauspiel der Negersklaverei vor Augen zu haben: da fing ich lieber an, den alten Sagen zu lauschen, die in England, als ich noch nicht daran dachte, jemals hierher zu kommen, mir in die Seele flüsterten, und von den Städten zu träumen, die, gleich den Palästen im Feenmährchen, mitten unter den Wildnissen und Wäldern des Westens emporwachsen.

Freilich erhielt ich fast überall, wo ich mich dieser neuen Reise wegen erkundigte, den trostlosesten Bescheid und die entmuthigendsten Rathschläge; meiner Gefährtin prophezeihte man mehr Gefahren und Unannehmlichkeiten, als ich mir merken konnte oder mochte; genug, das Geringste, was uns drohte, war, daß wir mit jedem Dampfboot in die Luft gesprengt werden und mit jeder Kutsche den Hals brechen würden. Da mir jedoch die beste und gütigste Autorität, an die ich mich hätte wenden können, meine Route nach Westen aufzeichnete, so schenkte ich je-

nen Entmuthigungen keinen zu großen Glauben und beschloß die baldige Ausführung meines Planes.

Dieser Plan war, gegen Süden blos bis Richmond in Virginien zu reisen und von da uns nach dem fernen Westen zu wenden; wohin ich den freundlichen Leser mich zu begleiten bitte.

Neuntes Kapitel.

Ein Nacht-Dampfschiff auf dem Potomacflusse. Eine virginische Landstraße und ein schwarzer Kutscher. Richmond. Baltimore. Die Harrisburgher Mail und ein Blick auf die Stadt. Ein Canalboot.

Zunächst mußten wir per Dampfschiff reisen, und da es gebräuchlich ist, an Bord zu schlafen, weil es des Morgens um vier Uhr abgeht, so fuhren wir nach dem Einsteigeplatze und zwar zu jener für derlei Expeditionen ungeeigneten Stunde, in der Schlafrock und Pantoffeln am schätzbarsten sind, und das vertraute Bett, das uns in ein paar Stunden erwartet, sich gar angenehm ausnimmt.

Es ist zehn Uhr Abends, vielleicht halb elf; mondhell, warm und still. Das Dampfschiff (einer Noaharche für Kinder nicht unähnlich, mit der Maschinerie auf dem Dache) schwankt träge hin und her und stößt mit dumpfem Schall gegen das hölzerne Landungsgerüst, wie der leichte Wellenschlag des Flusses mit seinem unbehülflichen Rumpfe

spielt. Der Kai befindet sich in einiger Entfernung von der Stadt. Es ist Niemand zu sehen und ein paar düstre Lampen auf dem Verdeck des Dampfschiffes sind, nachdem unsre Kutsche wieder abgefahren ist, die einzigen Zeichen von menschlichem Leben in der Nähe. Sobald sich unsre Fußtritte auf den Brettern hören lassen, taucht eine fette Negerin aus dem Winkel einer dunkeln Treppe empor, und geleitet meine Frau in die Damenkajüte, wohin ihr ein mächtiger Ballen von Mänteln und Ueberröcken nachgetragen wird. Ich meinerseits fasse den tapfern Entschluß, gar nicht zu Bett, sondern auf dem Landungsgerüst bis zum Morgen auf und abzugehen.

Ich beginne meine Promenade — indem ich an lauter entfernte Dinge und Personen denke; Naheliegendes berührt mich nicht. Dann geh' ich wieder an Bord, und da ich in die Nähe einer der Lampen komme, seh' ich nach meiner Uhr, denke, sie muß stehen geblieben sein, und wundere mich, wo mein brauner Secretär bleibt, den ich von Boston mitgenommen habe. Er soupirt mit unsrem letzten Wirthe (der ohne Zweifel wenigstens ein Feldmarschall ist) zur Feier unserer Abreise, und kann noch zwei Stunden ausbleiben. Ich gehe wieder umher, aber es wird immer langweiliger und eintöniger; der Mond geht unter; der nächste Junimonat scheint mir in der Finsterniß nur um so ferner, und das Echo meiner Fußtritte erschreckt mich selbst. Es ist überdem kalt geworden, und unter solchen Umständen allein hin und her zu gehen, ist eine arm-

selige Unterhaltung. Drum gebe ich meinen tapfern Entschluß auf und denke, es dürfte vielleicht eben so gut sein, wenn ich zu Bett ginge.

Ich gehe wieder an Bord, öffne die Thür zur Herrenkajüte und trete hinein. Ich weiß nicht wie es kam — wahrscheinlich weil es darin so still war — hatte ich mir in den Kopf gesetzt, daß Niemand in der Kajüte sei. Zu meinem Schrecken und Staunen liegt sie voll von Schläfern in jedem Stadium, von jeder Gestalt, Stellung und Verschiedenartigkeit des Schlafs, in den Berths, auf den Stühlen, auf dem Fußboden, auf den Tischen und vorzüglich rings um meinen geschworenen abscheulichen Feind, den Ofen. Ich gehe einen Schritt weiter und stolpere über das glanzige Gesicht eines schwarzen Stewards, der in ein Betttuch gewickelt am Boden liegt. Er springt auf, greint halb schmerzlich, halb gastfreundlich, flüstert mir meinen eigenen Namen ins Ohr, und führt mich, sich zwischen den Schlafenden durchtappend, zu meinem Schiffbett. Indem ich daneben stehe, überzähle ich mir die schlafenden Passagiere, und komme bis über vierzig. Weiter zu zählen könnte mir den Guckuck nützen, daher fang' ich an mich auszukleiden. Da die Stühle alle besetzt sind und ich keinen andern Platz sehe, wohin ich meine Kleider thun könnte, so lege ich sie auf den Fußboden; dabei besudele ich mir die Hände, denn der Boden ist in demselben Zustande wie die Fußteppiche auf dem Capitol und auch aus demselben Grunde. Nachdem ich mich nur

Bayerische Staatsbibliothek München

halb entkleidet, klimme ich in mein Fach hinein und halte den Vorhang noch einige Minuten auf, um meine Mitreisenden noch einmal zu betrachten. Dann lass' ich ihn hinter ihnen, mir und der Welt wieder fallen, drehe mich um und fange an zu schlafen.

Bei der Abfahrt wache ich natürlich wieder auf, denn dabei geht es nicht ohne beträchtlichen Lärm ab. Der Tag bricht eben an. Alle erwachen zugleich. Manche sind gleich gesammelt, andre aber sind ganz confus und wissen nicht eher, wo sie sind, als bis sie sich die Augen gerieben und, auf den Ellbogen gestützt, sich rings umgesehen haben. Manche gähnen, andre stöhnen, fast alle speien aus und nur wenige stehen auf. Zu diesen Letztern gehöre ich, denn es läßt sich leicht bemerken, ohne erst in frischer Luft gewesen zu sein, daß die Atmosphäre der Kajüte im höchsten Grade verdorben ist. Ich springe rasch in meine Kleider, gehe in die Vorkajüte, lasse mich rasiren und wasche mich. Die Wasch- und Reinigungsapparate zum allgemeinen Gebrauch der Passagiere bestehen in zwei Handtüchern, drei kleinen hölzernen Becken, einem Fäßchen Wasser mit einem Löffel, um es herauszuschöpfen, sechs Quadratzoll Spiegel, zwei Ditto gelber Seife, einem Kamme und einer Bürste für die Haare, und keiner für die Zähne. Jedermann benutzt den Kamm und die Bürste. Alles glotzt mich an, weil ich meinen eigenen habe, und zwei oder drei Herren haben große Lust, mich über meine Vorurtheile aufzuziehen, was sie jedoch

bleiben lassen. Nachdem ich meine Toilette beendigt habe, gehe ich auf das oberste Verdeck und spaziere zwei Stunden lang emsig hin und her. Die Sonne geht in vollem Glanze auf; wir kommen beim Mount Vernon vorbei, wo Washington begraben liegt; der Fluß ist breit und reißend und seine Ufer anmuthig. Alle Schönheit, aller Glanz des Tages ist im Steigen und wird mit jeder Minute prachtvoller.

Um acht Uhr frühstücken wir alle in der Kajüte, wo ich die Nacht zubrachte; aber jetzt stehen alle Thüren und Fenster offen und da allerdings ist die Luft frisch. Weder Eile noch Eßbegierde zeigt sich bei diesem Mahle. Es dauert länger als ein Reisefrühstück bei uns, so wie es auch ordentlicher und artiger dabei zugeht.

Bald nach neun Uhr gelangen wir nach Potomac Creek, wo wir landen; und hier kommt der lustigste Theil der Reise. Sieben Landkutschen machen Anstalt, uns weiter zu befördern. Einige davon sind schon bereit, andere noch nicht. Einige von den Kutschern sind Schwarze, andere Weiße. Zu jeder Kutsche gehören vier Pferde, und sämmtliche Pferde stehen geschirrt oder ungeschirrt dabei. Die Passagiere steigen aus dem Dampfschiff in die Kutschen; das Gepäck wird auf lärmenden Schubkarren herübergeschafft; die Pferde scheuen sich, und harren ungeduldig der Abfahrt; die schwarzen Kutscher schnattern sich in ihrem Affendialecte an, und die weißen schreien wie Ochsentreiber; denn hier ist bei der ganzen

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kutscherei die Hauptsache, so viel Lärm als möglich zu machen. Die Kutschen ähneln etwas den französischen, sind aber nicht ganz so gut. Statt in Federn hängen sie in Bändern vom stärksten Leder. Man hat nicht viel zu wählen und es ist auch kein großer Unterschied zwischen ihnen; man könnte sie dem Kutschkasten einer Schaukel, wie man sie auf einem englischen Jahrmarkt sieht, vergleichen, der überdacht, auf Achsen und Räder gesetzt und mit Vorhängen von bemalter Leinwand versehen ist. Von der Decke bis zur untersten Radfelge sind sie mit Koth bedeckt, denn, seit sie gebaut worden sind, hat man sie nie gereinigt.

Die Billets, die wir an Bord des Dampfschiffs erhielten, sind mit No. 1 bezeichnet, mithin gehören wir zur Kutsche No. 1. Ich werfe meinen Mantel auf den Bock und hebe meine Frau und ihr Mädchen in das Innere derselben. Die Kutsche hat blos einen Tritt, und da dieser fast eine Elle über der Erde schwebt, so gelangt man mittelst eines Stuhles darauf; ist kein Stuhl da, so müssen die Damen sich der göttlichen Vorsehung empfehlen. Die Kutsche faßt neun Personen, indem sie von einer Thür zur andern querüber noch einen dritten Sitz hat, worauf wir in England die Füße stellen, so daß das Aussteigen eine noch größere Heldenthat ist, als das Einsteigen. Außen sitzt blos ein Passagier, und zwar auf dem Bocke. Da ich dieser Eine bin, so klettere ich hinauf; und während das Gepäck auf der Kutschendecke festge-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

schnallt und hinten in eine Art Mulde gestopft wird, habe ich die beste Gelegenheit, mir den Kutscher zu betrachten.

Es ist ein, in der That recht schwarzer Neger. Seine Kleidung besteht in einem (vorzüglich an den Knieen) vielfach geflickten und gestopften pfeffer- und salzfarbigen Anzug, grauen Strümpfen, außerordentlich großen ungewichsten Schuhen und sehr kurzen Hosen. Er hat zwei Handschuhe von verschiedenen Paaren, einen von buntfarbiger Wolle, und den andern von Leder, eine sehr kurze Peitsche, die in der Mitte zerbrochen und mit Bindfaden zusammengeflickt ist. Und doch trägt er einen niedrigen, breiträndrigen, schwarzen Hut: das nachgeäffte, blasse Schattenbild eines englischen Kutschers! Allein während ich diese Beobachtungen mache, ruft eine unsichtbare Autorität: „Vorwärts!" Die Mail, in einem von vier Pferden gezogenen Wagen, fährt voraus, und alle Kutschen folgen in der Reihe nach, angeführt von No. 1.

Beiläufig will ich hier bemerken, daß wo ein Engländer „Alles in Ordnung!" ruft, der Amerikaner allemal „Vorwärts!" ruft, was gewissermaßen auch den Nationalcharakter der beiden Länder bezeichnet.

Während der ersten Viertelstunde führt die Straße über Brücken, die aus lose über zwei parallele Balken gelegten Brettern bestehn; diese Bretter springen, so wie die Räder über sie hinrollen, in die Höhe und in den Fluß hinab. Der Fluß hat ein lehmiges Bett und ist

voller Löcher, so daß immer eine Pferdehälfte plötzlich verschwindet, und lange nicht wieder gefunden werden kann.

Doch wir überstehen auch das, und kommen auf die wirkliche Landstraße, die aus einer Reihe abwechselnder Sümpfe und Sandgruben besteht. Eine fürchterliche Passage liegt jetzt dicht vor uns; der schwarze Kutscher rollt mit den Augen, verzieht das Maul und blickt grade zwischen den beiden Vorderpferden hindurch, als wenn er zu sich selbst sagte: „Wir sind schon oft drüber gefahren, aber dasmal wird es brechen.“ Er nimmt einen Zügel in jede Hand, ruckt und zieht beide an und trampelt mit beiden Füßen auf dem Tritte herum, natürlich, ohne aus dem Sitz zu fallen, wie der selige, viel beklagte Ducrow auf seinen beiden feurigen Rennern. Wir kommen jetzt zur Stelle, sinken fast bis an die Kutschenfenster, in einem Winkel von fünf und vierzig Grad, in den Schlamm und bleiben so stecken. Die Innensitzenden kreischen angsterfüllt, die Kutsche hält an, die Pferde zappeln und schlagen aus; die andern sechs Kutschen halten gleichfalls, und ihre vier und zwanzig Pferde schlagen gleichfalls aus, doch blos zur Gesellschaft und in Sympathie mit den unsern. Jetzt spielt folgende Scene:

Der schwarze Kutscher (zu den Pferden). „Hi!“ Nutzt nichts. Innen abermaliges Kreischen.

Der schwarze Kutscher (zu den Pferden). „Ho!“

Die Pferde stürzen und bespritzen den schwarzen Kutscher mit Koth.

Ein Herr in der Kutsche (herausguckend). „Aber was in aller Welt — —"

Der Herr erhält verschiedene Klexe auf die Nase und zieht den Kopf wieder zurück, ohne seine Frage zu beendigen oder auf eine Antwort zu warten.

Der schwarze Kutscher (immer noch zu den Pferden). „Jiddy, Jiddy!"

Die Pferde ziehen heftig an, und zerren die Kutsche aus dem Loche eine so steile Anhöhe hinauf, daß die Beine des Kutschers in die Luft emporfliegen und er selbst unter das Gepäck auf der Kutschendecke rutscht. Er sammelt sich jedoch sogleich wieder und ruft (immer noch zu den Pferden): „Pill!" *).

Es hilft aber nichts. Im Gegentheile, die Kutsche rollt auf No. 2 zurück, No. 2 auf 3, diese auf No. 4 und so fort, bis man No. 7 fast eine englische Viertelmeile hinter uns fluchen und schimpfen hört.

Der schwarze Kutscher (lauter als vorher). „Pill!"

Die Pferde kämpfen von Neuem, um auf die Anhöhe zu gelangen, und abermals rollt die Kutsche rückwärts.

Der schwarze Kutscher (lauter als vorher). „Pi-i-i-l!"

---

*) Statt pull, zieht!

Die Pferde kämpfen wieder ganz verzweifelt.

Der schwarze Kutscher (sich erhebend). „Hi, Jiddy, Jiddy, Pill!“

Die Pferde machen noch eine Anstrengung.

Der schwarze Kutscher (aus allen Kräften). „Ally Loo! Hi! Jiddy, Jiddy! Pill! Ally Loo!“

Fast gelingt es den Pferden jetzt.

Der schwarze Kutscher (indem ihm die Augen aus dem Kopfe treten). „Zu da! zu da! Hi! Jiddy, Jiddy! Pill! Ally Loo! Hi-i-i-i!“

Die Pferde erreichen jetzt die Anhöhe und mit fürchterlicher Schnelligkeit rennen sie auf der andern Seite wieder hinunter. Es ist nicht möglich, sie aufzuhalten, und unten am Fuß der Anhöhe ist ein tiefer Wasserpfuhl. Die Kutsche rollt mit furchtbarer Schnelligkeit dahin. Die Innensitzenden kreischen. Koth und Wasser spritzen hoch um uns empor. Der schwarze Kutscher strampelt mit den Beinen wie ein Verrückter. Plötzlich, durch irgend ein Wunder, sind wir an der gefährlichen Stelle vorbei, und schöpfen wieder Athem.

Ein schwarzer Freund des schwarzen Kutschers sitzt auf einem Geländer. Der schwarze Kutscher zeigt, daß er ihn erkennt, indem er mit dem Kopfe wie ein Harlekin schüttelt, die Augen verdreht, mit den Achseln zuckt, und von einem Ohr zum andern greint. Er hält auf einmal an, wendet sich zu mir und sagt:

„Wollen Sie schon durchbringen, Sir, wie Luder,

und hoffen, Ihnen gefallen, wenn Sie durchbringen. Altes Weib zu Hause" (indem er herzlich lacht), „der Gentleman auf dem Bocke oft an das alte Weib zu Hause denken;" hier greint er wieder.

„Ja, ja, wir wollen schon Sorge tragen für die Alte. Fürchtet nichts."

Der schwarze Kutscher greint noch einmal; doch da ist schon wieder ein Loch und drüben schon wieder eine Anhöhe vor uns. Er hält auf einmal an, ruft den Pferden zu: „Ruhig, ruhig! Nur ruhig! Hi! Jiddy, Pill, Ally, Loo!" bis wir wieder in die schrecklichste Noth gerathen, so daß es rein unmöglich scheint, sich da herauszufinden.

Auf diese Weise legen wir die zehn oder elf englischen Meilen in zwei und einer halben Stunde zurück; zwar ohne ein Bein zu brechen, aber mit mannigfachen Quetschungen; und endlich hat er uns durchgebracht, „wie Luder!"

Diese merkwürdige Fahrt endigt in Friedrichsburgh, von wo eine Eisenbahn nach Richmond führt. Der Landstrich, welchen wir passirten, war früher ergiebig; aber der Boden ist dadurch erschöpft worden, daß man durch eine übertriebene Masse Sklavenarbeit Ernten erpreßte, ohne das Land wieder zu kräftigen, und es ist jetzt wenig besser, denn eine sandige mit Bäumen bewachsene Wüste. So traurig und uninteressant auch der Anblick dieser Landstrecke ist, so freute ich mich doch herzlich, etwas zu finden, das der Fluch jener scheußlichen Einrichtung,

des Sklavenhandels, getroffen hat, und es machte mir mehr Vergnügen, den ausgedorrten Boden zu betrachten, als die reichste, üppigste Cultur an derselben Stelle mir hätte gewähren können.

In dieser Gegend, so wie in allen andern, über welchen der Fluch der Sklaverei schwebt (und ich habe dies häufig selbst von den eifrigsten Vertheidigern derselben zugestehen hören), erblickt man nichts als Ruin und Verfall, was von dem System unzertrennlich ist. Die Scheunen und Nebengebäude drohen fast den Einsturz; die Schuppen sind schlecht ausgebessert und halb ohne Dach; die Blockhütten (in Virginien befinden sich die Essen von Lehm oder Holz an der Außenseite derselben) sind im höchsten Grade unsauber. Nirgends sieht man Bequemlichkeit und Anstand. Die elenden Stationen neben der Eisenbahn, die großen, verwilderten Holzhöfe, von wo die Maschine mit Brennmaterial versehen wird, die Negerkinder, die sich vor den elenden Hütten mit den Hunden und Schweinen im Kothe umherwälzen, die vorüberschleichenden zweifüßigen Lastthiere, Alles zeigt düstre Niedergeschlagenheit und Entwürdigung.

In dem zu unsrem Zuge gehörigen Negerwagen saß eine Mutter mit ihren Kindern, die eben verkauft worden waren; der Gatte und Vater war bei dem vorigen Besitzer zurückgeblieben. Die Kinder schrieen während der ganzen Fahrt und die Mutter war ein Bild des Elends. Der Streiter für Freiheit und allgemeine Glückseligkeit, der sie

gekauft hatte, fuhr auf demselben Wagenzug, und jedesmal, wenn angehalten wurde, stieg er aus, um zu sehen, ob sie noch da wären. Der Schwarze in Sindbad's Reisen mit einem Auge in der Mitte der Stirn, das wie eine glühende Kohle brannte, war ein Aristokrat der Natur in Vergleich mit diesem weißen Gentleman.

Es war zwischen sechs und sieben Uhr Abends, als wir nach dem Hôtel fuhren; auf dem Vorplatze und Altan desselben wiegten sich zwei oder drei „Bürger" auf Schaukelstühlen und rauchten ihre Cigarren dazu. Das Hôtel war sehr groß und elegant eingerichtet, und wir wurden so gut bedient, als es Reisende nur wünschen können. Da das Klima ein gar durstiges ist, so fehlte es zu keiner Stunde des Tages an Gästen in dem geräumigen Schenkzimmer; auch waren hier die Leute viel lustiger und fröhlicher, und bei Nacht gab es Musik auf allerhand Instrumenten, was dem Ohre wieder einmal recht wohl that.

An den beiden folgenden Tagen fuhren und gingen wir in der Stadt umher, die auf acht Hügeln am Jamesflusse eine entzückende Lage hat; aus dem Flusse tauchen hie und da frische grüne Inseln hervor. Obwohl wir kaum Mitte März hatten, so war das Wetter dennoch äußerst warm; die Pfirsiche und Magnolien standen in voller Blüthe und alle Bäume waren grün. In den nahen Bergen liegt ein Thal, das von einem furchtbaren Kampfe mit den Indianern „Bloody Run" (Blutbach) heißt. Es ist für einen solchen Kampf ganz geeignet und

hatte, wie jede andere Stätte, an die sich eine Sage von jenem wilden Volke knüpft, das jetzt so schnell von der Erde verschwindet, sehr großes Interesse für mich.

Die Stadt ist der Sitz des Localparlaments von Virginien; in seinen schattigen Gesetzgeber-Hallen hielten einige Redner schläfrige Deklamationen über die Hitze des Tages. Durch die öftere Wiederholung hatten indeß diese constitutionellen Schauspiele eben so wenig Reiz mehr für mich, als wenn es Parochialversammlungen gewesen wären; daher freute ich mich der Abwechselung, die mir die Besichtigung einer wohlgeordneten öffentlichen Bibliothek und der Besuch einer Tabaksfabrik gewährte, in welcher alle Arbeiter Sklaven sind.

In dieser Fabrik sah ich das ganze Verfahren beim Tabaks-Sortiren, Rollen, Pressen, Trocknen, in Fässer Verpacken und Zeichnen. Der ganze so behandelte Tabak wurde zum Kauen zugerichtet; und man hätte glauben sollen, daß in diesem einzigen Hause genug Vorrath war, um selbst die weiten Backen Amerikas damit zu füllen. In dieser Gestalt sieht der Tabak wie die Oelkuchen aus, mit denen wir das Rindvieh mästen, und ist, selbst wenn man nicht an seinen spätern Gebrauch denkt, durchaus nicht einladend.

Viele unter den Arbeitern schienen starke Leute zu sein, und es ist kaum nöthig, hinzuzusetzen, daß sie alle ruhig und still arbeiteten. Nach zwei Uhr täglich ist ihnen zu singen erlaubt, und zwar darf eine bestimmte Anzahl

Chor singen. Als ich gerade da war, schlug die Stunde, und ungefähr zwanzig Mann sangen eine Hymne gar nicht übel, wobei sie immerfort ihre Arbeit verrichteten. Wie ich fortgehen wollte, läutete eine Glocke und alle strömten in ein Haus, auf der entgegengesetzten Seite der Straße, um ihr Mittagsbrod zu genießen. Ich erwähnte verschiedene Male, daß ich sie gern beim Essen sehen möchte; aber da der Mann, gegen den ich diesen Wunsch äußerte, plötzlich taub geworden zu sein schien, so wiederholte ich meine Bitte nicht weiter. Ueber das Aussehen der Arbeiter werde ich gleich einige Bemerkungen zu machen haben.

Am folgenden Tage besuchte ich eine Pflanzung von ungefähr hundert Morgen Landes auf der andern Seite des Flusses. Obwohl ich mit dem Besitzer der Pflanzung nach dem „Quartier" ging, wie der Theil, wo die Sklaven wohnen, genannt wird, so wurde ich doch keineswegs eingeladen, in eine der Hütten zu treten. Ich sah blos, daß sie sehr elend und gebrechlich gebaut waren, und daß in der Nähe halbnackte Kinder sich sonnten oder im Staube wälzten. Doch glaube ich, der Besitzer dieser Pflanzung ist ein sehr billiger, vortrefflicher Herr, der seine funfzig Sklaven erbte und mit Menschenfleisch keinen Handel treibt; auch überzeugte ich mich durch eigne Beobachtung, daß er ein gutmüthiger, würdiger Mann ist.

Das Wohnhaus des Pflanzers war eine luftige ländliche Wohnung, welche Defoes Schilderung solcher Orte mir deutlich ins Gedächtniß rief. Das Wetter war sehr

warm, doch da die Jalousien alle geschlossen waren und Fenster und Thüren weit offen standen, so herrschte eine schattige Kühle in den Zimmern, die nach der Hitze und dem blendenden Licht im Freien sehr wohl that. Vor den Fenstern befand sich eine offene Piazza, wo man bei heißer Witterung — was sie hier selbst heiß nennen — sich in Hangematten wiegt und dabei trinkt oder schlummert. Ich weiß nicht, wie die dort bereiteten kühlen Erquickungen in den Hangematten schmecken mögen, doch nach meiner Erfahrung kann ich bestätigen, daß das Eis und der Julep und der Sherry-Punsch, den man unter diesem Breitengrade macht, Erfrischungen sind, an die man nachmals zur Sommerzeit nicht denken darf, wenn man sich seine Seelenruhe bewahren will.

Ueber den Fluß führen zwei Brücken; die eine gehört zur Eisenbahn und die andere, ein sehr altes, wackliges Ding, ist das Privatbesitzthum einer in der Nähe wohnenden alten Dame, die von den diese Brücke passirenden Stadtbewohnern einen Zoll erhebt. Als ich auf meinem Rückwege über diese Brücke ging, sah ich einen Anschlag am Thore, wodurch Jedermann gewarnt wurde, langsam zu fahren, bei einer Strafe von fünf Dollars, wenn der Uebertreter ein Weißer, und von funfzehn Peitschenhieben, wenn er ein Neger wäre.

Derselbe Verfall, dieselbe Düsterkeit, die man auf dem Wege dahin überall erblickt, schwebt auch über der Stadt Richmond. Es giebt hübsche Villen und heitere

Häuser in ihren Straßen und die Natur lächelt über die Gegend rings um; aber dicht neben den schönen Wohnhäusern, so wie die Sklaverei mit manchen hohen Tugenden Hand in Hand geht, stehen jämmerliche Hütten, unausgebesserte Gehege und Einsturz drohende Mauern. Diese und viele andere traurige Anzeichen der Art, die noch größeres heimliches Unheil errathen lassen, drängen sich der Betrachtung auf und man denkt mit drückenden Gefühlen an sie zurück, wenn heitere Erinnerungen längst vergessen sind.

Auf diejenigen, die glücklicher Weise nicht daran gewöhnt sind, machen die Gesichter auf den Straßen und Arbeitsplätzen einen höchst unangenehmen Eindruck. Wer da weiß, daß es gegen die Unterrichtung der Sklaven Gesetze giebt und Strafen, die den Betrag der Geldbußen, der auf das Verkrüppeln und Martern der Sklaven steht, noch übersteigen — wird natürlich auf den Gesichtern dieser entwürdigten Menschenklasse keinen intellectuellen Ausdruck erwarten. Allein die Dunkelheit — nicht der Haut, sondern der Seele — die bei jedem Schritt dem Auge des Fremden begegnet; das Thierische oder der gänzliche Mangel aller von der Hand der Natur gezeichneten bessern Züge im Gesicht, übertreffen bei Weitem seine schlimmste Erwartung. Als Gulliver, nachdem er unter den Pferden gelebt, plötzlich aus einem hohen Fenster auf seines Gleichen zitternd niedersah, konnte er kaum mehr zusam-

menschaudern, als ich beim ersten Anblick dieser Sklavengesichter.

Den letzten dieser Unglücklichen sah ich in der Gestalt eines elenden Auslaufers, der, nachdem er den ganzen Tag von früh bis Mitternacht herumgelaufen war und zuweilen in den Zwischenzeiten verstohlner Weise auf den Treppen geschlafen hatte, die finstern Gänge früh um vier Uhr scheuerte. Ich setzte meine Reise mit dankbarem Herzen fort, daß ich nicht verdammt bin, da zu leben, wo die Sklaverei herrscht, und daß meine Sinne, mein Gefühl nicht gegen die Abscheulichkeiten derselben schon in einer von Sklaven geschaukelten Wiege abgestumpft worden sind.

Es war meine Absicht gewesen, auf dem Jamesflusse und der Chesapeakebai nach Baltimore zu fahren; doch da eins der Dampfschiffe in Folge irgend eines Unfalles nicht auf seiner Station war und man sich also nicht mit Gewißheit auf die Mittel zum Fortkommen verlassen konnte, so kehrten wir auf dem Wege, den wir gekommen waren, nach Washington zurück (an Bord des Dampfschiffs befanden sich zwei Konstables, um entlaufenen Sklaven nachzusetzen); und nachdem wir da übernachtet hatten, reisten wir am andern Nachmittag nach Baltimore.

Das comfortabelste aller Gasthäuser, die ich in den Vereinigten Staaten kennen lernte, — und deren sind nicht wenige — ist Barnum's Hôtel in dieser Stadt, wo der englische Reisende das erste und wahrscheinlich

auch das letzte Mal in Amerika Vorhänge an seinem Bette findet, und wo er genug Wasser zum Waschen erhalten kann, was sich nicht immer trifft.

Diese Hauptstadt von Maryland ist voller geschäftigen, emsigen Lebens und treibt beträchtlichen Handel besonders mit Wasser. Derjenige Theil, der sich am besten dazu eignet, ist freilich keiner der saubersten; allein der obere Theil trägt einen ganz andern Charakter und hat viel schöne Straßen und öffentliche Gebäude. Unter den letztern sind vorzüglich zu erwähnen das Washington Monument, eine schöne Säule mit einer Statue, das medicinische Collegium und das Schlachtdenkmal zum Andenken an ein Treffen mit den Briten bei North Point.

In Baltimore ist ein sehr gutes Gefängniß, so wie sich auch das Staatszuchthaus hier befindet. In diesem letztern kamen zwei merkwürdige Fälle vor.

Der eine betraf einen jungen Mann, der als Mörder seines Vaters vor Gericht stand. Die Beweise wider ihn waren sehr umständlicher Art und höchst zweifelhaft; auch war es nicht möglich, einen Beweggrund anzugeben, der ihn zu einem so schauderhaften Verbrechen hätte verführen können. Er war zweimal verhört worden; beim zweiten Verhör erließ die Jury, weil sie ihn nicht für überwiesen halten konnte, ein Verdict auf Todschlag oder Mord zweiten Grades, was jedoch nicht wohl der Fall sein konnte, da kein Zank oder Streit dabei stattgefunden hatte, und da er, wenn er

überhaupt schuldig war, des Mordes in der ärgsten Bedeutung des Wortes schuldig sein mußte.

Das Merkwürdige bei dem Falle war, daß, wenn der unglückliche Erschlagene wirklich nicht von seinem Sohne gemordet worden war, ihn sein Bruder getödtet haben mußte. Die Aussagen waren, höchst merkwürdiger Weise, gegen beide. Ueber alle verdächtigen Punkte war des Todten Bruder Zeuge; alle Erklärungen, die für den Angeklagten lauteten (und darunter einige sehr plausible), ließen folgern, daß jener die Schuld von sich auf seinen Neffen zu wälzen suche. Einer von beiden war jedenfalls der Verbrecher, und die Jury hatte zwischen zwei Arten von Verdacht zu entscheiden, beide gleich unnatürlich, unerklärlich und sonderbar.

Der zweite Fall betraf einen Mann, der vor zwei Jahren zu einem Destillateur gegangen war und ein kupfernes Maß, das eine Quantität Branntwein enthielt, gestohlen hatte. Man hatte ihn verfolgt und das Gestohlne bei ihm gefunden; sein Urtheil lautete auf zwei Jahre Gefängniß. Als er nach Verlauf dieser Zeit aus dem Kerker kam, ging er wieder zu demselben Destillateur und stahl abermals dasselbe kupferne Maß mit derselben Quantität Branntwein. Es war auch nicht der geringste Grund zur Vermuthung da, daß der Mann wieder in das Gefängniß zu kommen wünschte; vielmehr ließ, außer dem Verbrechen selbst, Alles auf das Gegentheil schließen. Nun kann dieses sonderbare

Benehmen nur auf zweierlei Weise erklärt werden. Erstlich mochte er glauben, daß er nach so vielen Leiden um dieses kupferne Maß sich eine Art von Recht auf dasselbe erworben habe. Oder es war vielleicht durch die ewige Erinnerung daran zur Monomanie bei ihm geworden und hatte in seinen Augen einen Zauber gewonnen, dem er nicht mehr zu widerstehen vermochte, indem das Maß in seiner Fantasie vielleicht aus einem irdischen Kupfergeschirr sich zu einem ätherischen goldenen Faß erhob.

Nachdem ich ein paar Tage hier geblieben, nahm ich mir vor, dem Plane, den ich mir erst vor Kurzem entworfen, streng zu folgen, und beschloß, unsre Reise nach dem Westen ohne ferneren Verzug zu beginnen. Nachdem ich daher unser Gepäck (indem ich alles, was uns nicht durchaus nöthig war, nach New York zurücksandte, damit es uns von da nach Canada geschickt werden könne) so sehr als möglich vermindert und mir die nöthigen Creditbriefe an die Banquierhäuser, die wir etwa auf unsrer Reise treffen würden, besorgt hatte, verließen wir Baltimore wieder auf einer andern Eisenbahn um halb neun Uhr Morgens und erreichten die sechszig und einige englische Meilen entfernte Stadt York gerade zu der frühen Dinerzeit des Hôtels, von wo aus die vierspännige Kutsche abfuhr, in welcher wir nach Harrisburgh fahren sollten.

Diese Kutsche, auf der ich mir einen Sitz im Coupe glücklicher Weise verschaffte, hatte uns vom Bahnhofe abgeholt, und war so mit Koth bedeckt und unbehülflich

wie gewöhnlich. Da an der Thür des Gasthauses noch mehr Passagiere auf uns warteten, so bemerkte der Kutscher, indem er sein altes Pferdegeschirr anglotzte, als ob er zu diesem redete, in seinem gewöhnlichen halblauten Selbstgespräche:

„Ich denke, wir werden die große Kutsche brauchen.“

Ich war neugierig, wie groß diese Kutsche sein möchte, und wie viel Passagiere sie werde einnehmen müssen; denn das Fuhrwerk, das nach des Kutschers Meinung für uns zu klein sein sollte, war etwas größer als zwei schwerfällige englische Nachteilwagen. Meine Neugier war jedoch bald gestillt; denn sobald wir gespeist hatten, kam gleich einem corpulenten Riesen eine Barke auf Rädern die Straße hergerumpelt. Nach vielem Stolpern und Rückwärtsfahren hielt sie endlich an unsrer Thür, wobei sie schwerfällig hinüber und herüber schwankte, als wenn sie sich in ihrem kalten Schuppen erkältet hätte und nach der zu raschen Bewegung in ihrem wassersüchtigen Alter nicht wieder zu Athem kommen könnte.

„Wenn das nicht endlich die Harrisburgher Mail ist, und wenn sie nicht noch dazu verteufelt munter und nett aussieht,“ rief ein ältlicher Gentleman mit einiger Lebhaftigkeit, „so soll mich doch gleich der Guckuk holen!“

Wenn es wirklich von der Richtigkeit seiner Bemerkung über das nette Aussehen der Harrisburgher Mail abhing, so hätte den ältlichen Herrn jedenfalls der Guckuk

holen müssen. Indessen man packte zwölf Personen in das Innere, und nachdem das Gepäck (das aus allerhand Trödel bestand, wie z. B. aus einem großen Schaukelstuhl und einer ziemlich langen Speisetafel) endlich auf der Decke befestigt worden, fuhren wir in großer Parade ab.

An der Thür eines andern Gasthauses stand wieder ein Passagier, der auf uns wartete.

„Platz da, Sir?" fragte der neue Passagier den Kutscher.

„O, Platz genug!" erwiedert der Kutscher, ohne jedoch abzusteigen oder nach dem Fragenden zu blicken.

„Es ist gar kein Platz mehr, Sir," ruft ein Gentleman aus dem Innern der Kutsche, was ein anderer Gentleman, auch im Innern, bestätigt, indem er voraussagt, daß ein Versuch, noch mehr Passagiere einsteigen zu lassen, nicht angehen werde.

Der neue Passagier, ohne die geringste Verlegenheit zu verrathen, guckt in die Kutsche und dann zum Kutscher hinauf. „Nun, wie wollt Ihr's denn machen?" fragt er nach einer Pause, „denn ich muß fort."

Der Kutscher beschäftigt sich damit, einen Knoten in seine Peitschenschnur zu knüpfen und nimmt keine weitere Notiz von der Frage, was deutlich beweist, daß er sich um nichts zu bekümmern hat, und daß die Passagiere wohl thun werden, die Sache unter einander selbst auszumachen. Bei diesem Stand der Dinge scheint das Ganze eine andere Wendung nehmen zu wollen, als auf

8*

einmal ein anderer Passagier, in einer Ecke, der fast erstickt, mit matter Stimme ruft:

„Ich will hinaus.“

Das ist jedoch für den Kutscher kein Grund, sich zu beruhigen oder zu freuen, denn in seiner unerschütterlichen Philosophie läßt er sich durch nichts, was in der Kutsche vorgeht, stören. Von allen Dingen in der Welt scheint die Kutsche das letzte zu sein, um das er sich kümmert. Der Platzwechsel wird indeß vorgenommen, und dann kommt der Passagier, der seinen Sitz aufgegeben hat, auf den Bock geklettert und setzt sich nach seinem Ausdrucke in die Mitte, d. h. mit der Hälfte seiner werthen Person auf meine Beine und mit der andern auf die des Kutschers.

„Vorwärts, Cap'tän,“ ruft der commandirende Oberkutscher.

„Vorwärts!“ ruft der Cap'tän seiner Compagnie, den Pferden, zu, und fort geht es.

Nachdem wir etwa eine Stunde gefahren waren, nahmen wir an einer Dorfschenke einen betrunkenen Gentleman mit, der auf die Decke unter das Gepäck kletterte, jedoch wieder herunter rutschte, ohne sich zu beschädigen, und, wie wir vom Weiten sahen, nach der Grogschenke zurücktaumelte, an welcher wir ihn getroffen hatten. Nach und nach wurden wir immer mehr von unsrer Ladung los, so daß ich beim nächsten Pferdewechsel wieder allein auf dem Bocke saß.

Die Kutscher wechseln stets die Pferde und sind gewöhnlich eben so schmutzig wie die Kutsche selbst. Der erste war wie ein schäbiger, englischer Bäcker gekleidet, der zweite wie ein russischer Bauer; denn er trug einen faltigen rothen Camelotrock mit Pelzkragen, um den Leib von einer bunten wollenen Schärpe zusammengehalten, graue Hosen, hellblaue Handschuhe und eine Mütze von Bärenfell. Inzwischen hatte es tüchtig zu regnen angefangen und ein kalter feuchter Nebel hatte sich erhoben, der bis auf die Haut drang. Ich freute mich beim nächsten Anhalten einmal absteigen zu können, um das Wasser von meinem Mantel zu schütteln und das gewöhnliche Anti-Mäßigkeitsrecept gegen die Kälte einzunehmen.

Als ich wieder zu meinem Sitz emporkletterte, sah ich ein neues Packet auf der Kutschendecke liegen, was ich für eine ziemlich große Geige in einem braunen Sacke hielt. Nachdem wir jedoch einige Meilen weiter zurückgelegt hatten, entdeckte ich, daß dieses Bündel an dem einen Ende eine Glanzleder-Mütze und am andern ein Paar schmutzige Schuhe hatte; fernere Beobachtungen zeigten mir, daß es ein kleiner Junge in einem schnupftabaksfarbigen Rocke war, der die Hände tief in seine Taschen gesteckt hatte. Er war vermuthlich ein Verwandter oder Freund des Kutschers, da er mit dem Gesicht dem Regen zugewandt lag, und, außer wenn eine Veränderung der Lage seine Schuhe mit meinem Hute in Berührung brachte, zu schlafen schien. Endlich, als wir einmal anhielten, richtete sich dieses

Ding zu einer Höhe von drei Fuß sechs Zoll auf; es heftete seinen Blick auf mich und bemerkte mit einem selbstgefälligen Gähnen, das sich halb in eine verbindliche Gönnermiene verlor, und mit fistulirender Stimme: „Nun, Fremder, ich vermuthe, Sie finden dies Wetter fast wie in England an einem Nachmittage, he?"

Die Gegend, die anfangs ziemlich zahm gewesen war, wurde während der letzten zehn oder zwölf Meilen wirklich schön. Unser Weg wand sich durch das angenehme Susquehannah=Thal; der Fluß mit seinen zahllosen grünen Inseln lag uns zur Rechten, und ein steiler Felsenhang mit dunkeln Fichten zur Linken. Der Nebel, der hundert phantastische Bilder formte, schwebte feierlich über dem Wasser dahin, und die Abenddämmerung verlieh dem Ganzen etwas Geheimnißvolles, Schweigsames, was den natürlichen Reiz des Schauspiels noch erhöhte.

Wir fuhren auf einer bedeckten, von beiden Seiten verschlagenen und fast meilenlangen hölzernen Brücke über den Fluß. Auf dieser Brücke war es natürlich stockfinster, überall kreuzten sich Balken in allen möglichen Winkeln und durch die breiten Spalten am Boden schimmerte der reißende Strom gleich einer Legion Augen herauf. Wir hatten keine Lampen und das ferne, bleiche Lichtfleckchen, dem die Pferde entgegen stolperten, schien sich immer weiter zu entfernen. Dabei erfüllte der schwerfällig dahinrollende Wagen die ganze Brücke mit dumpfem Dröhnen; ich bückte mich beständig mit dem Kopfe, um mich nicht

etwa an Querbalken zu stoßen, mir war, als ob ich in einem schweren Traum läge.

Endlich gelangten wir in die Straßen von Harrisburgh, deren matte Lampenlichter, sich unheimlich im nassen Boden spiegelnd, keine sehr heitere Stadt beschienen. Wir befanden uns bald in einem behaglichen Gasthause, welches, obwohl kleiner und nicht so glänzend eingerichtet, wie andere, in welchen wir eingekehrt waren, dennoch in meiner Erinnerung hoch über allen steht, weil der Wirth desselben der verbindlichste, artigste und rücksichtsvollste Mann war, mit dem ich jemals zu thun hatte.

Da wir erst nach Mittag unsere Reise fortsetzen wollten, ging ich am nächsten Morgen aus, um mich umzusehen. Man zeigte mir ein nach dem Einsamkeitssystem erbautes Mustergefängniß, das jedoch noch keinen Bewohner hatte — den Stumpf eines alten Baumes, an welchen Harris, der erste Ansiedler hier (den man auch später darunter begrub) von den feindlichen Indianern gebunden und dabei der Scheiterhaufen um ihn aufgeschichtet wurde, als er noch zur rechten Zeit durch das Erscheinen einer befreundeten Abtheilung Indianer am entgegengesetzten Ufer gerettet wurde — und noch andere Merkwürdigkeiten der Stadt.

Es war mir sehr interessant, eine Anzahl von, mit den Indianern abgeschlossenen Verträgen durchzusehen, die die verschiedenen Häuptlinge zur Zeit ihrer Ratification

unterzeichnet hatten und die im Secretariat der Republik aufbewahrt wurden. Die Unterschriften dieser Häuptlinge, die natürlich von ihrer eignen Hand herrührten, sind rohe Zeichnungen der Waffen oder Creaturen, nach denen sie genannt wurden. So zeichnet die große Schildkröte mit der Feder eine Schildkröte, der Büffel skizzirt einen Büffel, das Kriegsbeil malt ein rohes Bild dieser Waffe als Unterschrift; und so ist es mit dem Pfeil, dem Fisch, dem Skalpirmesser, dem großen Canoe u. s. w.

Als ich auf diese plumpen, unsichern Zeichnungen von Händen blickte, welche den härtesten Bogen vom Horn des Elennthiers spannten oder mit einer Flintenkugel eine Feder trafen, konnte ich nicht umhin, an Crabbe's Betrachtungen über die Kirchspielregister und die unregelmäßigen Krähenfüße zu denken, von Männerhänden, die die längste Furche schnurgerade von einem Ende zum andern zu pflügen verstanden. Kummer erfüllte mich bei dem Gedanken an die einfältigen Krieger, deren Herzen und Hände in aller Aufrichtigkeit unterschrieben hatten, und die erst von weißen Männern ihr Wort zu brechen und Verträge zu verdrehen lernten; und ich hätte gern wissen mögen, wie oft die leichtgläubige große Schildkröte oder das vertrauensvolle kleine Beil ihren Namen unter Tractate gesetzt hatten, die ihnen falsch vorgelesen worden waren, und wie oft sie Sachen unterzeichnet hatten, die ihnen unbekannt blieben, bis sie sich in ihrem eignen Vaterlande in der That als Wilde behandelt sahen.

Unser Wirth verkündigte uns vor unsrem zeitigen Mittagsmahle, daß einige Mitglieder des gesetzgebenden Körpers uns die Ehre ihres Besuches erweisen wollten. Er hatte uns gütigst das Zimmer seiner Frau überlassen, und als ich ihn bat, jene Mitglieder nur einzulassen, sah ich, daß er mit schmerzlicher Ahnung auf den schönen Teppich blickte, obschon mir im Augenblicke, da ich andere Dinge im Kopfe hatte, seine Unruhe nicht auffiel.

Es würde wahrscheinlich allen betreffenden Theilen angenehmer gewesen sein und die Unabhängigkeit der Amerikaner durchaus nicht verletzt haben, wenn einige jener Herren dem Vorurtheile zu Gunsten der Spucknäpfe nachgegeben oder wenn sie sich auch, für den Augenblick, in den conventionellen Unsinn, Schnupftücher zu führen, gefügt hätten.

Es fuhr noch immer fort, tüchtig zu regnen, und als wir nach Tische zu dem Canalboote (denn mit dieser Gelegenheit wollten wir weiter) hingingen, war das Wetter fortwährend so naß, als man es nur wünschen konnte. Auch war der Anblick dieses Canalbootes, worin wir drei oder vier Tage zubringen sollten, keineswegs erheiternd, da er einige beunruhigende Gedanken in Betreff des nächtlichen Unterkommens der Passagiere erweckte und über die andern innern Einrichtungen des Schiffes unserer Forschung ein weites Gebiet eröffnete.

Indessen dort lag das Canalboot — eine Barke mit einem kleinen Hause, wenn man es von außen betrachtete,

und eine Meßbude von innen. Die Herren waren, wie dies die Zuschauer gewöhnlich sind, in einem jener locomotiven Museen, Pfennig-Wunder genannt, untergebracht, und die Damen durch einen rothen Vorhang abgesondert, wie es in denselben Schaustellungen die Riesen und Zwerge sind, welche ihr Privatleben in gar enger Exclusivität verbringen.

Hier saßen wir, indem wir schweigend über die zu beiden Seiten der Kajüte befindlichen Reihen kleiner Tische hinblickten und auf den auf das Boot klatschenden und mit kläglicher Fröhlichkeit im Wasser plätschernden Regen horchten, und harrten der Ankunft des Dampfwagenzugs, der unsere Passagiere vollzählig machen sollte. Mit diesem Zuge erhielten wir eine große Menge Koffer, die mit schrecklichem Gepolter auf das Dach geworfen wurden, daß man Kopfweh bekam, und mehrere durchnäßte Gentlemen, die sich um den Ofen pflanzten, und deren Kleider wieder zu dampfen anfingen. Es würde ohne Zweifel etwas tröstlicher gewesen sein, wenn der Regen, der jetzt toller als je herabströmte, ein Fenster zu öffnen erlaubt hätte, oder wenn wir Passagiere etwas weniger als dreißig an der Zahl gewesen wären. Doch es war kaum so viel Zeit, um daran zu denken, als auch schon drei Pferde an das Schlepptau gespannt wurden; der auf dem vordersten sitzende Junge klatschte mit seiner Peitsche, das Ruder knarrte und stöhnte in Klagetönen, und wir hatten unsere Fahrt begonnen.

Zehntes Kapitel.

Fernere Schilderung des Canalboots, seine innere Einrichtung und seine Passagiere. Reise nach Pittsburg über das Alleghany Gebirge. Pittsburg.

Da es hartnäckig zu regnen fortfuhr, blieben wir alle unten. Die nassen Gentlemen um den Ofen thauten nach und nach auf, und die trockenen Gentlemen lagen entweder der Länge nach ausgestreckt auf ihren Plätzen, oder schlummerten unruhig, mit dem Gesicht auf dem Tisch, oder sie gingen in der Kajüte auf und ab, was jedoch nur für Leute von mittlerer Statur gut möglich war, denn jeder Größere mußte sich unfehlbar an der Decke eine Glatze scheuern. Ungefähr um sechs Uhr wurden alle die kleinen Tische zusammengestellt, so daß sie eine lange Tafel bildeten, und Jeder setzte sich nieder, um Thee, Kaffee, Brod und Butter, Lachs, Leber, Beefsteaks, Kartoffeln, Pökelfleisch, Schinken, Cotelettes, schwarzen Pudding und Wurst zu genießen.

„Wollen Sie sich," sagte mein Nachbar gegenüber, indem er mir eine Schüssel mit Kartoffeln in Milch und Butter reichte, „wollen Sie sich da nicht fixiren?"

Es giebt wohl wenig Worte von so vielfacher und verschiedener Bedeutung, wie dies Wort „fixiren." Es ist das Caleb Quotem des amerikanischen Wörterbuchs. Ihr besucht einen Gentleman in einer Landstadt, und seine Dienerin benachrichtigt euch, daß er „sich just fixirt," aber

gleich wieder da sein wird, worunter zu verstehen, daß er im Ankleiden begriffen ist. Ihr fragt an Bord eines Dampfschiffes einen Mitreisenden, ob das Frühstück bald fertig sein wird, und dieser antwortet euch, daß er glaube ja, denn als er vorhin unten gewesen, wäre eben „der Tisch fixirt worden;" mit andern Worten, man habe den Tisch gedeckt. Ihr bittet einen Kofferträger, euer Gepäck zusammenzusuchen, und er sagt, Ihr möchtet euch keine Sorge darüber machen, er wolle es „gleich fixiren;" und beklagt Ihr euch über Unwohlsein, so räth man euch, zu dem und dem Doctor zu schicken, der euch im Nu „fixiren" werde.

In einem Gasthause bestellte ich eines Abends eine Flasche Glühwein und mußte lange darauf warten; endlich wurde er jedoch auf den Tisch gesetzt, und zugleich ließ der Wirth um Entschuldigung bitten, denn er fürchte, der Wein sei nicht „gehörig fixirt." Und bei einem Landkutschen-Diner erinnere ich mich gehört zu haben, wie ein sehr finsterer Gentleman den Aufwärter, der ihm ein nicht gehörig zubereitetes Beefsteak brachte, mit der Frage anfuhr: „ob er das Gott des Allmächtigen Gaben fixiren nenne?"

Die Mahlzeit im Canalboote, bei welcher mir die freundliche Einladung widerfuhr, die mich zu dieser Abschweifung verleitet hat, ward ohne Zweifel etwas gierig verschlungen; die Gentlemen steckten ihre breiten Messer und zweizinkigen Gabeln tiefer in ihren Schlund, als ich

es bisher, außer von einem geschickten Taschenspieler, mit diesen Waffen hatte ausführen sehen; doch setzte sich keiner nieder, bevor die Damen ihre Plätze eingenommen hatten, und keine der kleinen Höflichkeiten, die den letzteren angenehm sein konnten, wurde vergessen. Ueberhaupt sah ich auf meinen Streifereien durch Amerika bei keiner Gelegenheit und an keinem Orte ein Frauenzimmer der geringsten Rohheit, Unhöflichkeit oder nur Unaufmerksamkeit ausgesetzt.

Als die Mahlzeit vorüber war, hatte der Regen, der sich durch das schnelle Herabströmen erschöpft zu haben schien, gleichfalls ein Ende; und nun durfte man sich getrauen, auf's Verdeck zu gehen. Dies gewährte eine recht wohlthuende Erholung, obwohl das sehr schmale Verdeck durch das in der Mitte aufgehäufte Gepäck noch schmäler wurde; der gangbare Pfad zu beiden Seiten war in der That so eng, daß es ein Kunststück war, beim Hin- und Hergehen nicht über Bord zu stürzen. Es war übrigens etwas störend, sich alle fünf Minuten ducken zu müssen, jedesmal wenn der Mann am Steuer „Brücke!" rief, oder sich fast ganz platt niederzulegen, wenn es hieß „Niedrige Brücke!" Allein die Gewohnheit wird ja zur andern Natur, und es gab so viele Brücken hier, daß man in kurzer Zeit daran gewöhnt sein mußte.

Als der Abend heranrückte und wir die ersten Hügelreihen, die Vorposten des Alleghany Gebirges, zu Gesicht bekamen, wurde die bisher so uninteressante Land-

schaft kühner und frappanter. Der feuchte Erdboden dampfte und rauchte nach dem heftigen Regen; und das Gequack der Frösche (welche in diesen Gegenden einen beinahe unglaublichen Lärm machen) klang, als ob eine Million Feenwagen, mit Glocken behangen, in gleichem Schritt mit uns, durch die Luft segelten. Die Nacht war noch wolkig, aber wir hatten auch Mondschein: und als wir den Susquehanna passirten — über den eine merkwürdige hölzerne Brücke mit zwei Galerien, eine über der andern, geht, so daß selbst zwei einander begegnende Bootzüge ohne Schwierigkeit und Verwirrung hinüber können — war das Schauspiel großartig und wild.

Ich habe schon erwähnt, daß ich anfangs in Bezug auf das Schlafen an Bord dieses Bootes in einiger Ungewißheit schwebte. In diesem unruhigen Zustand blieb ich bis ungefähr um zehn Uhr, wo ich hinunterging und auf beiden Seiten der Kajüte drei lange Reihen hängender Bücherschränke entdeckte, die offenbar für kleinoktav-Bände eingerichtet waren. Als ich mir die Sache etwas genauer ansah (denn ich wunderte mich nicht wenig, dergleichen literarische Meubles an einem solchen Ort zu finden) bemerkte ich auf jedem der Bretter ein mikroskopisch kleines Bette; nun erst fing ich zu begreifen an, daß die Passagiere die Bibliothek bilden und wie die Bücher, nach dem Rand, auf diese Bretter bis zum Morgen eingeschachtelt werden sollten.

In dieser Meinung wurde ich bestärkt, als ich mehrere Passagiere an einem der Tische, um den Herrn des Bootes versammelt, sitzen und, mit all der Leidenschaft und Spannung von Spielern im Gesichte, Loose ziehen sah; während Andere, mit kleinen Stücken Kartenpapier in der Hand, unter den Fächern nach den Nummern herumsuchten, die den von ihnen gezogenen entsprächen. Sobald ein Gentleman seine Nummer gefunden hatte, nahm er augenblicklich Besitz von ihr, indem er sich auskleidete und zu Bette kroch. Die Schnelligkeit, mit der aus einem unruhigen Spieler ein schnarchender Schläfer wurde, gehört zu den überraschendsten Effectscenen, die mir je vorgekommen sind. Die Damen hatten sich bereits zu Bett gelegt, hinter der rothen Gardine, die sorgfältig zugezogen und in der Mitte mit Stecknadeln verschlossen worden war; obwohl uns jedes Husten, Niesen oder Flüstern hinter dieser Gardine, welches deutlich zu hören war, ihrer angenehmen Nähe und Gesellschaft versicherte.

Die Artigkeit unseres Schlafkammerkommandanten hatte mir ein Bett in einem Winkel nahe an der rothen Gardine verschafft, wo ich von dem großen Haufen der Schläfer einigermaßen entfernt war; dahin begab ich mich nun, nachdem ich meinem Wohlthäter für seine Aufmerksamkeit meinen Dank gesagt hatte. Als ich meine Schlafstätte noch einmal maß, fand ich, daß sie gerade so breit und lang war, wie ein gewöhnlicher Briefbogen von Bath-

Postpapier; und ich war anfangs in großer Verlegenheit, wie ich da hineinkommen sollte. Indessen, da mein Bett das unterste war, beschloß ich endlich, mich flach auf den Fußboden zu legen, dann mich sachte hineinzurollen, sobald ich auf der Matratze wäre, Halt zu machen und so die Nacht über liegen zu bleiben, mit der Seite meines Leibes, die gerade nach oben zu liegen käme, liegen bleibend. Glücklicherweise kam ich noch zur rechten Zeit auf den Rücken. Wie ich aber aufblickte — man denke sich meinen Schrecken — sah ich, an der Gestalt eines Bettlakens (welches nur eine halbe Elle groß war und durch das Gewicht seines Inhalts sich zu einem ganz engen und festgespannten Sack abgerundet hatte), daß über mir ein sehr schwerer, corpulenter Gentleman lag, den die schwachen Bettschnüre gar nicht tragen zu können schienen. Ich konnte nicht umhin, an den Schmerz und die Betrübniß meiner Frau und meiner ganzen Familie zu denken, im Fall dieser Herr in der Nacht herunterfiele und mich, wie natürlich, erdrückte. Da es jedoch unmöglich war, ohne die fürchterlichsten und lautesten Anstrengungen mich wieder emporzuarbeiten, was jedenfalls die Damen in Alarm gesetzt hätte; und da ich auch nicht gewußt hätte, wohin ich mich sonst legen sollte: so schloß ich meine Augen vor der Gefahr und blieb liegen.

Was die Menschen betrifft, die gewöhnlich in diesen Booten fahren, so ist Eins von Beiden eine unbestreitbare Thatsache: entweder sie sind so unruhig und rastlos,

daß sie gar nicht schlafen, oder sie müssen ihrer Unruhe in Träumen Luft machen, die aber dann freilich ein seltsames Gemisch von Wahrheit und Dichtung sind. Denn jede Nacht, und die ganze Nacht raste auf diesem Canal ein vollkommener Spei- und Spucksturm; und einmal befand sich mein Rock gerade im Mittelpunkt eines von fünf Gentlemen hervorgebrachten Orkans, so daß ich ihn am andern Morgen auf's Deck hängen und mit reinem Wasser auswaschen lassen mußte, ehe ich ihn wieder anziehen konnte.

Zwischen fünf und sechs Uhr Morgens standen wir auf und Manche von uns stiegen auf das Verdeck, um den Leuten Gelegenheit zum Wegräumen der „Bücherschränke" zu geben; während Andere, weil es so kalt war, sich um den alten Ofen setzten, das eben angezündete Feuer schürend und den Rost mit jenen freiwilligen Contributionen begrüßend, mit denen sie die ganze Nacht so freigebig gewesen waren. Der Waschapparat war von patriarchalischer Einfachheit. Ein blecherner Löffel war an der Decke angekettet, mit welchem jeder Gentleman, der es für gut befand, sich zu reinigen (Einige waren über diese Schwachheit erhaben), das schmutzige Wasser aus dem Canal fischte und in ein, ebenfalls angekettetes blechernes Becken goß. Auch eine Handquele war da. Vor einem Spiegel aber im Trinkzimmer, in der unmittelbaren Nachbarschaft des Schiffszwiebacks mit Butter und Käse, hingen der allgemeine Kamm und die Haarbürste.

Um acht Uhr, nachdem die Schlafbretter weggeräumt und die Tische zusammengerückt waren, setzte sich Jeder wieder zu Thee, Kaffee, Brod, Butter, Lachs, Else, Leber, Beefsteak, Kartoffeln, Pökelfleisch, Schinken, Chops, schwarzem Pudding und Wurst zu Tische. Manche fanden ein Vergnügen daran, alle diese verschiedenen Speisen unter einander zu mengen und auf einmal auf ihren Teller zu schütten. Nachdem alle Gentlemen ihre Portion Thee, Kaffee, Brod, Butter ꝛc. zu sich genommen hatten, standen sie auf und gingen fort. Als nun endlich Alle fertig waren, wurden die Ueberreste von der Tafel geräumt und einer von den Aufwärtern erschien wieder, als Barbier, um die Herren, die es wünschten, zu rasiren, während die Uebrigen zusahen oder über ihren Zeitungen saßen und gähnten. Das Diner war wie das Frühstück, nur ohne Thee und Kaffee; Souper und Frühstück waren ebenfalls identisch.

An Bord dieses Bootes war ein Kerl mit einem hellen, rothbackigen Gesicht und einem pfeffer- und salzfarbigen Rock; der neugierigste Frager, den man sich denken kann. Er sprach nie anders als fragend. Er war ein personificirtes Fragezeichen. Man mochte sitzen oder stehen, auf dem Deck spazieren, oder essen, man mochte machen, was man wollte, gleich war er bei der Hand, mit einem großen Fragezeichen in jedem Auge, zweien in seinen gespitzten Ohren, zweien in seiner aufgestülpten Nase und einem vorgeschobenen Kinn, einem halben Dutzend we-

nigstens in den Mundwinkeln und dem größten Fragezeichen unter allen in seinen Haaren, die recht vorwitzig von der Stirn ab — wie ein Flachsbüschel in die Höh' gebürstet waren. Jeder Knopf an seinem Rock schien zu fragen: „He? Was giebt's da! Haben Sie was gesagt? Wollen Sie mir das noch einmal sagen, ja?" Er war stets gespannt, wie die verzauberte Braut, die mit ihren immer offenen Augen ihren Mann zum Wahnsinn trieb; stets unruhig, nach Antworten dürstend; stets suchend und niemals findend. Solch einen neugierigen Menschen hat es vielleicht noch nie gegeben.

Ich trug damals einen Pelzrock, und ehe wir noch vom Kai los waren, fragte er mich schon aus, was der Rock koste und wo ich ihn gekauft habe und wann, und was es für ein Pelz sei und was er wiege und was er koste. Dann bemerkte er meine Uhr und fragte, was die koste und ob es eine französische Uhr sei und wo ich sie gekriegt und wie ich sie gekriegt und ob ich sie gekauft oder zum Geschenk bekommen hätte und wie sie ginge und wo das Schlüsselloch sei und wann ich sie aufzöge, ob jeden Abend oder jeden Morgen, und ob ich es nie vergäße, sie aufzuziehen und, wenn ich es vergäße, was dann? Wo ich zuletzt gewesen sei und wo ich zunächst hinginge und wohin nachher, und ob ich den Präsidenten gesehen und was er gesagt und was ich gesagt hätte und was er wieder auf das gesagt hätte, was ich gesagt hatte? He? Um Gottes Willen! Sagen Sie!

Da ich sah, daß ihm keine Antwort genügte, wich ich nach den ersten zwanzig oder vierzig Fragen aus und schützte besonders vor, den Namen des Pelzes, aus dem mein Rock war, nicht zu wissen. Ich weiß nicht, was der Grund eigentlich war, aber dieser Rock wirkte auf ihn mit wahrer Zauberkraft, die ganze Fahrt hindurch; er hielt sich gewöhnlich dicht hinter mir, wenn ich ging, und richtete sich genau nach jeder meiner Bewegungen, um den Pelz besser ansehen zu können; und häufig sprang er mir, mit Gefahr seines Lebens, in die schmalsten Winkel nach, nur um das Vergnügen zu haben, mir mit der Hand sachte über den Rücken zu fahren und dann auch wider das Haar streichen zu können.

Wir hatten noch eine Curiosität an Bord, aber von anderer Art. Es war ein schmalwangiges, dünnes Männchen von mittlern Jahren und mittlerer Statur und trug einen staubigen, graufarbigen Anzug, wie ich noch nie einen gesehen habe. Während des ersten Theils der Fahrt verhielt er sich ganz still; in der That kann ich mich nicht erinnern, ihn nur gesehen zu haben, bis ihn gewisse Umstände, wie das gewöhnlich bei großen Männern der Fall ist, ans Licht der Oeffentlichkeit zogen. Die Ereignisse, welche ihn berühmt machten, waren aber, in Kurzem, folgende:

Der Canal geht bis zum Fuß des Gebirges und da natürlich hört er auf; die Passagiere werden zu Lande über das Gebirge geschafft und dann von einem andern

Canalboot aufgenommen, dem Gegenstück des vorigen, welches sie an der anderen Seite erwartet. Es sind zwei Canalzüge mit Passagierbooten da; der eine heißt der „Expreß" und der andere (der wohlfeilere) der „Pionier." Der Pionier kommt früher an den Berg und wartet, bis die Leute vom Expreß angelangt sind, weil beide Passagiergesellschaften auf einmal über das Gebirge gefahren werden. Wir waren vom Expreß; aber als wir auf der andern Seite des Berges und beim zweiten Boot angekommen waren, setzten sich die Eigenthümer in den Kopf, auch alle Pionierpassagiere in ihr Boot zu stopfen, so daß wir wenigstens fünf und vierzig Mann ausmachten. Dieser Zuwachs war gar nicht geeignet, unsere Aussichten auf ein bequemes Nachtlager zu verbessern. Unsere Leute brummten darüber, wie natürlich, duldeten aber nichts desto weniger, daß das Boot mit seiner ganzen Ladung vom Lande stieß; und so ging's den Canal hinab. Zu Hause hätte ich laut dagegen protestirt; hier, wo ich ein Fremder war, blieb ich still. Nicht so jener Passagier. Er brach sich einen Weg durch die Leute auf dem Verdeck (und wir waren fast alle oben) und hielt, ohne Jemand anzureden, folgenden Monolog: „Das mag Euch recht sein, ja, meinetwegen, aber nicht mir. So mag man umspringen mit Leuten von Boston und daher, bei mir geht das nicht so, das sag' ich Euch. Na! ich bin aus den braunen Wäldern am Mississippi, ich, und wenn die Sonne auf mich scheint, so scheint sie — ein klein

wenig. Bei mir blinzelt sie nicht nur so. Nein. Ich bin ein brauner Waldbewohner, ich, ja. Ich bin kein Hans Narr. Nein. Bei mir gibt's keine Glattgesichter. Nein. Wir sind rauhe Kerle, da. Ich wollt's meinen. Wenn das denen von Boston und daher recht ist, meinetwegen, aber ich bin keiner von daher. Nein. Diese Gesellschaft muß ein bischen „fixirt" werden, ja. Bei mir sind sie an den Rechten gekommen, mit mir werden sie nicht anbinden, nein. Das heißt, die Sache ein bischen gar zu weit treiben, ja."

So oft er mit einem dieser kurzen Sätze fertig war, drehte er sich um und ging ein paar Schritte; wenn er wieder einen kurzen Satz beendigt hatte, drehte er sich wieder um und ging nach der andern Seite ein paar Schritte. So trieb er es eine gute Weile.

Ich kann wirklich nicht sagen, was für ein schrecklicher Sinn in den Worten des braunen Waldbewohners versteckt lag; ich weiß nur, daß die übrigen Passagiere mit Bewunderung und Entsetzen dreinsahen, daß das Boot sogleich nach dem Kai zurückfuhr, und daß wir so viel Passagiere, als sich wegschmeicheln oder wegdrohen ließen, los wurden.

Als wir wieder vom Lande stießen, wagten es einige der Kühnsten an Bord, zu dem offenbaren Gründer unseres Glückes zu sagen: „Wir sind Ihnen sehr verbunden, Sir," worauf der braune Waldbewohner (mit der Hand winkend und noch immer auf und ab spazierend)

erwiederte: „Ihr seid's nicht, nein. Ihr seid nicht von meiner Sorte. Ihr könnt für Euch selbst handeln, ja. Ich hab' ihnen den Weg gezeigt. Hans Narren und die daher können nun nachgehn, ja wenn's ihnen beliebt. Ich bin kein Hans Narr, nein. Ich bin aus den braunen Wäldern am Mississippi, ich —" und so weiter wie vorher. Einstimmig votirte man ihm einen von den Tischen, um darauf zu schlafen bei Nacht — um die Tische reißt man sich auf diesen Booten — in Anbetracht seiner öffentlichen Dienste; auch räumte man ihm auf der ganzen übrigen Fahrt den wärmsten Platz am Ofen ein. Aber ich sah ihn nie etwas anderes thun als eben dasitzen; noch hörte ich ihn wieder sprechen, bis ich mitten im Getümmel beim Landen des Gepäcks in Pittsburg im Finstern über ihn stolperte, während er, seine Cigarre rauchend, auf der Kajütentreppe saß; da hörte ich, wie er, mit einem kurzen, höhnischen Gelächter, in seinen Bart brummte: „Ich bin kein Hans Narr, nein. Ich bin aus den braunen Wäldern am Mississippi, ich, verdamm mich —" Ich bin daher fast geneigt, daraus zu schließen, daß er bis dahin gar nicht aufgehört hatte, jene Worte zu murmeln, obgleich ich auf diesen Theil der Geschichte auch nicht schwören möchte.

Da wir jedoch, in der Erzählung, noch nicht bis Pittsburg gekommen sind, so will ich ferner bemerken, daß das Frühstück nicht zu den appetitlichsten Mahlzeiten des Tages gehörte, da außer den mannigfachen würzigen

Gerüchen, welche die schon erwähnten Speisen verbreiteten, aus dem benachbarten kleinen Trinkzimmer die Düfte von Gin, Whiskey, Branntwein und Rum, nebst einem übernächtigen Tabaksqualm sich deutlich verspüren ließen. Viele von den Gentlemen waren auch nichts weniger als übertrieben fein in ihrer Leibwäsche, die in manchen Fällen so gelb war wie die Bächlein, die von ihren Mundwinkeln beim Kauen niedertröpfelten und da trockneten. Auch war die Atmosphäre nicht ganz frei von gewissen Zephyrhauchen, welche aus den eben weggeräumten schmutzigen Betten kommen mochten und an die wir später noch eindringlicher erinnert wurden, als zufällig auf dem Tischtuch eine Sorte Wildpret erschien, die auf dem Speisezettel gar nicht erwähnt war.

Und doch, trotz dieser Curiositäten — und auch diese hatten, wenigstens für mich, ewas Humoristisches — machte mir diese Art zu reisen viel Vergnügen, so daß ich jetzt mit Vergnügen daran zurückdenke. Früh um fünf Uhr, mit bloßer Brust aus der schmutzigen Kajüte auf das schmutzige Verdeck zu laufen, das eisige Wasser sich selbst zu schöpfen, den Kopf drein zu tauchen und wieder herauszuziehen, glühend und frisch vor Kälte — wie gut bekam Einem das! Der schnelle, rasche Spaziergang auf dem Damm, wo die Pferde ziehen, vor dem Frühstück, wenn Einem alle Adern vor Lust und Gesundheit zu pochen scheinen; der wunderschöne Tagesanbruch, wenn das Licht von Allem wiederstrahlte; die langsame Bewegung

des Bootes, während man müßig auf dem Verdeck lag, und mehr durch als auf den tiefblauen Himmel lugte; dann bei Nacht das geräuschlose Vorübergleiten an düstern, mit dunkeln Bäumen besetzten Hügeln, die zuweilen hoch oben rothglühend aussahen, wo Männer, die man nicht sehen kann, um ein Feuer gelagert sind; das Hervortreten der glänzenden Sterne in der Stille, die kein Rädergerassel und kein Dampfmaschinenpochen, höchstens das sanfte Rieseln und Plätschern des Wassers unterbricht: das waren alles reine Genüsse.

Dann sah man neue Ansiedlungen und einzeln stehende Blockhütten und gezimmerte Häuser, die höchst interessant für den Fremdling aus einem alten Lande sind: Hütten mit einfachen Oefen, die draußen vor der Wohnung standen und aus Thon waren; und Schweineställe, die beinahe so gut wie die Behausung der Menschen waren; zerbrochene Fenster, mit Hutfetzen, alten Kleidern, Brettern, Papier und Leinwandstücken verklebt; und selbstfabricirte Tische, die im Freien vor der Thüre standen und auf denen der leicht zu zählende Vorrath an Hausgeräthen und Geschirren, irdenen Töpfen und Krügen aufgestellt war. Dem Auge that es beinahe weh, die Stümpfe von großen Bäumen in jedem Weizenfeld dick gesäet und die ewigen Sümpfe und Moräste zu sehen, mit hundert verfaulten Baumstämmen und Aesten, die sich in das faulige Wasser tauchten. Traurig und drückend aber war der Anblick großer Landstrecken, wo die Ansiedler die Bäume

niedergebrannt hatten und die versengten Leiber derselben umherlagen wie gemordete Creaturen, während hie und da ein verkohlter und geschwärzter Riese zwei verbrannte Arme in die Luft streckte, als wollte er den Fluch des Himmels auf seine Feinde herabrufen. Zuweilen, bei Nacht, wand sich der Weg durch eine einsame Schlucht, die einem schottischen Gebirgspaß glich und, im Mondlicht glitzernd, ringsum von steilen Abhängen so eingeschlossen war, daß kein anderer Ausgang möglich schien als auf dem engeren Pfad, auf dem wir gekommen waren, bis plötzlich ein rauher Berghang sich zu spalten schien und, den Mondschein auslöschend, während wir in seinen dunklen Schlund hineinfuhren, unsern neuen Weg in Nacht und Schatten hüllte.

Wir hatten Harrisburgh am Freitag verlassen. Am Sonntag Morgen kamen wir am Fuß des Gebirges an, über welches die Eisenbahn führt. Sie hat zehn schiefe Flächen, fünf auf- und fünf absteigende; auf den erstern werden die Wagen hinaufgezogen, auf den letztern durch feststehende Maschinen sachte hinabgelassen; die dazwischen liegenden, verhältnißmäßig ebenen Strecken legt man theils mit Pferdekraft, theils per Dampf zurück, wie es eben nöthig ist. Zuweilen sind die Schienen am äußersten Rand eines schwindligen Abgrundes gelegt, und der Reisende, wenn er zum Wagenfenster hinausschaut, sieht, durch keinen Stein oder nur ein Stückchen Geländer geschützt, gerade hinab in die tiefen Schluchten

des Gebirges. Doch reiſ't man mit großer Vorſicht; nur zwei Wagen fahren zugleich ab; und da auch ſonſt alle nöthigen Sicherheitsvorkehrungen getroffen ſind, ſo hat man keine Gefahr zu fürchten.

Es war ſehr hübſch, über die Gebirgshöhen bei ſcharfem Wind in raſchem Lauf dahinzubrauſen und in die lichten, ſanften Thäler hinabzuſchauen; zwiſchen den Baumwipfeln durch im Fluge die zerſtreuten Hütten zu ſehen, Kinder, die vor die Thüre liefen; Hunde, die bellend herausſprangen und die wir ſehen, aber nicht hören konnten; aufgeſchreckte Schweine, die nach Hauſe trabten; ganze Familien, in ihren kunſtloſen Gärten ſitzend; Kühe, die ſtumm und gleichgültig emporſahen; Männer in Hemdärmeln, in Betrachtung ihrer halb fertigen Häuſer und in Gedanken an ihr morgiges Tagewerk vertieft; und dabei fuhren wir, hoch über ihnen, wie der Wirbelwind hin. Und wenn wir nach dem Diner einen ſteilen Paß hinabraſſelten, ohne andere bewegende Kraft als das Gewicht der Wagen ſelbſt, wie ergötzlich war es da, die losgemachte Maſchine, lange nach uns, ſummend und allein herabfahren zu ſehen, wie ein großes Inſect, deſſen Rücken im Sonnenſchein goldgrün glänzt, ſo daß wenn ſie plötzlich ein Paar Flügel bekommen hätte und in die Luft emporgeflogen wäre, Niemand ſich hätte wundern können. Aber ehe wir den Canal erreichten, machte ſie nicht weit von uns Halt; und ehe wir den Kai verließen, ging ſie ſchon wieder ſchnaubend und keuchend

dieselbe Anhöhe hinauf, mit den Passagieren, die nur auf unsere Ankunft gewartet hatten, um ihrerseits die Gebirgsstraße zu passiren.

Am Montag Abend verkündeten uns dröhnende Hammerschläge und glühende Oefen an den Ufern des Canals, daß wir uns dem Ende dieses Theils unserer Reise näherten. Nachdem wir wieder einen träumerischen Ort passirt hatten — eine lange Wasserleitung über den Alleghany Strom, die noch seltsamer als die Harrisburgher Brücke war, da sie aus einem niedrigen, aber ungeheuer großen hölzernen und mit Wasser angefüllten Raum bestand — kamen wir bei jenem häßlichen Haufen von Hintergebäuden, morschen Galerien und Treppen heraus, den man an jedem Wasser, sei es ein Strom, See, Canal oder Graben, findet: wir waren in Pittsburg.

Pittsburg ist das amerikanische Birmingham; wenigstens sagen es seine Einwohner. Die Straßen, die Kaufläden, die Häuser, die Wagen, die Fabriken, die öffentlichen Gebäude und die Bevölkerung ausgenommen, sieht vielleicht wirklich Alles wie in Birmingham aus. Jedenfalls hängen ungeheure Rauchwolken über der Stadt und sie ist berühmt wegen ihrer Eisenwerke. Außer dem Gefängniß, das ich schon einmal erwähnte, hat Pittsburg ein hübsches Arsenal und noch andere öffentliche Anstalten. Es liegt sehr schön am Alleghany Strom, über welchen zwei Brücken führen, und die Villen der reicheren Bürger,

die auf den Anhöhen der Umgegend zerstreut sind, nehmen sich recht anmuthig aus. Wir kehrten in einem ausgezeichneten Hôtel ein, wo man uns vortrefflich bediente; wie gewöhnlich war es voll von Pensionairen, war daher sehr groß und jedes Stockwerk hatte eine breite Colonnade.

Wir verweilten drei Tage hier. Unser nächstes Ziel war Cincinnati; da wir aber dahin per Dampf reisen mußten und im Westen gewöhnlich ein oder zwei Mal die Woche ein Dampfschiff in die Luft fliegt, so hielten wir es für gerathen, erst über die vergleichsweise Sicherheit der Dampfschiffe, die eben im Strom lagen und nach Cincinnati gingen, einige Erkundigungen einzuziehen. Eines, the Messenger (der Bote) genannt, wurde uns als das beste empfohlen. Nach der Annonce sollte es seit vierzehn Tagen jeden Tag bestimmt abgehen, trotz dem lag es noch immer da und der Kapitain schien auch über die Abfahrt noch immer keinen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben. Doch das ist so die allgemeine Manier, denn wenn das Gesetz einen freien und unabhängigen Bürger zwingen dürfte, dem Publikum sein Wort zu halten, was sollte da aus der Freiheit werden? Außerdem ist das eine Handelssache. Und wenn die Passagiere auf Handelsmanier geködert und die Leute dem Handel zulieb cujonirt werden, wer, wenn er selbst ein pfiffiger Handelsmann ist, wird dann sagen: „Wir müssen der Wirthschaft ein Ende machen?“

Angefeuert durch den feierlichen und zuversichtlichen Ton der Annonce, wollte ich (der diesen Styl nicht kannte) sogleich außer Athem an Bord eilen; da man mir jedoch im Vertrauen mittheilte, daß das Boot gewiß nicht vor Freitag, dem ersten April, abgehen werde, so machten wir's uns in der Zwischenzeit bequem und gingen erst am Freitag Mittag an Bord.

Elftes Kapitel.

Von Pittsburg nach Cincinnati auf einem Dampfboot aus dem Westen. Cincinnati.

Der „Messenger" lag unter einem Haufen von Hochdruck-Dampfbooten am Kai, die von dem aufsteigenden Landungsplatz, oder vom hohen Ufer auf der andern Seite des Stromes aus gesehen, nicht größer zu sein schienen als eben so viele Schiffsmodelle. Er selbst hatte gegen vierzig Passagiere an Bord, ohne die ärmern Leute auf dem untern Verdeck; und nach einer halben Stunde, oder noch früher, machte er sich auf den Weg.

Wir hatten ein winziges Staatsgemach mit zwei Berths darin, in das man aus der Damenkajüte trat. Diese „Location" hatte ohne Zweifel etwas Angenehmes und Beruhigendes, da sie im Hintertheil war und man uns mehr wie einmal dringend empfohlen hatte, uns so viel als möglich nach hinten zu halten, „weil die Dampfschiffe gewöhnlich nach vorn auffliegen." Diese Vorsicht war

auch keineswegs überflüssig, wie mehr als ein Unglück der Art während unseres Aufenthaltes uns bewies. Davon abgesehen, war es ein unaussprechlicher Trost, einen, wenn auch noch so beschränkten Raum zu besitzen, wo man allein sein konnte; alle diese Kammern, zu denen auch unsere gehörte, hatten jede eine zweite Glasthüre außer der in der Damenkajüte, die auf eine schmale Galerie auf der Außenseite des Fahrzeuges führte, wo die andern Passagiere selten hinkamen, so daß man da in Ruhe sitzen und die vorüberfliegenden Ansichten betrachten konnte.

Wir nahmen daher mit großem Vergnügen Besitz von unserer neuen Wohnung.

Wenn die amerikanischen Packetboote, die ich schon beschrieben habe, keinem Fahrzeug, das wir auf dem Wasser zu sehen gewohnt sind, ähnlich sehen, so entsprechen diese Schiffe im Westen noch weit weniger allen unseren Begriffen von einem Boot oder Schiff überhaupt.

Vorerst haben sie keinen Mast, kein Tau- und Takelwerk oder sonstiges Schiffsgeräth; ihr ganzer Bau hat nichts, was an Vorder- und Hintertheil, Kiel oder Seitenwand eines Bootes erinnern könnte. Wenn sie nicht im Wasser wären und ein Paar Räderkasten hätten, so könnte man eben so gut glauben, sie seien zu irgend einer unbekannten Arbeit hoch auf einem trockenen Berggipfel bestimmt. Sie haben nicht einmal ein sichtbares Verdeck: nichts als ein langes, schwarzes, häßliches

Dach, welches mit ausgebrannten Kohlenstäubchen bedeckt ist; darüber ragen zwei eiserne Essen hervor, eine heisere Sicherheitsklappe und ein gläsernes Steuerhaus. Dann sieht man, abwärts nach dem Wasser zu blickend, die Seiten, Thüren und Fenster der Staatszimmer, so kunterbunt durch einander geworfen, als bildeten sie eine kleine Gasse, die nach dem verschiedenen Geschmack von ein Dutzend Menschen aufgebaut worden; das Ganze aber wird von Balken und Säulen getragen, die auf einer schmutzigen Barke, nur ein paar Zoll über dem Wasser, stehen; und in dem schmalen Raum zwischen diesem obern Gebäude und dem Verdeck der Barke befinden sich Maschine und brennende Oefen, von allen Seiten gegen Wind und Regen frei und offen.

Wenn man bei Nacht ein solches Boot sieht und die große Feuermasse, die in freier Luft, wie ich eben sagte, unter dem schwachen Gebäude von übertünchtem und bemaltem Holz emporbraust und knistert: wenn man die Maschine sieht, die, durch nichts geschützt oder abgesondert, mitten unter einem Haufen von Müßiggängern, Auswanderern und Kindern, die sich auf dem untern Verdeck zusammendrängen, ihre Arbeit verrichtet und unter der Leitung von verwegenen und unachtsamen Menschen steht, die vielleicht nicht länger als ein halbes Jahr mit ihren Geheimnissen vertraut sind: dann muß man sagen, das Wunder ist, nicht daß so viele Unfälle passiren, sondern daß nicht jede Fahrt unglücklich abläuft.

Drin, der ganzen Länge des Bootes entlang, befindet sich eine lange, schmale Kajüte, von wo auf beiden Seiten die Eingänge zu den verschiedenen Staatsgemächern führen. Ein kleiner Theil derselben, am Spiegel des Schiffes, ist für die Damen abgetheilt; am entgegengesetzten Ende derselben befindet sich das Schenkzimmer. Durch die Mitte hin geht ein langer Tisch und an jedem Ende steht ein Ofen. Der Waschapparat ist auf dem Verdeck. Er ist etwas, aber nicht viel, besser als auf dem Canalboot. Man reise in Amerika, wie man will, zu Land oder zu Wasser, so wird man finden, daß für die körperliche Reinlichkeit und Sauberkeit der Passagiere auf die nachlässigste und schmutzigste Weise gesorgt ist; und ich bin sehr geneigt, diesem Umstand viele Krankheiten und Kränklichkeiten der Amerikaner zuzuschreiben.

An Bord des Messenger sollen wir drei Tage zubringen und in Cincinnati (wenn Alles gut abläuft) Montag früh ankommen. Wir haben täglich drei Mahlzeiten. Um sieben Uhr Frühstück, um halb zwölf Diner und um sechs Uhr etwa Souper. Jedes Mal stehen unzählige kleine Teller und Schüsseln auf dem Tisch, aber es ist sehr wenig drin, außer für solche Gourmands, die eine Vorliebe für gelbe Rüben, getrocknete Rindfleischschnitte, complicirte Knäuel von spanischen Pfefferschoten, Mais, Apfelsauce und Kürbisse haben.

Manche Leute mischen alle diese kleinen Leckerbissen (mit süßem Compot außerdem) durch einander, und

nehmen sie zu ihrem Schweinebraten. Das sind gewöhnlich jene dyspeptischen Herren und Damen, die das heiße Roggenbrod (welches eben so leicht verdaulich ist wie ein geknetetes Nadelkissen) zum Frühstück und zum Abendessen in unerhörten Massen hinunterschlingen. Wer das nicht im Stande ist und statt dessen mehrmals etwas genießt, der sitzt dann freilich da und saugt nachdenklich an seiner Gabel oder seinem Messer, bis er sich entschieden hat, was er zunächst nehmen will; dann zieht er die Gabel aus dem Maul, stößt zweifelnd in eine oder die andere kleine Schüssel und fängt wieder zu essen an. Beim Diner steht nichts zum Trinken auf dem Tische, einige Krüge mit kaltem Wasser ausgenommen. Bei keiner Mahlzeit wird eine Sylbe gesprochen. Die Reisenden machen alle finstere und trübe Gesichter, als hätten sie fürchterliche Geheimnisse auf dem Herzen. Kein Gespräch, kein heiteres Lachen, keine Geselligkeit; nur ausgespieen wird in Gesellschaft, in schweigender Gemeinsamkeit, rings um den Ofen, wenn das Essen vorüber ist. Jeder setzt sich mürrisch und verdrossen nieder, schlingt seine Portion hinunter, als ob Frühstück, Diner und Souper Naturnothwendigkeiten wären, mit denen sich weder ein Genuß noch ein Gefühl der Erholung jemals verbände; und wenn er sein Futter in düsterem Schweigen hinabgewürgt hat, setzt er sich eben so schweigsam wieder hin. Wäre nicht wenigstens jene rein thierische Thätigkeit bei Tische, so könnte man die Männer unter

der Gesellschaft für die traurigen Schatten abgeschiedener Buchhalter ansehen, die vor ihrem Schreibpult der Tod überraschte: so langweilig ist ihr still calculirendes, in Geschäfte versunkenes Wesen. Leichenbesorger, in ihrer Amtsthätigkeit, würden sich neben ihnen wie lustige Lebemenschen ausnehmen; und der Abhub von einem Leichenschmaus wäre, im Vergleich mit diesen Mahlzeiten, ein glänzendes Festessen.

Auch sind die Leute Einer wie der Andere. Da ist keine Verschiedenheit des Charakters. Sie reisen in denselben Geschäften, sie reden und thun dieselben Worte und Dinge ganz auf dieselbe Weise und treiben sich ganz in demselben langweiligen, ungemüthlichen Einerlei im Kreise herum. An der ganzen Tafel ist kaum ein Einziger, der sich im Geringsten von seinem Nachbar unterscheidet. Es ist noch ein wahrer Trost, daß mir gegenüber jenes kleine funfzehnjährige Mädchen mit dem gesprächigen Kinn sitzt: ich muß ihr Gerechtigkeit widerfahren lassen und gestehen, daß sie die Handschrift der Natur auf ihrem Gesicht durchaus nicht Lügen straft, denn sie ist die erste und ausgezeichnetste aller kleinen Plaudertaschen, die jemals die Ruhe einer schläfrigen Damenkajüte störten. Das schöne Kind, welches ein wenig weiter unten an der Tafel sitzt, hat jenen jungen Mann mit dem braunen Schnurrbart, der noch weiter unten neben ihr sitzt, vor einem Monat erst geheirathet. Sie wollen sich weit hinten im fernen Westen niederlassen, wo

er vier Jahre gelebt hat, sie aber noch nie gewesen ist. Vor Kurzem sind Beide in einer Landkutsche umgeworfen worden (was in jedem andern Lande, wo das nicht so häufig der Fall ist, ein böses Omen wäre) und er trägt den Kopf, an dem noch die Spuren der Verwundung zu sehen sind, umbunden. Auch sie wurde dabei beschädigt und lag einige Tage fast besinnungslos danieder; so hell auch ihre Augen jetzt wieder glänzen.

Noch weiter unten am Tische sitzt ein Mann, der einige Meilen weiter als diese Beiden reis't, um eine neu entdeckte Kupfermine zu bearbeiten. Er führt das ganze — künftige — Dorf mit sich: ein Paar gezimmerte Hütten und einen Apparat zum Kupferschmelzen. Auch die künftigen Dorfbewohner führt er mit sich. Es sind theils Amerikaner, theils Irländer und hocken auf dem untern Verdeck zusammen; wo sie vorigen Abend bis in die späte Nacht sich mit Pistolenschießen und Hymnensingen unterhielten.

Sie und die Wenigen, die noch etwa zwanzig Minuten über Tische sitzen geblieben, stehen jetzt auf und gehen fort. Wir folgen ihrem Beispiele und gehen durch unser Staatsgemach hinaus, um uns auf der stillen Galerie draußen niederzusetzen.

Es ist ein schöner breiter Strom, der jedoch an manchen Stellen weiter ist als an andern und gewöhnlich durch ein grünes, mit Bäumen bedecktes Eiland in zwei Arme getheilt wird. Dann und wann halten wir einige

Minuten an, entweder um Holz oder neue Passagiere vor irgend einem kleinen Dorf oder Marktflecken (ich sollte eigentlich sagen, vor einer Stadt, denn jeder Ort hier ist eine Stadt) einzunehmen; aber die Ufer sind größtentheils tief einsam, mit Bäumen bewachsen, die hier bereits voll belaubt und sehr grün sind. Meilenweit unterbricht die Stille dieser Einöden kein Zeichen menschlichen Lebens, keine Spur eines menschlichen Fußtrittes; noch sieht man rings sich etwas regen als den blauen Jay *), der eine so glänzende aber zarte Farbe hat, daß man eine fliegende Blume zu sehen glaubt. In langen Zwischenräumen stößt man auf eine Blockhütte, die mit ihrem kleinen Stück urbar gemachten Land sich unter einer Anhöhe geborgen hält und den blauen Rauch wie einen gekräuselten Faden gen Himmel sendet. Sie steht in einem Winkel des ärmlichen Weizenfeldes, das noch voll großer, häßlicher Baumstümpfe ist, die rohen Fleischerblöcken von Ansehen gleichen. Zuweilen findet man den Boden eben erst gesäubert: die gefällten Bäume liegen noch auf der Erde umher: und das Blockhaus ist diesen Morgen erst angefangen worden. Wie wir an dieser Lichtung vorüberfahren, steht der Ansiedler da, auf seine Axt oder seinen Hammer sich lehnend, und sieht neugierig die Fremdlinge aus der weiten Welt an. Die Kinder kommen aus der provisorischen Hütte hervorge=

*) Eine Art Elster.

krochen, die wie ein Zigeunerzelt in die Erde hineingebaut ist, und klatschen mit den Händen und schreien. Der Hund sieht uns nur flüchtig an, dann blickt er wieder zu seinem Herrn auf, als würde er unruhig über jede Unterbrechung des gewöhnlichen Tagewerks und wüßte nicht mehr, was Erholung sei. Dabei immer ewig derselbe Vordergrund. Der Strom hat die Ufer unterhöhlt und weggespült und stattliche Bäume sind in's Wasser niedergesunken. Einige haben so lange im Wasser gelegen, daß sie nur noch dürre, grauliche Gerippe sind. Einige sind eben Hals über Kopf hineingestürzt, die Erde hängt noch an ihren Wurzeln; sie baden ihre grünen Häupter im Strom und setzen neue Sprößlinge und Zweige an. Andere sinken beinahe um, wie man sie ansieht. Und noch andere sind vor so langer Zeit schon hier untergegangen, daß sie mitten im Strom ihre gebleichten Arme aus dem Wasser emporstrecken, als wollten sie nach dem Boot greifen und es zu sich hinunterziehen.

Durch solche Gegenden verfolgt die schwerfällige Maschine mit heiserem Schnauben ihren einsamen Pfad: bei jedem Umschwung der Räder läßt sie ein lautes Hochdruck-Pfeifen erschallen, laut genug, sollte man denken, um die ganze Indianerschaar, die dort in dem großen Rasenhügel begraben liegt, von den Todten zu erwecken. Diese Gruft ist so alt, daß mächtige Eichen und andere Waldbäume auf ihr Wurzel geschlagen haben,

und so hoch, daß sie selbst unter den Höhen, welche die Hand der Natur rings um sie gepflanzt hat, einen stattlichen Hügel vorstellt. Selbst der Strom, als theilte er des Wanderers Wehmuth um die untergegangenen Stämme, die vor Jahrhunderten, in glücklicher Unkenntniß der weißen Race, hier so fröhlich lebten, selbst der Strom schleicht aus seinem Bette heran, um die Rasengruft zu bespülen; und nur an wenig Orten funkelt der Ohio so hell und lieblich wie in der Big Grave Creek *).

Alles das sehe ich von meinem Sitz auf der schon erwähnten Spiegelgalerie aus. Der Abend kommt langsam über die Landschaft geschlichen und verwandelt sie vor meinen Augen, während wir Halt machen, um einige Auswanderer ans Ufer zu setzen.

Es sind fünf Männer, fünf Weiber und ein kleines Mädchen. Ihr ganzes Hab und Gut besteht in einem Sack, einer großen Kiste und einem alten Stuhl, einem einzigen, alten, hochlehnigen Strohstuhl; selbst ein Ansiedler. Sie werden in einem Nachen ans Ufer gerudert, während unser Fahrzeug eine kleine Strecke davon Halt macht und auf seine Rückkehr wartet, denn der Strom ist hier seicht. Sie landen am Fuß einer Uferhöhe, auf deren Gipfel einige Blockhütten stehen, zu denen man nur auf einem langen, gewundenen Pfade

*) In der Bucht der großen Gräber.

gelangen kann. Es wird dunkel, aber die Sonne ist rothglühend und scheint wie Feuer auf dem Wasser und einigen Baumgipfeln.

Die Männer treten zuerst aus dem Boot ans Land, helfen den Weibern heraus, nehmen den Sack, die Kiste, den Stuhl, sagen den Ruderern „Lebewohl" und stoßen ihnen den Kahn ins Wasser. Beim ersten Ruderschlag setzt sich die älteste unter den Frauen in den alten Stuhl, hart am Rande des Wassers, ohne ein Wort zu sprechen. Keiner von den andern setzt sich, obgleich die Kiste noch für mehrere Platz hat. Sie Alle bleiben, wo sie gelandet sind, wie versteinert stehen und sehen dem Boote nach. In dieser Stellung bleiben sie: die alte Frau auf ihrem alten Stuhl in der Mitte; der Sack und die Kiste am Ufer, ohne daß sich Einer darum kümmert: Aller Augen auf den Kahn gerichtet. Der Kahn kommt an die Seite des Dampfbootes, wird festgebunden, die Männer springen an Bord, die Maschine setzt sich in Bewegung und fort geht es wieder mit heiserem Schnauben. Noch stehen sie dort, ohne eine Hand zu rühren. Noch in weiter Ferne und in der Dämmerung kann ich sie mit dem Augenglas erkennen, wie sie am Wasser stehen; die alte Frau auf ihrem alten Stuhl und die Uebrigen rings um sie, ohne ein Glied zu rühren. So verliere ich sie endlich langsam aus dem Gesichte.

Die Nacht wird finster und wir fahren im Schatten eines bewaldeten Ufers, was die Dunkelheit noch größer

macht. Nachdem wir lang an dem düstern Labyrinth von Gestrüpp und Aesten vorübergeglitten sind, kommen wir auf einen offenen Platz, wo die hohen Baumstämme lichterloh brennen. In der hochrothen Gluth sieht man deutlich die Gestalt aller Aeste und Zweige; und wie der leichte Wind schürend hineinweht, scheinen sie gleichsam selbst aus lebendigem Feuer gewoben. Es ist ein Schauspiel, wie es in den Sagen von verzauberten Wäldern vorkommt; nur daß es traurig ist, diese stolzen Naturkinder in ihrer Einsamkeit so grausam sterben zu sehen. Wie viele Jahre müssen kommen und schwinden, bevor die Zauberkraft, welche sie geschaffen, ihres Gleichen wieder auf diesem Boden hervorruft. Aber die Zeit wird kommen; und wenn in ihrer Asche, nach tausend Metamorphosen, die Sprößlinge noch ungeborener Jahrhunderte Wurzel geschlagen haben, dann werden die rast- und ruhelosen Menschen ferner Zeitalter wieder in diese noch einmal unbevölkerten Einöden fliehen; und ihre Mitbrüder, in weit entlegenen Städten, die vielleicht jetzt noch auf dem Meeresgrunde schlummern, lesen dann in seltsam fremdklingender Sprache von Urwäldern, wo man nie die Axt erklingen hörte und deren wild bewachsenen Boden noch kein menschlicher Fuß betrat.

Die Mitternacht und der Schlaf verwischen diese Bilder und Gedanken aus meiner Seele: und wie der Morgen wieder aufgeht, fällt sein Schimmer auf die Giebel einer volkreichen, lebendigen Stadt, vor deren breitem, gepfla-

stertem Quai unser Dampfboot vor Anker liegt; ringsum andere Boote, Flaggen und brausende Räder und das Lärmen und Summen der Menge, als gäb' es tausend Meilen in die Runde nicht eine Elle wüstes und unbebautes Land.

Cincinnati ist eine schöne, muntere, belebte und aufblühende Stadt. Nicht oft sieht man einen Ort, der sich gleich auf den ersten Blick dem Fremden so vortheilhaft empfiehlt, wie Cincinnati mit seinen saubern roth und weißen Häusern, seinen gut gepflasterten Straßen und hellen Trottoirs. Auch wird dieser angenehme Eindruck durch eine nähere Bekanntschaft nicht geschwächt. Die Straßen sind breit und luftig, die Kaufläden vom besten Aussehen und die Privatwohnungen von merkwürdiger Eleganz und Reinlichkeit. Die mannigfach wechselnde Bauart der letztern zeigt von Phantasie und Erfindung, was nach dem eintönigen Wesen und Treiben der Dampfbootgesellschaft einen entzückenden Eindruck macht, da es Einen gleichsam versichert, daß jene beiden Eigenschaften noch nicht ganz aus der Welt verschwunden sind. Das Streben, diese hübschen Villen so viel als möglich zu verzieren und anziehend zu machen, führt zur Cultur der Bäume und Blumen, zum Anlegen wohlgehaltener Gärten, was dem Wanderer in den Straßen einen erfrischenden Anblick verschafft. Ich war ganz entzückt von der Schönheit der Stadt und der anstoßenden Vorstadt Mount Auburn, von wo aus die Stadt, die in einem von Hü-

geln gebildeten Amphitheater liegt, sich wie ein wunderschönes Gemälde ausnimmt.

Einen Tag nach unserer Ankunft wurde gerade eine große Mäßigkeitsversammlung gehalten; und da der Zug unter den Fenstern unseres Hôtels vorüberging, so hatte ich, als er am Morgen ausrückte, die beste Gelegenheit und den besten Platz zum Sehen. Er bestand aus mehreren tausend Menschen, welche Mitglieder der verschiedenen „Washington Auxiliary Temperance Societies" waren, und wurde von seinen Beamten zu Pferde angeführt, die munter die Linie hinauf und herunter trabten, daß ihre farbigen Bänder und Schärpen lustig im Winde flatterten. Auch Musikbanden und zahllose Banner waren da; und es war überhaupt ein frisches, festtägliches Leben unter der Masse.

Besonders freuten mich die Irländer, die eine eigene Gesellschaft für sich bildeten und mit ihren grünen Schärpen recht stolz thaten; sie trugen die Nationalharfe und ihr Portrait des Vater Mathew hoch über die Köpfe des Volkes. Sie sahen so wohlgemuth und lustig wie immer drein; bei der härtesten Arbeit um ihr liebes Brod waren sie hier die unabhängigsten Menschen von der Welt geworden.

Die Banner waren sehr hübsch gemalt und wehten ganz famos die Straße entlang. Da sah man den Stab an den Felsen in der Wüste schlagen und das klare Wasser hervorsprudeln; dann war da der Enthaltsame, der

mit gewaltiger Axt zu einem tödtlichen Streich ausholte gegen eine Schlange, die von einem Spiritusfaß auf ihn niederschießen wollte. Das Hauptbild aber war eine ungeheure allegorische Devise, welche die Schiffszimmerleute trugen; auf der einen Seite des Banners sah man das Dampfboot Alcohol, welches mit einem fürchterlichen Knall (einem gemalten) und gesprungenem Kessel in die Luft flog, während das gute Schiff Mäßigkeit mit günstigem Winde dahinfuhr, zur herzlichen Freude von Kapitain, Mannschaft und Passagieren.

Nachdem der Zug rings um die Stadt marschirt war, begab er sich nach einem Sammelplatz, um da, wie das gedruckte Programm verkündet hatte, von den Kindern der verschiedenen Freischulen mit „Mäßigkeitsgesängen" begrüßt zu werden. Ich kam nicht zeitig genug, um diese kleinen Sänger zu hören oder etwas über diese — wenigstens für mich — neue Art von Vocalunterhaltung zu berichten: aber auf einem großen freien Platz fand ich die verschiedenen Gesellschaften, jede um ihr Banner geschaart, mit aufmerksamem Schweigen ihrem Redner zuhören. Die Reden waren, — nach dem Wenigen zu urtheilen, was ich davon vernehmen konnte — dem Zweck angemessen, da sie innerlich eine große Verwandtschaft mit kaltem Wasser hatten; allein die Hauptsache blieb doch das Benehmen der Zuhörer während des Tages; und das war allerdings bewundernswerth und nur Gutes verheißend.

Cincinnati hat einen ehrenvollen Ruf wegen seiner Freischulen, deren so viele sind, daß es auch dem ärmsten Kinde nicht an Unterricht und Erziehung fehlen kann; die Mittel dazu reichen, im Durchschnitt, für viertausend Zöglinge jährlich aus. Ich war nur in einer dieser Anstalten während der Unterrichtsstunde. In der Knabenschule, die voll kleiner Jungen — zwischen sechs und zehn oder zwölf Jahren — war, wollte der Lehrer mir zu Liebe eine Prüfung in der Algebra improvisiren; ein Anerbieten, das ich bei meinem Mißtrauen in meine Fähigkeit, die etwaigen Fehler der Zöglinge zu bemerken, gewissermaßen erschrocken ablehnte. In der Mädchenschule wurde eine Leseprobe vorgeschlagen; und da ich mich in dieser Kunst leidlich beschlagen fühlte, erklärte ich mich gern bereit, eine Classe lesen zu hören. Es wurden also Bücher herumgegeben und ein halb Dutzend Mädchen etwa lasen nach einander einige Stellen aus einer Geschichte Englands. Das Buch war jedoch nur eine trockene Compilation, die noch dazu unendlich über die Fassungskraft der armen Kinder ging; und nachdem sie drei oder vier schreckliche Stellen über den Frieden von Amiens und andere erschütternde Geschichten der Art (offenbar, ohne zehn Worte zu verstehen) durchgestottert hatten, erklärte ich mich vollkommen befriedigt. Es ist wohl möglich, daß sie blos dem Gaste zu Ehren, der in Erstaunen gesetzt werden sollte, sich so hoch verstiegen auf der Leiter der Wissenschaft; und daß sie sonst sich auf einer bescheidenern Höhe nieder-

lassen dürfen; aber es hätte mir Vergnügen gemacht, sie ihre einfachern Lectionen, die sie verstehen konnten, einüben zu hören.

Wie in allen andern Städten, die ich besuchte, so waren auch hier die Richter Gentlemen von Bildung und edlem Charakter. Ich war in einem der hiesigen Gerichtshöfe einige Minuten und fand ihn ganz so wie die schon oft beschriebenen. Ein Polizeivergehen wurde verhandelt; es waren nicht viele Zuschauer da; und die Zeugen, Geschworenen und der Rechtsbeistand bildeten eine Art von traulichem Familienzirkel.

Die Gesellschaft, so weit ich sie kennen lernte, war intelligent, angenehm und artig im Umgange. Die Einwohner von Cincinnati sind auf ihre Vaterstadt, als einen der interessantesten Orte in Amerika, mit Recht stolz: denn so schön und blühend jetzt Cincinnati mit seiner Bevölkerung von funfzigtausend Seelen ist, so sind es doch noch kaum zwei und funfzig Jahre, daß der Boden, auf dem es steht (und der damals für einige Dollars angekauft wurde) ein wilder Wald war und seine Bürger einen Haufen zerstreuter Blockhütten am Flußufer bewohnten.

Zwölftes Kapitel.

Von Cincinnati nach Louisville per Dampfboot; von Louisville nach St. Louis ebenso; St. Louis.

Wir verließen Cincinnati am Vormittag um elf Uhr und schifften uns nach Louisville auf dem Dampfboot Pike ein, welches, weil Postschiff, weit besser war, als das, welches uns von Pittsburg hierher gebracht hatte. Da diese Fahrt nicht mehr als zwölf oder dreizehn Stunden dauert, so richteten wir es so ein, daß wir zur Nacht an's Land gingen; denn wir sehnten uns nicht gar sehr nach der Auszeichnung, in einem Staatsgemach zu schlafen, wenn es uns wo anders möglich war.

Außer dem gewöhnlichen schrecklichen Passagiervolk befand sich ein gewisser Pitchlynn an Bord, ein Häuptling vom Stamm der Choctaw-Indianer, der mir seine Karte schickte und mit dem ich das Vergnügen hatte, ein langes Gespräch zu führen.

Er sprach vollkommen gut englisch, obgleich er es, wie er mir erzählte, erst als junger Mann zu lernen angefangen hatte. Er hatte viele Bücher gelesen; und Walter Scott's Poesie schien auf seine Phantasie einen starken Eindruck gemacht zu haben; besonders der Eingang zum „Fräulein vom See" und die große Schlachtscene in Marmion, die ihn ohne Zweifel wegen der innern Verwandtschaft des Gegenstandes mit seinem ursprünglichen Beruf und Lieblingstreiben so sehr interessirte und

entzückte. Er schien Alles, was er gelesen hatte, sehr wohl zu verstehen; und jede Dichtung, die seine Sympathie und seinen Glauben daran rege machte, hatte einen tiefen, ich möchte sagen, heftigen Eindruck auf sein Gemüth gemacht. Er ging in unserer gewöhnlichen Alltagstracht, die ihm aber nicht gut stand und nachlässig um seine schönen Glieder hing. Als ich bedauerte, ihn nicht in seiner Nationaltracht sehen zu können, hob er einen Augenblick stürmisch den rechten Arm, als wollte er eine schwere Waffe schwingen, und sagte, indem er ihn wieder sinken ließ, daß seine Race noch manches Andere außer ihrer Tracht verliere und bald von der Erde verschwinden werde: aber zu Hause gehe er indianisch, fügte er stolz hinzu.

Er sagte mir, daß er von seiner Heimath, westlich vom Mississippi, siebzehn Monate weg gewesen sei und jetzt dahin zurückkehre. Er hatte diese Zeit größtentheils in Washington zugebracht wegen einiger zwischen seinem Stamme und der Regierung obschwebenden Verhandlungen, die noch nicht erledigt wären (wie er in traurigem Tone bemerkte) und wohl auch nie erledigt werden würden; denn was vermöchte eine Handvoll armer Indianer gegen so geschäftskundige Leute, wie die Weißen? Er liebe Washington nicht, sagte er, sei der großen und kleinen Städte bald überdrüssig und sehne sich nach den Wäldern und der Steppe.

Ich fragte ihn, was er von dem Congreß halte? Er antwortete mit einem Lächeln, daß es ihm in den Augen eines Indianers an Würde fehle.

Er meinte, er möchte gern einmal England sehen, ehe er sterbe, und sprach mit vielem Interesse von den großen Dingen, die dort zu sehen wären. Als ich ihm von dem Saal im Britischen Museum erzählte, worin man noch Hausgeräthe von einem vor Jahrtausenden untergegangenen Volke zum Andenken aufbewahrt sieht, horchte er sehr gespannt, und es war leicht zu sehen, daß er dabei lebhaft an das allmälige Verschwinden seines eigenen Geschlechts dachte.

Dies brachte uns auf Mr. Catlin's Galerie, die er sehr lobte, indem er bemerkte, daß auch sein Portrait sich in der Sammlung befinde, und daß die Bilder alle recht „elegant" seien. Mr. Cooper, sagte er, hätte den rothen Mann gut gezeichnet und ich, sagte er, würde es gewiß auch können, wenn ich mit ihm in seine Heimath gehen und mit ihm Büffel jagen wollte, wozu er mich sehr angelegentlich zu bereden suchte. Als ich bemerkte, ich würde, wenn ich auch mitginge, doch wahrscheinlich den Büffeln nicht sehr gefährlich werden, lachte er von ganzem Herzen.

Es war ein merkwürdig schöner Mann, etwas über vierzig Jahr alt, wie ich glaube, hatte langes schwarzes Haar, eine Adlernase, breite Backenknochen, sonnengebräuntes Antlitz, und ein scharfes, durchdringendes, schwarzes Auge. Es existiren nur noch 20,000 Choctaws, sagte er, und ihre Zahl schwindet mit jedem Tage. Einige seiner Brüder-Häuptlinge waren gezwungen, sich zu civili-

siren, und mit dem, was die Weißen wissen, bekannt zu machen, denn das allein gebe ihnen noch einige Hoffnung, ihre Existenz zu fristen. Doch das hätten nicht viele gethan, und die übrigen seien die Alten geblieben. Er verweilte lange bei diesem Thema und wiederholte mehrmals, daß sie vor dem Fortschritt der civilisirten Gesellschaft spurlos verschwinden müßten, wenn sie es nicht versuchten, sich von ihren Siegern assimiliren zu lassen.

Als wir beim Scheiden uns die Hände drückten, sagte ich, er solle doch nach England kommen, da er sich so sehr nach diesem Lande sehne, ich würde mich sehr freuen, ihm eines Tages dort zu begegnen, und könnte ihm versprechen, daß er gut aufgenommen und freundlich behandelt werden würde. Diese Versicherung machte ihm offenbar Freude, obwohl er mit gutmüthigem Lächeln und ungläubigem Kopfschütteln entgegnete, die Engländer hätten die rothen Männer recht lieb gehabt, als sie noch ihren Beistand brauchten, seitdem aber kümmerten sie sich nicht mehr um sie.

Er schied: ein so stattlicher und vollkommener Gentleman aus der Hand der Natur hervorgegangen, wie ich nur je einen sah, und als er durch das Volk im Boot dahinschritt, kam er mir wie ein anderes höheres Wesen vor. Er schickte mir bald nachher sein lithographirtes Portrait, das ziemlich getroffen, obwohl nicht hübsch genug war. Ich habe es zum Andenken an unsre kurze Bekanntschaft sorgfältig aufbewahrt.

Die Gegend, durch die wir an diesem Tage fuhren, bot nichts besonders Interessantes und um Mitternacht kamen wir nach Louisville. Wir übernachteten im Galt-House, einem prachtvollen Hôtel, und wohnten da so hübsch, als ob wir in Paris und nicht Hunderte von Meilen jenseits des Alleghanygebirges wären.

Da die Stadt nicht interessant genug war, um uns zu einem Aufenthalt zu veranlassen, so beschlossen wir, am kommenden Morgen auf einem andern Dampfschiffe, dem Fulton, weiterzureisen, und um Mittag in der Vorstadt Portland einzusteigen, wo es, eines zu passirenden Canals wegen, eine Weile anhalten mußte.

Nach dem Frühstücke fuhren wir zum Zeitvertreib in der Stadt umher; sie ist regelmäßig gebaut und nimmt sich recht heiter aus, die Straßen durchschneiden sich in rechten Winkeln und sind mit jungen Bäumen bepflanzt. Die Häuser sind alle — weil man hier Pech-Kohlen brennt — vom Rauch geschwärzt, doch ein Engländer ist daran gewöhnt und findet durchaus nichts Anstößiges darin. Es war nicht viel Leben zu sehen, die Geschäfte mußten flau sein; einige unvollendete Gebäude und Reparaturen schienen anzudeuten, daß die Stadt im Eifer des Fortschritts sich im Bauen etwas übernommen haben und nun unter der auf solche fieberische Anspannung folgenden Reaction leiden mußte.

Als wir nach Portland gingen, kamen wir an einem Magistratsbüreau vorüber, das mehr wie eine

Mädchenschule, denn wie ein Polizeiamt aussah; denn das Ehrfurcht gebietende Institut war nichts als ein trübseliges, stilles Vorderzimmer, das auf die Straße ging und worin zwei oder drei Gestalten (vermuthlich der Richter und seine Myrmidonen) sich in Behaglichkeit und Ruhe sonnten. Es war ein vollkommenes Bild der Gerechtigkeit, die aus Mangel an Kunden sich vom Geschäft zurückgezogen, Schwert und Waage verkauft und sich behaglich in ihren Sorgenstuhl gelehnt hat, um ein Schläfchen zu machen.

Hier wie überall in diesen Gegenden lebte und webte die ganze Straße von Schweinen jeden Alters; in allen Ecken lagen sie entweder in tiefem Schlafe oder liefen sie grunzend umher, um verborgene Leckerbissen zu suchen. Ich hatte von jeher große Vorliebe für diese kuriosen Thiere, und wenn ich keine andere Unterhaltung hatte, sah ich stets mit Vergnügen ihrem Treiben zu. Bei unsrer Morgenfahrt beobachtete ich einen kleinen Vorfall zwischen zwei jugendlichen Schweinen, der mir zur Zeit so menschlich, so höchst komisch und grotesk vorkam und doch vielleicht in der Erzählung sich sehr zahm und nüchtern ausnimmt.

Ein junger Gentleman (ein sehr delicates Ferkel mit mehreren Strohhalmen um die Nase, die auf kürzlich vorgenommene Visitationen eines Misthaufens hindeuteten) ging in tiefen Gedanken langsam vor sich hin, als sein Bruder, der ungesehen von ihm in einem Dreckloche

lag, sich plötzlich dicht vor seinem erschreckten Blick erhob, wie ein Gespenst im nassen Kothe. Das Blut in seinen Adern gerann ihm. Es fuhr wenigstens drei Schritte zurück, starrte einen Augenblick das Schreckbild an und schoß dann fort, so schnell es konnte, wobei sein außerordentlich kleines Schwänzchen vor Hast und Schrecken zitterte wie ein aus dem Tact gerathener Pendel. Allein ehe es noch gar weit gelaufen war, begann es in seinem Innern über die Natur dieser schrecklichen Erscheinung nachzudenken, und ließ allmälig in seiner Eile nach, bis es endlich stehen blieb und sich umdrehte. Und da war sein Bruder wieder, kothglänzend und in der Sonne strahlend am ganzen Leibe, noch immer glotzte er aus demselben Loch hervor, ganz erstaunt, wie sein Bruderschwein sich geberdete! Kaum war dieses seiner Sache gewiß — und es stellte seine Untersuchung so sorgfältig an, daß man sagen könnte, es hielt sich die Hand vor die Augen, um besser zu sehen — so kehrte es im Trott um, stürzte auf den Bruder los und bestrafte ihn summarisch, indem es ihm ein Stück Schwanz abbiß; zur Warnung für die Zukunft, auf daß es sich künftig nicht wieder erlaube, einem Glied seiner Familie einen Streich zu spielen.

Wir fanden das Dampfboot im Canal, wo es erst langsam durch die Schleuse fahren mußte, und gingen an Bord. Es dauerte nicht lange, so hatten wir schon wieder Besuch, diesmal von einem Kentuckier Riesen,

Namens Porter, der, in den Strümpfen, nicht mehr als sieben Fuß acht Zoll groß ist.

Keine Menschenrace ist von den Chronikastern so lügnerisch und grausam verleumdet worden, wie das Geschlecht der Riesen. Statt durch die Welt zu rasen, wie es in den alten Sagen heißt, und ihre Speisekammer auf kannibalische Weise zu füllen, sind sie die sanftesten Menschen, die man nur kennt: sie ertragen Alles, wenn man sie nur in Frieden läßt, und leben gern von Milch und Vegetabilien. Freundlichkeit und Milde sind so entschieden ihre hervorstechenden Eigenschaften, daß ich, offen gestanden, jenen Heldenjüngling, der sich durch die Ausrottung dieser harmlosen Menschen auszeichnete, nur als einen falschherzigen Straßenräuber ansehen kann, der unter philanthropischer Maske focht und im Herzen nur die Schätze in den Schlössern der Riesen zu erbeuten dachte. Ich bin um so mehr dieser Ansicht, als ich finde, daß selbst der Geschichtschreiber jener Heldenthaten, bei aller Parteilichkeit für seinen Helden gerne zugibt, daß die hingeschlachteten Ungeheuer eigentlich ganz unschuldige und einfältige Geschöpfe waren; außerordentlich arglose, leichtgläubige Menschen, die den unwahrscheinlichsten Erzählungen ein geneigtes Ohr liehen, leicht in die Falle gingen und selbst (wie jener wälsche Riese) in ihrer übermäßigen Gastfreundlichkeit sich lieber den Bauch hätten aufschneiden lassen als daß sie geglaubt hätten, ihre Gäste könnten Betrüger sein und mit ihnen ihren Hokus Pokus treiben.

Der Kentuckier Riese war nur ein neuer Beleg für die Wahrheit dieser Ansicht. Er war etwas schwach in den Knieen und in seinem langen Gesicht lag etwas so Gutmüthiges, Zutrauliches, daß man wohl sah, er verschmähte auch den moralischen und physischen Beistand eines blos fünf Fuß neun Zoll hohen Menschen nicht. Er war nicht älter als fünf und zwanzig Jahre, wie er sagte, und war erst vor Kurzem ausgewachsen, denn an den Beinen seiner Hosen hatte man etwas ansetzen müssen. Mit funfzehn Jahren war er noch ein kleiner Junge und mußte sich von seinem englischen Vater und seiner irischen Mutter oft anschnauzen lassen, weil er zu klein von Natur war, um das Ansehen der Familie aufrecht zu erhalten. Er sagte auch, daß er früher nicht sehr gesund gewesen, doch jetzt gehe es damit besser; hingegen fehlte es nicht an kleinen Leuten, die da sagten, daß er zu tief ins Glas gucke.

Er ist ein Lohnkutscher, so viel ich hörte, obwohl ich nicht einsehe, wie er's anfängt, wenn er sich nicht etwa hinten auf den Tritt stellt, mit der Brust über das Dach der Kutsche legt und das Kinn auf den Bock aufstemmt. Er hatte als Rarität sein Schießgewehr mit, „die kleine Büchse" getauft; im Fenster eines Kaufladens in Holborn ausgestellt, könnte diese kleine Flinte das Glück eines jeden Krämers machen. Nachdem er eine Weile geplaudert und sich sattsam hatte sehen lassen, entfernte er sich mit seinem Taschengewehr und wackelte in die Ka=

jüte hinab, wo er unter den Kerlen von sechs Fuß und mehr Höhe wie ein Leuchtthurm unter Laternenpfählen wandelte.

Einige Minuten später waren wir aus dem Canal heraus und wieder im Ohio-Strom.

Das Boot war im Innern gerade so wie der Messenger eingerichtet und die Passagiere waren dieselbe Sorte Menschen. Wir fütterten um dieselbe Zeit, in derselben langweiligen Gesellschaft und hatten dieselben Speisen. Die Leute schienen dasselbe furchtbare Geheimniß auf dem Herzen zu haben und eben so wenig der geringsten Heiterkeit fähig zu sein. Ich habe in meinem Leben keine so dumpfe und stumpfe, trübe Langeweile erlebt wie bei diesen Mahlzeiten; die bloße Erinnerung daran drückt mich nieder und macht mich für den Augenblick unglücklich. Ich saß gewöhnlich in meiner Kajüte, lesend oder schreibend, mit dem Buch auf den Knieen, und die Stunde, die uns zu Tische rief, sah ich wirklich mit Furcht und Schrecken nahen; ich war so froh, wenn die Mahlzeit überstanden war, als wäre sie eine Bußübung oder Strafe. Gern will ich mit Le Sage's wanderndem Schauspieler die trockene Brodrinde in die Quelle tauchen, wenn nur Frohsinn und Heiterkeit das Mahl würzen; aber mit so vielen Neben — thieren mich hinzusetzen, um die Stillung von Durst und Hunger wie ein Geschäft abzumachen; um Jeder seinen Yahoo-Trog so schnell als möglich zu leeren und sich dann mürrisch fortzuschleichen;

und dieses gesellige Sacrament, die Mahlzeit, so entheiligt, so zur bloßen Befriedigung der gierigen Nothdurft herabgewürdigt zu sehen, ist so gegen meine Natur, daß ich wirklich glaube, die Erinnerung an diese Leichenfeierschmausereien wird mein ganzes Leben lang mich wie ein Alp drücken.

Einen Trost hatten wir auf diesem Boot, den wir auf dem frühern entbehrten; dies war die hübsche Frau des Kapitains (eines derben, gutmüthigen Mannes), die mit uns reiste und gern aufgeweckt und munter war; noch einige andere ebenfalls liebenswürdige Damen waren an Bord, die immer neben uns am Ende der Tafel saßen. Aber gegen den niederdrückenden Einfluß der ganzen Gesellschaft konnte nichts aufkommen. Es lag in der Langweiligkeit dieser Leute eine eigenthümlich magnetische Kraft, die den lebhaftesten und besten Gesellschafter von der Welt zu Boden drücken mußte. Ein Scherz wäre ein Verbrechen gewesen und ein Lächeln hätte sich in grinsendes Entsetzen verwandelt. Solch bleiern schwerfälliges Volk; solch ein systematisch, unerträglich ärgerliches Menschenpack; solch eine, für allen freien, geselligen, herzlichen, jovialen Verkehr unempfängliche Masse ist, seit die Welt steht, nirgends zusammengekommen.

Auch die Gegend hatte durchaus nichts Erheiterndes, als wir uns endlich dem Zusammenfluß des Ohio

und des Missisippi nahten. Die Bäume waren von verkrüppeltem Wuchs; die Ufer niedrig und flach; die Ansiedlungen und Blockhütten wurden seltener; ihre Bewohner elender und blasser, als alle, die wir bis jetzt getroffen hatten. Kein Vogelsang in den Lüften, keine lieblichen Düfte, keine wechselnden Lichter und Schatten von rasch vorübereilenden Wolken. Eine Stunde wie die andere brannte derselbe heiße, eherne Himmel auf dasselbe eintönige Einerlei herab. Eine Stunde wie die andere wälzte der Strom sich so verdrossen und langsam wie die Zeit selbst dahin.

Endlich, am dritten Morgen, erreichten wir einen so öden und wüsten Punkt, daß die eintönigsten Gegenden, durch die wir gekommen waren, in Vergleich mit diesem voll Reiz und Interesse waren. Am Zusammenfluß der beiden Ströme, auf einem so niedrigen und flachen Sumpfboden, daß zu gewissen Jahreszeiten die Ueberschwemmung bis an die Dachgiebel reicht, liegt eine Stadt, wo Fieber, Elend und Tod wachsen; ein Ort, der, in England als Goldmine gepriesen, Viele, die den Lügenberichten von hier aus glauben, zu verderblichen Speculationen verleitet. Ein entsetzlicher Sumpf, auf dem die halb fertigen Häuser hinfaulen: hie und da ein paar Ellen weit ausgetrocknet, und mit einer üppigen Giftvegetation bewachsen, in deren todbringendem Schatten der arme, hierher verlockte Auswanderer bald verschmachten und sein Gebein in die Grube legen muß;

bespült vom verhaßten Mississippi, der sich dann gegen Süden wie ein schleimiges Ungeheuer, scheußlich anzusehen, hinwegwendet; ein Mistbeet, in dem das Siechthum reift, eine häßliche, trostlose Gruft: ein Ort, wo weder Erde, noch Luft, noch Wasser sich durch die geringste Eigenschaft empfehlen, das ist dieses schreckliche Cairo.

Aber mit welchen Worten soll man den Mississippi selbst schildern, den großen Vater der Ströme, der (Dank sei dem Himmel) keine Kinder hat, die ihm gleichen! Ein ungeheurer Graben, manchmal zwei oder drei Meilen breit, voll flüssigem Schlamm, mit der Geschwindigkeit von sechs Meilen die Stunde rinnend: seine starke, schäumende Strömung wird überall von riesigen Stämmen und ganzen Bäumen gehemmt, die sich bald zu einem Gebälk verflechten, aus dessen Zwischenräumen ein träger, schilfiger Schaum aufbrodelt, bald wie Ungethüme mit Wurzeln, wie verworrenes Haar, hinschießen; bald einzeln vorüberfliegen, wie Riesen-Blutegel; und bald sich im Schlund eines Wasserwirbels herumdrehen und ringeln wie verwundete Schlangen. Die Ufer niedrig, die Bäume zwerghaft, die Moräste voll von Fröschen, die elenden Hütten weit auseinander zerstreut, ihre Bewohner hohlwangig und blaß, das Wetter entsetzlich heiß, Muskitos in allen Winkeln und Spalten des Bootes, Koth und Schlamm überall und auf Allem; nichts Schönes zu sehen, als etwa das harmlose Wetterleuchten und Blitzen jeden Abend am dunkeln Horizonte.

Zwei Tage lang arbeiteten wir uns auf diesem unheimlichen Strome fort, beständig gegen das schwimmende Gebälk anstoßend oder Halt machend, um jene noch gefährlichern Hindernisse, die „snags“ zu vermeiden: das sind die Stämme von Bäumen, deren Wurzeln unter dem Wasser verborgen sind. Wenn die Nächte sehr dunkel sind, so erkennt die Wache am Vordertheil des Schiffes die Gefahr am Kräuseln und Wirbeln des Wassers und läutet mit einer Glocke, zum Zeichen, daß die Maschine still stehen soll; aber keine Nacht vergeht, wo diese Glocke nicht zu thun hätte, und nach jedem Läuten erfolgt ein Stoß, der Einen nicht leicht im Bette läßt.

Der Sonnenuntergang bot hier einen prachtvollen, großartigen Anblick; das ganze Firmament bis zum Zenith über unsern Häuptern färbte sich in Roth und Gold. Wie die Sonne hinter dem Ufer unterging, schienen die kleinsten Grashalme darauf so deutlich und sichtbar wie das Geäder im Skelett eines Baumblattes; und als nun beim langsamen Sinken des Gestirns die rothen und goldenen Stämme auf dem Wasser dunkler und immer dunkler wurden, als ob sie auch sänken; und als all die glühenden Farben des scheidenden Tages allmälig vor der Dunkelheit der Nacht erblaßten, da wurde die Scene noch tausendmal einsamer und schauriger als zuvor, und ihr Eindruck ward immer düsterer mit dem Himmel.

Wir tranken das schlammige Wasser dieses Stromes, so lang als wir auf demselben fuhren. Die Eingeborenen halten es für gesund; es ist etwas weniger durchsichtig als Hafergrütze. Außer in der Filtrirmaschine habe ich solches Wasser nie wieder gesehen.

In der vierten Nacht, nachdem wir Louisville verlassen hatten, erreichten wir St. Louis und hier erlebte ich den Ausgang einer an sich unbedeutenden, aber ergötzlichen Geschichte mit anzusehen, die mich während der ganzen Fahrt interessirt hatte.

Auf unserm Schiff befand sich eine hübsche kleine Dame mit einem kleinen Kinde; beide schauten mit heitern, klaren Augen in die Welt, und waren wohlauf und guter Dinge, allen Menschen eine Freude. Die kleine Dame war lange Zeit bei ihrer kranken Mutter in New York gewesen, und hatte ihren Wohnort, St. Louis, in gesegneten Umständen verlassen. Das Kind wurde im Hause der Mutter geboren, und sie hatte ihren Gatten, zu dem sie jetzt zurückkehrte, seit zwölf Monaten nicht gesehen. Schon im ersten oder zweiten Monat ihrer Ehe hatte sie ihre Reise angetreten.

Und gewiß hat es nie eine kleine Dame so voller Hoffnung und Zärtlichkeit und Liebe und Besorgniß gegeben, wie diese. Den ganzen Tag lang fragte sie sich, ob e r wohl auf dem Quai warten werde; ob e r wohl

ihren Brief erhalten habe, ob, wenn sie das Kind mit Jemand Anders an das Land schickte, er es wohl erkennen würde; was, da er es nie mit Augen gesehen, freilich nicht sehr wahrscheinlich, der jungen Mutter aber vollkommene Gewißheit war. Sie war ein so kunstloses Wesen, war in einer so rosenfarbenen, hoffnungsreichen Stimmung, und verrieth so himmlisch naiv Alles, was ihrem Herzen am nächsten lag, daß auch die andern Damen an Bord in die Sache eingingen, gleich ihr. Der Kapitain, der Alles von seiner Frau erfahren hatte, frug jeder Zeit bei Tische, als ob er es vergessen, ob sie in St. Louis Jemand zu treffen erwarte, ob sie noch am Abend unsrer Ankunft an's Land gehen wolle, was er nicht glaube, und machte ähnliche Scherze. Eine ausgetrocknete, alte Dame war unter uns, die diese Gelegenheit stets ergriff, um die Treue so verlassener Männer stark zu bezweifeln; und eine andere Dame (mit einem Schooßhund) war da, alt genug, um über die Wandelbarkeit ehelicher Liebe zu moralisiren, aber doch noch nicht so alt, um nicht das Kind dann und wann zu liebkosen oder mit den Uebrigen zu lachen, wenn die kleine Dame das Kind bei seines Vaters Namen rief und ihm in der Freude ihres Herzens allerlei närrische Fragen über ihn vorlegte.

Ein großer Schreck war es für die kleine Dame, als es ungefähr zwanzig Meilen von unserem Reiseziel noth=

wendig wurde, das Kind zu Bett zu bringen. Aber sie überwand auch das mit derselben guten Laune, band sich ein Tuch um den Kopf und kam auf die kleine Galerie zu den übrigen. Welch ein Orakel war sie jetzt wieder in Allem, was die Umgebung betraf! und wie launig und neckisch die verheiratheten Damen, und wie theilnehmend und mitfühlend die unverheiratheten wurden! und wie laut und herzlich die kleine Dame (die eben so leicht geweint haben würde) jeden Scherz belachte!

Endlich zeigten sich die Lichter von St. Louis, und dann der Quai und die Treppe; und die kleine Dame verhüllte ihr Gesicht mit den Händen und lachte (oder schien zu lachen) mehr als je, und lief in ihre Kajüte und schloß sich ein. Ich zweifle nicht, daß sie in der lieblichen Inconsequenz solcher Aufregung sich die Ohren zuhielt, damit sie ihn nicht nach der Gattin fragen höre; aber ich habe es nicht gesehen.

Und jetzt drängten sich eine Menge Leute an Bord, obgleich das Boot noch nicht festgemacht war, sondern unter den andern Fahrzeugen herumirrte, um einen Anlandeplatz zu suchen; und Alle sahen sich nach dem Gatten um, und Niemand sah ihn. Plötzlich aber erblickten wir mitten unter uns die kleine Dame — und der Himmel weiß, wie sie dahin kam — an der Brust eines hübschen, kräftigen jungen Mannes; in einem Augenblick darauf zog sie ihn, vor Freude in die Hände klat-

schend, in ihre kleine Kajüte, wo das Kind schlummernd lag.

Wir verfügten uns in das Pflanzerhaus (Planter's house), ein großes Hôtel, gebaut wie ein englisches Hospital, mit langen Gängen und nackten Wänden, und runden Fenstern über der Zimmerthür, um die Circulation der Luft zu befördern. Es war stark von Gästen besetzt, und so viele Lichter glänzten von den Fenstern in die Straße herunter, als wir vorfuhren, daß es aussah, als ob es festlich erleuchtet sei. Es ist ein vortreffliches Haus, und die Eigenthümer haben ganz verständige Begriffe von den guten Dingen dieser Erde. Als ich eines Tages mit meiner Gattin allein auf dem Zimmer speiste, zählte ich vierzehn Gerichte auf einmal auf der Tafel.

In dem ältern französischen Theile der Stadt sind die Straßen eng und krumm und viele der Häuser von sehr malerischem Aeußeren. Sie sind ganz von Holz gebaut, und haben lange, weit überragende Galerien vor den Fenstern, zu denen man von der Straße aus auf Treppen oder vielmehr Leitern hinaufsteigt. Auch seltsam alterthümliche kleine Barbierstuben und Schenken finden sich in diesem Viertel; und eine Menge baufälliger alter Hütten mit blanken Fenstern, wie man sie in den flandrischen Städten sieht. Manche von diesen alten Gebäuden, mit hohen Giebeln, die in die Dächer hineinragen, haben eine Art von französischem Achselzucken an sich; und vor Alter gichtbrüchig und schief, neigen sie höchst weise das Haupt,

als wenn sie Grimassen der Verwunderung über die amerikanischen Verbesserungen schnitten.

Es ist kaum nothwendig zu sagen, daß diese Fortschritte in Quais und Speichern, und neuen Gebäuden jeder Art, und einer Anzahl großer Pläne, die immer noch im „lebhaftesten Betrieb" sind, bestehen. Bereits sind jedoch einige sehr hübsche Häuser, breite Straßen, und Läden mit marmornem Vorbau so weit vorwärts geschritten, daß sie fertig sind; und die Stadt hat im Ganzen Aussicht, in wenigen Jahren sich sehr gehoben zu haben, obgleich sie schwerlich, was Schönheit und Eleganz betrifft, je mit Cincinnati wird wetteifern können.

Die römischkatholische Confession, von den ersten französischen Ansiedlern hierhergebracht, herrscht noch immer sehr bedeutend vor. Unter den öffentlichen Anstalten befindet sich ein Jesuitercollegium, ein Kloster der Frauen vom heiligen Herzen, und eine große Kapelle bei dem Collegium, welche während meines Dortseins im Bau begriffen war, und den zweiten December eingeweiht werden sollte. Der Baumeister dieser Kapelle ist einer der ehrwürdigen Väter des Collegiums, und der Bau steht unter seiner alleinigen Leitung. Die Orgel wird von Belgien hergesandt werden.

Außerdem befindet sich hier noch eine katholische Cathedrale, dem heiligen Franz Xaver geweiht, und ein Hospital, die Stiftung eines Mitgliedes dieser Kirche.

Sie sendet auch von hier Missionäre unter die indischen Stämme.

Die unitarische Kirche wird in dieser entlegenen Stadt, wie in den meisten andern Theilen Nordamerikas, durch einen vortrefflichen und hochgebildeten Geistlichen vertreten. Die Armen haben Ursache, ihrer mit Segen zu gedenken; denn sie ist ihr stets hülfsbereiter Freund und unterstützt die Sache vernunftgemäßer Erziehung ohne sektirerische und selbstische Nebenabsichten. Sie ist wohlwollend in ihrer Thätigkeit, freisinnig in ihrer Verfassung und von weithinwirkender Wohlthätigkeit.

Drei Freischulen bestehen in der Stadt und sind in lebendiger Wirksamkeit. Eine vierte wird eben gebaut und ist ihrer Eröffnung nahe.

Kein Mensch giebt die Ungesundheit seines Wohnorts zu, er müßte ihn denn eben verlassen wollen, und ich würde daher ohne Zweifel die Bewohner von St. Louis beleidigen, wenn ich die vollkommene Gesundheit ihres Klimas in Frage stellen, und der Meinung sein wollte, im Sommer und Herbst müsse Fieberluft in der Umgegend herrschen. Wenn ich noch hinzufüge, daß es sehr heiß ist und zwischen großen Flüssen und weitausgedehnten, unangebauten Sumpfstrecken liegt, so kann ich es dem Leser selbst überlassen, sich seine Meinung zu bilden.

Da ich große Lust hatte, noch eine Prairie zu sehen, ehe ich mich von dem Endpunkte meiner Wanderungen heimwärts wendete; und da einige hier wohnende Herren

in ihrer gastfreundlichen Bereitwilligkeit ein eben so großes Verlangen trugen, mir zu willfahren, so wurde ein Tag zu einem Abstecher in die Looking-glass Prairie, ungefähr dreißig Meilen von der Stadt, festgesetzt. In der Hoffnung, daß meine Leser wünschen möchten, zu wissen, wie eine solche Zigeunerfahrt, so entfernt von der Heimath, beschaffen sei, und in welcher Umgebung sie sich bewege, werde ich dieser kleinen Reise ein neues Kapitel widmen.

Ende des zweiten Theiles.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Moriarty, Edward A., / Roberts, H.,

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 41

Leipzig 1843

P.o.angl. 93 nl-40/42
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746040-3